Londoner Skizzen

von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Cruikshank.

Dritter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Gso 9278 00

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Braunschweig, Druck von Fr. Otto.

Vorwort des Verfassers
zur
zweiten Serie der Skizzen *).

Wenn Kürze die Seele des Witzes ist, so ist sie es vornämlich in einer Vorrede; erstlich weil Diejenigen, welche Vorreden lesen, solche am liebsten, wie das Tischgebet vor der Suppe, in epigrammatischer Form haben, und zweitens, weil neun hundert neun und neunzig von tausend Lesern überhaupt keine Vorreden lesen.

Einige dieser Skizzen sind vor dem ersten Erscheinen der ersten Serie, die übrigen später in verschiede-

*) Die zweite Serie der Skizzen beginnt mit der: »Die Straßen am Morgen« überschriebenen. Anm. d. Uebers.

nen Perioden geschrieben. Der Verfasser ist kühn genug zu hoffen, daß sie eine eben so günstige Aufnahme finden werden, als die ersten Erzeugnisse seiner Feder, und daß diese zweite Serie nicht als eine unwillkommene und unwürdige Folge der ersten betrachtet werden wird.

Mit diesen wenigen Worten klopft er bescheiden mit seinem Weihnachtsbriefe *) an die Thür des Publikums, worauf denn vielleicht, wie er sich vorstellt, die folgende, auf die wohlbekannte zwischen den Waisen- und Bettelknaben und dem Hausmädchen gegründete Wechselrede erfolgt.

Verleger (zum Autor). — Klopfen Sie.

---

*) Christmas-piece, ein Stück oder Bogen Papier, an den Ecken mit ein paar Schwänen, Hirschen oder dergleichen bemalt oder sonst verziert, und beschrieben mit dem Wunsche eines fröhlichen Weihnachtsfestes und glücklichen Neujahrs. Die Kinder bringen diese Christmas-pieces am heiligen Abend in die Häuser, um ein Geschenk zu erhalten, und da sich die Bettelei bisweilen sehr oft wiederholt, und die Dienstmagd dann viel Beschwerde von dem häufigen Oeffnen der Hausthür hat, so pflegt sie wenig Glimpf gegen die klopfenden Kinder zu beobachten. Anm. d. Uebers.

Autor (zum Verleger). — Nein, thun Sie es. (Hier faßt der Verleger den Thürklöpfer und beginnt laut zu hämmern.)

Publikum (argwöhnisch und die Thür nur ein wenig öffnend). — Was wollt Ihr denn?

Verleger. — Wollen Sie nicht so gut sein, diesen Weihnachtsbrief anzusehen? Er ist von mir und dem anderen Knaben gemeinschaftlich.

Publikum. — Trollt Euch; es haben heuer schon so Viele geklopft, daß wir es müde sind, fortwährend die Thür zu öffnen. Also trollt Euch.

Verleger (den Fuß zwischen die Thür setzend). O nicht doch; bitte, sehen Sie den Brief nur an. Er rührt ganz von ihm her, nur die Bilder ausgenommen; und sie sind trefflich, des Textes ganz zu geschweigen. (Hier beginnt das Publikum seinen harten Sinn fahren zu lassen und nimmt den Weihnachtsbrief hin, worauf sich der Verleger verbeugt und davongeht, während der Autor noch einen Augenblick zurückbleibt,

um einen alten Brauch gebührend zu üben, und seinen herzlichen Wunsch auszusprechen, daß sein bester Freund, das Publikum, »ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr erleben möge.«

Furnival's Inn.

Dec. 17. 1836.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Das Duell zu Groß-Wingleburỳ.

Die kleine Stadt Groß-Wingleburỳ ist genau zwei und vierzig und drei Viertel Meilen von der Ecke des Hyde-Parks entfernt. Sie hat eine lange, unregelmäßige, stille Hauptstraße — ein Stadthaus mit einem gewaltigen Zifferblatte — einen Marktplatz — ein Gefängniß — einen öffentlichen Saal — eine Kirche — eine Brücke — eine Kapelle — ein Schauspielhaus — eine Leihbibliothek — ein Gasthaus — einen Brunnen — und ein Postamt. Die Sage berichtet von einem »Klein-Wingleburỳ,« etwa zwei Meilen vom Städtchen, und scheint auf geschichtlicher Wahrheit zu beruhen, da einst eine viereckige, aus beschmutztem Papier bestehende Masse, bei deren Anfertigung ohne Zweifel die Absicht obgewaltet, einen Brief zu Stande zu bringen, und die eine unlesbare Aufschrift hatte, in welcher jedoch eine lebhafte Einbildungskraft eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Wörtchen »Klein« entdecken

mochte, so lange am Postamt-Fenster zu schauen gewesen war, bis sie in Staub und Alterschwäche vergangen, ohne von Jemand in Anspruch genommen zu sein. Der Volksglaube ist geneigt, den Namen einer Art von ablegenem Weiler am Ende eiuer sumpfigen Seitenstraße zu vindiciren, der von einem Rademacher, vier armen Häuslern und einem Schenkwirthe bewohnt wird; doch kann man sich um so weniger mit voller Sicherheit darauf verlassen, da die Bewohner des Weilers selbst in der Meinung übereinstimmen, daß er überhaupt nie einen Namen gehabt habe.

Das Winglebury-Wappen mitten in der Hauptstraße, dem kleinen Gebäude mit dem großen Zifferblatte gerade gegenüber, ist der erste Gasthof des Städtchens, und zugleich Börse, Posthalterei und Accise-Amt; Sitzungshaus des Comités der »Blauen« *) bei jeder Wahl, und der Jury zur Assisen-Zeit, so wie auch das Hauptquartier des Gentlemen-Whist-Clubs der Blauen von Wingleburg; und berührt ein Taschenspieler, Wachsfiguren-Cabinets-Besitzer oder Concertgeber Groß-Wingleburg, so verkünden augengenblicklich zahllose Anschläge in der ganzen Stadt, daß Herr So und So »im Vertrauen auf die allbekannute großmüthige Unterstützung, die die Einwohner Groß-Wingleburg's jeder Zeit den Künsten angedeihen lassen, mit großen Kosten die eleganten und geräumigen Versammlungssäle im Wingleburg-Wappen gemiethet habe.« Das Wingleburg-Wappen ist in der That geräumig, und hat ein Labyrinth von Treppen und Gängen, ein

*) Radikalen.

Kaffee- und Gastzimmer und zahllose »Privatzimmer,« in welchen man so sicher vor Störungen sich selber leben kann, als es in einem Hause möglich ist, in welchem alle fünf Minuten irgend eine verstörte Creatur die Thür des Fremden im Privatzimmer öffnet, und, ihren Irrthum gewahrend, wieder zurückprallt, um alle übrigen Thüren im Gange zu öffnen, bis sie die des eigenen Gemachs findet.

So ist, und so war das Wingleburg-Wappen vor einiger Zeit — gleichviel wann — ein paar Minuten vor der Ankunft der Londoner Postkutsche. Sie rasselte donnernd daher, hielt still, eine Dame stieg aus, forderte ein Privatzimmer, und wurde in Nummer 25 geführt.

»Thomas,« rief die Frau vom Hause.

»Ma'am,« rief Thomas und erschien auf der Stelle.

»Hier ist ein Brief vom Hausknecht aus dem Löwen für den Herrn in Nummer 19 abgegeben.«

Ein Brief für Sie, Sir,« sagte Thomas, und legte den Brief in Nummer 19 auf den Tisch.

»Für mich,« sagte Nummer Neunzehn, und zog den Kopf zurück, denn sie hatte hinaus auf den Hof und dem Pferdewechseln der Postkutsche zugeschaut.

»Ja, Sir,« — Kellner sprechen stets in abgebrochenen Sätzen; — »ja, Sir, — Hausknecht aus dem Löwen, Sir, — Missis sagt Nr. 19, Sir, — Alexan-Trott, Esq., Sir? — «

»Mein Name ist allerdings Trott,« erwiederte Nummer Neunzehn, den Brief erbrechend. »Sie können gehen, Kellner.«

Thomas zog den Fenstervorhang vor und wieder zurück — denn ein echter Kellner muß sich etwas zu schaffen machen, ehe er ein Zimmer verläßt — ordnete die Gläser auf dem Büffet, stäubte einen Tisch ab, der nicht staubig war, rieb sich die Hände, ging sacht nach der Thür und verschwand.

Der Brief enthielt etwas wenn nicht vollkommen Unerwartetes, doch höchst Unangenehmes. Mr. Alexander Trott legte ihn aus der Hand und nahm ihn wieder vom Tische, ging mehrmals auf und ab, und machte sogar den freilich verunglückenden Versuch, ein Liedchen zu pfeifen. Es wollte durchaus nicht gelingen. Er warf sich auf einen Stuhl und las mit lauter Stimme den Brief, wie folgt: —

Groß-Wingleburn, im Blauen
Löwen und Magenwärmer.

Mittwoch Vormittag.

»Sir!

Augenblicklich, sobald mir Ihre Absichten bekannt wurden, verließ ich unser Comtoir, und folgte Ihnen nach. Ich kenne den Zweck Ihrer Reise — Sie werden sie nie vollenden.

Ich habe hier gegenwärtig keinen Freund, auf dessen Verschwiegenheit ich mich verlassen kann. Dies soll jedoch kein Hinderniß meiner Rache sein. Emilie Brown soll weder den geldsüchtigen Zudringlichkeiten eines von ihr verachteten und in Jedermanns Augen verächtlichen Schurken ausgesetzt werden, noch denke ich die versteckten Angriffe eines gemeinen Schirmfabrikanten feig zu dulden.

Sir — es führt von der Kirche hieselbst ein Fußpfad durch vier Wiesen zu einem ablegenen, Stiffun's Acre genannten Plätzchen. (Mr. Trott überlief es heiß und kalt.) Ich werde dort Morgen früh, zwanzig Minuten vor sechs Uhr, Ihrem Erscheinen entgegensehen, und sollten Sie mich vergeblich warten lassen, mir das Vergnügen machen, mit einer Hetzpeitsche Sie aufzusuchen.

Horace Hunter.

N. S. Auf der Hauptstraße wohnt ein Büchsenschäfter, und nach Dunkelwerden wird kein Schießpulver mehr verkauft — Sie verstehen.

N. N. S. Sie werden wohl thun, vor unsrer Zusammenkunft nicht zu frühstücken, da Sie sich dadurch nur unnöthige Kosten verursachen möchten.«

»Ein verzweifelt blutgierig-kaltblütiger Schurke! Ich wußte wohl, daß es so kommen würde,« rief der bestürzte Trott aus. »Ich hab's dem Vater immer gesagt, sobald er mich auf diese Expedition ausschickte, würde mich der Hunter wie der ewige Jude verfolgen. 'S ist schon an sich schlimm genug, auf Befehl der Alten und ohne des Mädchens Einwilligung zu heirathen, — was wird aber Emilie von mir denken, wenn ich, noch athemlos vom Laufen vor diesem höllischen Salamander, ankomme! Was soll — was kann ich thun? Gehe ich nach der City zurück, so bin ich für immer beschimpft, entehrt — verliere das Mädchen, und was noch schlimmer ist, obenein das Geld. Selbst wenn ich mit der Postkutsche nach Brown's eilte, würde mir Hunter mit Extrapost nach-

jagen — und gehe ich nach dem Plätzchen, dem Stiffun's Acre (es überlief ihn abermals schaudernd), so werde ich unfehlbar todtgeschossen. Ich habe ihn in der Pall-Mall-Schießbahn den gemalten Mann unter sechs Malen fünf Mal in's zweite Westen-Knopfloch treffen sehen, und als er ihn dort fehlte, schoß er ihn durch den Kopf. Was soll ich thun?!« rief Alexander Trott bei dieser tröstlichen Erinnerung wiederholt aus.

Er saß lange, den Kopf auf die Hände gestützt, nachsinnend da. Am liebsten wäre er augenblicklich nach London zurückgekehrt — gedachte aber des Zorns der Väter, und des Versprechens, das der alte Brown dem alten Trott gegeben, mit seiner Tochter deren Schätze dem jungen Trott zu überliefern. Dann aber wieder Hunter's Brief aus dem Blauen Löwen — es war zum Verzweifeln! Er faßte endlich seinen Entschluß, und schickte den Hausknecht nach dem Blauen Löwen und Magenwärmer mit einem gentlemännisch abgefaßten Billet, laut welchem ihn nach Mr. Horace Hunter's Blute dürstete, und worin ausdrücklich gesagt war, er würde sich am andern Morgen unfehlbar das Vergnügen machen, Mr. Hunter das Lebenslicht auszublasen. Er schrieb darauf ein zweites Billet, klingelte und bat, man möge den zweiten Hausknecht heraufschicken. Der zweite Hausknecht erschien.

»Sie sind aus London?« fragte Mr. Trott.

»Fuhr sonst een Cab,« war die lakonische Antwort.

»Warum fahren Sie's nicht noch jetzt?« fragte Mr. Trott weiter.

»Weil ich die Pferde übertrieb und een altes

Weib überfuhr,« erwiederte der Hausknecht mit Präcision.

»Wissen Sie des Mayor's Wohnung?« fragte Mr. Trott.

»Nun freilich,« entgegnete der Hausknecht bedeutsam, als wenn er seine guten Gründe hätte, sich ihrer zu erinnern.

»Sollten Sie es wohl machen können, ein Billet dorthin zu befördern?«

»Warum nicht?«

»Das Billet,« fuhr Trott fort, das paralytisch gefaltete in der einen und fünf Schillinge in der andern Hand haltend, »das Billet ist aber anonym!«

»Was ist's?«

»Anonym — er darf nicht wissen, von wem es kömmt.«

»Ah, verstehe schon,« erwiederte der Hausknecht mit einem pfiffigen Augenzwinken, und ohne die mindeste Abneigung gegen den Auftrag an den Tag zu legen; »verstehe schon — heen lustiger Streich, he? — Aber hunser Mayor is heen Rechtsgelehrter und at versichert. Aben Sie een Groll gegen ihm, so thun Sie besser, ihm sein Aus nicht hanzuzünden — will verdammt sin, wenn's ihm nicht eben der größte Gefallen wär', den Sie ihm thun könnten.«

Wäre Mr. Trott nicht in einer so verzweifelten Lage gewesen, so würde er den ehrlichen Hausknecht entweder die Treppe hinunter geworfen, oder geklingelt und dem Wirth gerathen haben, ihn aus dem Dienste zu entlassen. Er that jedoch weder das Eine, noch das Andre, verdoppelte den gezeigten Lohn, und sagte dem

Hausknecht, es handle sich lediglich um einen Friedensbruch. Der Hausknecht ging, mit dem feierlichen Versprechen, reinen Mund zu halten, und Mr. Alexander Trott setzte sich mit größerer Fassung, als er seit Empfang des Schreibens Mr. Horace Hunter's empfunden, zu seinem Frühstück.

Die mit der Londoner Postkutsche angekommene Dame war kaum in Nummer 25 eingetreten und hatte kaum ihren Reisemantel abgelegt, als sie sich auch schon niedersetzte, um ein Billet an Joseph Overton, Esquire, Anwald und Mayor von Groß-Wingleburn, abzufassen, und ihn darin zu ersuchen, sich augenblicklich in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu ihr zu verfügen. Mr. Overton war höchst erstaunt, als er das Billet empfing, zögerte jedoch keinen Augenblick, der Aufforderung zu genügen, und wurde nach zehn Minuten in Nr. 25. hineingeführt.

Die reich gekleidete, etwa vierzig Jahr alte Dame erhob sich vom Sopha, der Mayor blieb wie eingewurzelt zwei Schritte von der Thür stehen, und Beide sahen einander mit großen Augen an.

»Miß Julia Manners!« rief der Mayor endlich aus. »Sie setzen mich wahrlich in das lebhafteste Erstaunen.«

»Das ist nicht recht von Ihnen, Overton,« erwiederte Miß Julia, »denn ich kenne Sie lange genug, um mich über nichts, was Sie thun, zu wundern; Sie sollten mir daher dieselbe Höflichkeit erweisen.«

»Aber durchzugehen — im eigentlichen Sinne durchzugehen — mit einem jungen Manne?« entgegnete der Mayor.

»Sie werden doch nicht wollen, daß ich mit einem alten durchgehen soll?« war Miß Manners gelassene Erwiederung.

»Und dann von mir zu verlangen — gerade von mir — einem Manne meines Alters — dem Mayor der Stadt — so etwas zu befördern!« rief Joseph Overton verdrießlich aus, warf sich in einen Lehnstuhl, und nahm Miß Julia's Billet aus der Tasche, um sich nochmals zu versichern, daß er wirklich recht gelesen und verstanden.

»Overton,« sagte die Dame mit Ungeduld, »ich bedarf Ihres Beistandes, und Sie müssen ihn mir gewähren. Bei Lebzeiten des guten alten Mr. Cornberry, der — der — «

»Der Sie ehelichen wollte, und es nicht that, weil er starb, und Ihnen sein Vermögen ohne die lästige Zugabe seiner Person hinterließ,« fiel der Mayor sarkastisch ein.

»Overton,« fuhr Miß Julia leicht erröthend fort, »bei Lebzeiten des guten alten Cornberry lastete auf seinem Vermögen die schwere Abgabe Ihrer Verwaltung, und es ist nur zu verwundern, daß es nicht selbst statt seines Besitzers an der Auszehrung starb. Damals halfen Sie sich — helfen Sie jetzt mir.«

Mr. Joseph Overton war Weltmann und Anwalt; gewisse dunkle Erinnerungen an einige tausend, irrthümlich in seine Tasche gewanderte Pfund tauchten in ihm auf, er hustete, lächelte, schwieg ein paar Augenblicke, und fragte endlich —

»Was begehren Sie denn von mir?«

»Das will ich Ihnen mit zwei Worten sagen,«

erwiederte Miß Julia. »Der liebe Lord Peter —«

»Nicht wahr, der junge Mann —« fiel der Mayor ein.

»Der junge Edelmann,« unterbrach ihn die Dame mit großem Nachdruck. »Lord Peter fürchtete sich entsetzlich vor dem Unwillen seiner Familie, und wir haben es daher für räthlich erachtet, uns heimlich zu vermählen. Er hat, um Verdacht zu vermeiden, die Stadt unter dem Vorwande verlassen, einen Freund, den hochachtbaren Augustus Flair zu besuchen, dessen Landsitz etwa dreißig Meilen von hier entfernt ist, und bloß seinen getreuen Kammerdiener mitgenommen. Ich bin gemäß unsrer Verabredung allein mit der Londoner Postkutsche nach Wingleburg gegangen, und er wird heute Nachmittag gleichfalls eintreffen.«

»Vortrefflich,« bemerkte Joseph Overton; »und er braucht ja dann nur Postpferde zu nehmen, und Sie gehen mit ihm nach Gretna Green, ohne daß es des Beistandes dritter Personen bedarf.«

»Mit Nichten,« erwiederte Miß Julia. »Wir haben allen Grund zu glauben, — da der liebe Lord Peter bei seinen Angehörigen nicht für gar zu gescheidt und gewitzt gilt, und da sie seine Zuneigung zu mir ausgespürt haben — daß sie uns augenblicklich in dieser Richtung verfolgen werden, sobald seine Abwesenheit zu ihrer Kunde gelangt; und um die Verfolgung zu vereiteln, ist es mein Wunsch, daß es hier im Hause heißt, Lord Peter wäre ein wenig hirnverwirrt, obgleich vollkommen harmlos, und ich erwartete ihn ohne sein Wissen, um ihn in einer Postchaise nach einer Irrenanstalt — nach Berwick — zu führen. Wenn ich

mich nicht viel sehen lasse, werde ich für seine Mutter passiren können.«

Der Mayor dachte, die Dame könnte sich ohne Gefährde auch wohl recht viel sehen lassen, da sie noch ein Mal so alt als ihr Zukünftiger war. Er schwieg jedoch, und sie fuhr fort —

»Dies Alles ist mit dem lieben Lord Peter verabredet, und ich fordre nichts weiter von Ihnen, als daß Sie die Täuschung dadurch noch vollkommener machen, daß Sie ihr die Sanction Ihres Einflusses hier im Hause geben, und den Wirths- und Dienstleuten den Zweck meines Hierseins eröffnen. Da es mit der Fabel nicht übereinstimmen würde, wenn ich mit dem Lord eher zusammenträfe, als bis er in der Postchaise sitzt, so wünsche ich ferner, daß Sie sich zu ihm verfügen und ihm sagen, daß Alles gut stehe.«

»Ist er schon hier?« fragte Overton.

»Ich weiß es nicht,« antwortete die Dame.

»Wie soll ich es denn aber erfahren? Er wird natürlich einen fremden Namen angeben.«

»Ich habe ihn gebeten, Ihnen durch ein Billet seine Ankunft sogleich zu melden, Ihnen die Nummer seines Zimmers anzuzeigen, und der Sicherheit wegen anonym und in geheimnißvollen Ausdrücken zu schreiben.«

»O Himmel!« rief der Mayor aus, sprang auf und durchsuchte seine Taschen. »Das ist denn doch das wunderbarste Zusammentreffen — er ist wahrhaftig schon angekommen — ich habe sein mysteriöses Billet gerade vor dem Ihrigen erhalten, wußte indeß nicht, was ich daraus machen sollte — doch hier ist es

— ist dies seiner Herrlichkeit Hand?« fragte Overton, und hielt der Dame Alexander Trott's Billet vor die Augen.

»O der liebe, pünktliche Mensch!« rief Miß Julia aus. »Ja, es ist seine Hand. Ich habe sie freilich erst ein oder zwei Mal gesehen, weiß aber, daß er sehr schlecht und weitläufig schreibt. Sie wissen, Overton, diese lieben ausgelassenen jungen adelichen Herren — «

»Ja, ja,« fiel der Mayor ein. »Pferde und Hunde, Spiel und Wein, Jockeys, Operntänzerinnen und Cigarren — die Reitbahn, die Garderobe, das Bordell und die Taverne, und zuletzt der gesetzgebende Senat. Doch hören Sie, was er schreibt: — ‚Sir, ein junger Gentleman in Nr. 19. im Winglebury-Wappen gedenkt morgen zu einer sehr frühen Stunde eine unbesonnene Handlung zu begehen.‘ (Sehr gut; er will sagen: sich zu verheirathen.) ‚Ist Ihnen am Frieden der Stadt, an der Erhaltung eines — und vielleicht noch eines Menschenlebens gelegen‘ — Was zum Kuckuck will er damit sagen?«

»Daß er so begierig nach der Trauung verlangt, daß er sterben müßte, wenn sie aufgeschoben würde, und daß ich vielleicht gleichfalls stürbe,« erwiederte die Dame mit großem Behagen.

»Ah so — möchte freilich so viel nicht zu sagen haben. Doch hören Sie weiter: — ‚Menschenlebens gelegen, so werden Sie seine Entfernung noch in der nächstfolgenden Nacht veranlassen. Fürchten Sie nicht, diese Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, denn morgen wird die unumgängliche Nothwendigkeit der

Maßregel nur zu klar hervortreten. Vergessen Sie nicht: Nr. 19. Der Name ist Trott. Zögern Sie nicht — denn es hängt Leben und Tod von Ihrer raschen Entschlossenheit ab.' — Eine sehr leidenschaftliche Sprache. — Soll ich zu ihm gehen?«

»Ja, ja doch,« erwiederte Miß Julia; »und schärfen Sie ihm ein, daß er seine Rolle gut spielt, daß er sich mit Vorsicht benimmt.«

»Wie Sie befehlen,« sagte der Mayor.

»Treffen Sie alle Arrangements.«

»Zu Befehl.«

»Und sagen Sie ihm, es würde meiner Meinung nach am besten sein, die Postchaise auf Ein Uhr zu bestellen.«

»Vortrefflich,« sagte der Mayor, empfahl sich, und rief — verdrießlich über die abgeschmackte Lage, in welche das Geschick und eine alte Bekanntschaft ihn versetzt — einen Kellner, um sich dem Herrn in Nr. 19. anmelden zu lassen.

Der Kellner richtete den Auftrag aus.

Mr. Trott setzte das Glas aus der Hand, das er eben zum Munde emporhob, als ihm ein »Herr, der ihn zu sprechen wünsche,« gemeldet wurde; er stand hastig auf und begab sich in die Nähe des Fensters, als ob er sich auf den Fall, daß der schreckliche Horace Hunter in leibhaftiger Gestalt hereinträte, einen Rückzug sichern wollte. Als er jedoch Joseph Overton erblickte, verschwand seine Bangigkeit. Er nöthigte höflich den Fremden, Platz zu nehmen, der Kellner ging hinaus, Overton legte seinen breiträndigen Hut ab, und hub in sehr leisem und vorsichtigem Tone an —

»Mylord —«

»Wie — Mylord?« rief Mr. Alexander Trott mit sehr lauter Stimme und einem sonnambulistischen Starrblicke aus.

»Pst — pst,« sagte der vorsichtige Rechtsmann, — »sehe schon — ganz in der Ordnung — keine Titel hier — ich bin Overton, Sir.«

»Overton!«

»Ja; der Mayor des Orts — Sie schickten mir ein anonymes Billet.«

»Ich, Sir?« rief Trott mit schlecht erkünstelter Verwunderung aus; denn so feig er auch war, hätte er doch gar gern seine Briefstellerschaft verläugnen mögen. »Ich, Sir?«

»Nun freilich, Sir, Sir — ist's denn nicht so?« entgegnete Overton, verdrießlich über ein, wie es ihm däuchte, zu weit getriebenes Mißtrauen. »Dieses Billet rührt entweder von Ihnen her oder nicht. Rührt es von Ihnen her, so können wir die Sache sogleich mit voller Sicherheit besprechen — im anderen Falle habe ich natürlich nichts mehr zu sagen.«

»O ich bitte, bleiben Sie doch noch,« sagte Trott; »ja, es ist von mir geschrieben. Was blieb mir übrig, Sir? Ich habe hier keinen Freund.«

»Sie hätten allerdings nichts Besseres thun können,« entgegnete der Mayor ermuthigend. »Lassen Sie mich Ihnen sagen, Sie werden in der kommenden Nacht mit Postpferden abreisen müssen, und je schneller die Postillons fahren, desto besser ist's. Sie sind hier nicht sicher vor Verfolgung.«

»Hilf Himmel! ist es möglich, daß es in einem

Lande wie England so zugeht?« rief Trott in entsetzlicher Angst aus. »Welch ein unversöhnlicher Verfolgungsgeist!« und er wischte die von seiner Stirn triefende concentrirte Feigheits-Essenz ab, und stierte Overton schaudernd in das Gesicht.

»Es ist allerdings arg genug,« sagte der Mayor lächelnd, »daß ein Paar Leutchen in einem freien Lande nicht heirathen können, wen sie wollen, ohne Verbrechern gleich gesetzt zu werden. Doch Sie wissen, im vorliegenden Falle ist die Dame willig, und das ist und bleibt denn doch die Hauptsache.«

»Die Dame willig!« wiederholte Trott mechanisch. »Woher wissen Sie denn, daß die Dame willig ist?«

»Ach, Possen,« sagte der Mayor, und klopfte Mr. Trott mit seinem breiträndigen Hute vertraulich auf den Arm; »ich kenne sie sehr genau seit langer Zeit, und sollte Jemand auch nur den entferntesten Zweifel hegen, so versichre ich Sie, ich hege keinen, und Sie brauchen's auch nicht.«

»Hm, hm — so, so!« rief Trott in Nachsinnen verloren aus. »S' ist äußerst wunderbar — rein unerklärlich.«

»Ich bitte, Lord Peter,« sagte der Mayor aufstehend.

»O — ah, ich vergaß. Nun gut, Mr. Trott also — vertrefflich — ha, ha, ha! — Sir, die Postchaise wird um halb ein Uhr bereit stehen.«

»Und was soll denn weiter aus mir werden?« fragte Trott sehr ängstlich. Sollte es des Scheins we-

gen nicht erforderlich sein, daß ich einigem Zwange unterworfen würde?«

»Ah! ein sehr guter Gedanke — in der That, ein kapitaler Einfall,« erwiederte Overton. »Ich werde sogleich Jemand heraufschicken. Es würde auch gar nicht übel sein — ja — sträuben Sie sich ein wenig, wenn wir Sie in die Postchaise bringen, als wenn Sie durchaus nicht fort wollten.«

»Sie haben vollkommen Recht,« sagte Trott.

»Mylord,« sagte Overton leise, »ich wünsche Eur' Herrlichkeit bis auf Wiedersehen einen guten Abend.«

»Herr — Herrlichkeit!« rief Trott abermals aus, trat ein paar Schritte zurück, und maß in unaussprechlichem Erstaunen den Mayor von Kopf bis zu Füßen.

»Ha, ha, ha! Ich sehe, Mylord — die Rolle des Verrückten einüben, wie? — in der That, sehr gut — trefflicher Starrblick — kapital, Mylord, kapital — guten Abend, Mr. — Trott — ha, ha, ha!«

»Der Mayor ist ohne alle Frage betrunken,« sagte Trott bei sich selbst, und warf sich sinnend auf einen Stuhl.

»Ein gescheidterer Bursche, dieser junge Edelmann, als ich mir gedacht hätte — macht's ganz verflucht gut,« dachte Overton, als er nach dem Schenkstübchen hinunterging, um seine weiteren Anordnungen zu treffen. Es war bald geschehen. Seine Geschichte fand unbedingten Glauben, und ein einäugiger Hausknecht erhielt sogleich den Auftrag, sich in Nr. 19. zu begeben, und bis halb ein Uhr als Wächter des vermeinten Tollhäuslers zu agiren. Der etwas originelle Hausknecht bewaffnete sich mit einem Spazierstöckchen

von gigantischen Dimensionen, begab sich mit seinem gewöhnlichen Gleichmuthe nach Mr. Trott's Zimmer, ging ohne Umstände hinein, setzte sich ruhig auf einen Stuhl dicht an der Thür, und begann zum Zeitvertreib anscheinend sehr vergnügt ein Liedchen zu pfeifen.

»Was wollt Ihr hier, Ihr Hallunke?« rief ihm Mr. Alexander Trott mit gut erkünstelter Entrüstung zu.

Der Hausknecht drehete sich mitleidig lächelnd nach ihm herum, schlug mit dem Kopfe den Takt, und pfiff im Adagio-Tempo.

»Seid Ihr auf Mr. Overton's Befehl hier?« fragte Trott, ein wenig verwundert über des Menschen Benehmen.

»Bekümmern's sich um sich selber, Schatz, und sagen's Niemand nichts,« antwortete der Hausknecht, und fing wieder zu pfeifen an.

»Hört,« rief Trott, der das Possenspiel durchzuspielen wünschte, als wenn er begierig wäre, sich zu duelliren, wenn man ihn nur nicht daran hindern wollte; »ich protestire gegen meine Gefangenhaltung an diesem Orte; ich läugne die Absicht, mich mit Jemand duelliren zu wollen, und nur weil es nutzlos ist, gegen die Ueberzahl anzukämpfen, werde ich mich ruhig verhalten.«

»Steht Ihn'n auch wohl zu rathen,« bemerkte der sanftmüthige Hausknecht, seinen Prügel bedeutsam emporhebend.

»Ich protestire jedoch immerfort,« fügte Alexander Trott mit Entrüstung im Gesicht und großer Zufriedenheit im Herzen hinzu; »protestire immerfort.«

»Ganz nach dero Belieben,« erwiederte der Hausknecht. »Sein Sie vergnügt, bin ich schon längst vergnügt — nur sprechen's nicht zu viel — 's wird sonst nur noch schlimmer mit Ihn'n.«

»Noch schlimmer mit mir!« rief Trott in unverstelltem Erstaunen aus; »der Kerl ist betrunken!«

»Halten's sich ja still, Schatz,« bemerkte der Hausknecht, und gab dabei eine bedenklich drohende Stock-Pantomime zum Besten.

»Oder verrückt!« fuhr Trott, ein wenig unruhig werdend, fort. »Schert Euch hinaus, Mensch, und sagt unten, sie möchten einen Andern heraufschicken.«

»Thut's halt nicht,« sagte der Hausknecht.

»Schert Euch sogleich hinaus!« schrie Trott, und läutete mit Vehemenz, über einen andern Gegenstand erschreckend.

»Bleiben's von der Glock' weg, Sie elender Tollhäusler!« rief der Hausknecht, schleuderte den unglücklichen Trott auf seinen Stuhl zurück und schüttelte den Prügel vor seinem Gesicht. »Halten's sich ja ruhig, Sie Jammer-Subject, und machen's, daß nicht alle Welt erfährt, daß ein Verrückter im Hause ist.«

»Beim Himmel, beim Himmel, er ist wirklich verrückt!« rief der geängstete Trott aus, mit dem entsetzlichsten Schauder nach des rothköpfigen Hausknechts einem Auge hinstarrend.

»Gott verdamm' mich,« sagte der Hausknecht, »er ist meiner Seel' nicht schlecht verrückt. Hören's mich an, Sie unglückliche Creatur. Ah, dahin wollen's?« — und er versetzte Mr. Trott einen leichten Schlag

auf den Kopf, als der Arme augenscheinlich in der Absicht aufstand, sein Läuten zu wiederholen; »also dahin wollen's schon wieder? Sein aber ertappt — nichts da, nichts da!«

»Schont meines Lebens!« rief Trott, die Hände flehentlich emporhebend, aus.

»An Ihr Leben will ich nicht dran,« antwortete der Hausknecht verächtlich, »obschon ich glaube, daß es 'ne Wohlthat wäre, wenn's Ihn'n Einer abnähme.«

»Nein, nein — ich — ich möcht's gern behalten,« fiel der unglückliche Trott rasch ein.

»Sehr wohl,« sagte der Hausknecht, »das ist Geschmackssache — und Jedermann nach seinem Wohlgefallen, wie der Mann sagte, da er sich vergiftete. Aber Alles, was ich drum dennoch zu sagen habe, ist dies: Sie sitzen still auf dem Stuhle da, und ich sitze hier gegen Ihn'n über — halten's sich ruhig und rühren sich nicht, so thu' ich Ihn'n nichts — rühren's aber bis halb Eins Hand oder Fuß, so werd' ich die Mienen Ihres G'sichts so gänzlich umwandeln, daß Sie's nächste Mal, wenn Sie in Spiegel sehn, sich selber fragen werden, ob Sie verreist sein und wann Sie wohl wiederkommen werden. Also setzen's sich.«

»Ja, ja,« sagte der unglückliche Trott, setzte sich, und der Hausknecht, den Prügel in Bereitschaft für etwa vorkommende Fälle haltend, nahm gegen ihm über Platz.

Zögernd und langweilig vergingen die folgenden Stunden; es hatte eben zehn geschlagen, und erst um halb ein Uhr war Erlösung zu hoffen. Während einer halben Stunde versüßte einiges Geräusch im Hause und

einiges Leben auf der Straße Mr. Trott's Lage noch einigermaßen, die aber nach zehn Uhr fast unerträglich wurde. Der Hausknecht stand dann und wann auf, um das Licht zu schneuzen, setzte sich jedoch darauf sogleich wieder dem Gebannten gegenüber, wie vorher; und da er sich erinnerte, gehört zu haben, daß im menschlichen Blicke eine unwiderstehliche Macht, Wahnsinnige zu bemeistern, liege, so heftete er sein einziges Auge fortwährend fest auf seinen Pflegbefohlenen. Der Unglückliche starrte ihn seinerseits gleichfalls an, bis es ihm vor den Augen schwamm und sein Wächter ihn eine Nebelgestalt dünkte. Er schlief endlich ein, und wurde durch ein Rasseln auf der Straße und den Ruf: »Postchaise für Nr. 25!« wieder aufgeweckt. Es wurde lebendig im Hause, er hörte mehrere Menschen die Treppe heraufpoltern, die Thür that sich auf, und Mr. Joseph Overton, gefolgt von vier handfesten Aufwärtern und Mrs. Williamson, der Wirthin vom Winglebury-Wappen, trat ein.

»Mr. Overton!« rief Alexander Trott, in höchster Aufregung ihm entgegeneilend, aus — »Sehen Sie den Menschen da, Sir; bedenken Sie die Lage, in welcher ich mich seit drei Stunden befand — der Mensch, den Sie zu meiner Bewachung schickten, ist ein Wahnwitziger — ein wüthender, mörderischer, rasender Tollhäusler.«

»Bravo!« flüsterte Overton ihm zu.

»Ah, der arme junge Mensch!« sagte die mitleidige Wirthin. »Die Verrückten halten immer Andere für verrückt.«

»Armer junger Mensch!« rief Alexander Trott,

»Was zum Teufel wollen Sie damit sagen? Sind Sie die Wirthin dieses Gasthauses?«

»Allerdings,« erwiederte Mrs. Williamson; »doch halten Sie sich ruhig — bedenken Sie Ihre Gesundheit, mein lieber junger Herr.«

»Ruhig! Nun, bei allen Teufeln der Hölle,« tobte Trott, »ich habe mich leider lange genug ruhig halten müssen, und wäre vor drei Stunden von dem einäugigen Ungeheuer da fast in die ewige Ruhe spedirt. Wie können Sie es verantworten, Ma'am, einen Verrückten im Hause zu haben, der Ihre Gäste in Schrecken setzt und in Lebensgefahr bringt!«

»Ich werde nie wieder einen aufnehmen,« sagte Mrs. Williamson, den Mayor vorwurfsvoll anblickend.

»Kapital — kapital,« flüsterte Overton abermals, während er Trott in einen wärmenden Reisemantel half.

»Kapital, Sir!« schrie Trott; »schauderhaft war's — es überläuft mich heiß und kalt bei der Erinnerung. Ich würde mich lieber in drei Stunden vier Mal duelliren, wenn ich die ersten drei Zweikämpfe überlebte, als noch ein Mal so lange einem Wahnsinnigen gegenübersitzen.«

»Fahren Sie so fort beim Hinuntergehen,« flüsterte Overton; »Ihre Rechnung ist bezahlt und Ihr Mantelsack in der Chaise. — Aufwärter, der Herr ist bereit,« fügte er laut hinzu.

Die Aufwärter umringten Trott augenblicklich; der Eine bemächtigte sich seines rechten, ein Anderer faßte ihn beim linken Arme, der Dritte ging mit einem

Lichte voran, und der Vierte folgte nach; der Hausknecht und Mrs. Williamson bildeten die Nachhut, und so wurde Alexander Trott die Treppe hinuntergeschleppt, und drückte dabei mit donnernder Stimme wechselsweise seine verstellte Abneigung, abzureisen, und seine unverstellte Entrüstung darüber aus, daß man ihn mit einem Wahnwitzigen eingeschlossen habe.

Overton war vorangegangen und wartete am Schlage, und obenein hatte sich ein beträchtlicher Haufen, bestehend aus Kellnern, Stallknechten, Mägden u. s. f. versammelt, um »den verrückten Herrn« abreisen zu sehen. Alexander Trott stand mit dem einen Fuße im Wagen, als in denselben ein schwacher Lichtschein hineinfiel, der ihn eine dicht eingehüllte menschliche Gestalt erblicken ließ.

»Wer ist das?« fragte er Overton flüsternd.

»Pst, pst! Sie werden bald genug sehen. Aber machen Sie Lärmen — Sie werden Verdacht erregen, wenn Sie so viel mit mir flüstern.«

»Ich will nicht fort in dieser Chaise,« schrie Trott, den die Furcht überkam, in eine neue Gefahr zu gerathen. »Ich werde am Ende noch ermordet, werde —«

»Bravo, bravo,« flüsterte Overton. »Ich werde Sie jetzt hineinstoßen.«

»Ich will aber nicht fort. Hülfe, Hülfe!« schrie Trott, »man entführt mich gegen meinen Willen. 'S ist ein Complott, mich zu ermorden.«

»Ach, der arme junge Mensch!« sagte Mrs. Williamson abermals.

Der Mayor hatte mit Hülfe der Aufwärter Trott

in den Wagen geschoben, schlug die Thür zu und rief —

»Jetzt fort, so schnell Ihr könnt, und haltet nicht an, mag kommen was will, bis Ihr auf der nächsten Station anlangt — fort!«

»Die Pferde sind bezahlt, Tom,« rief Mrs. Williamson, und fort ging es wie im Sturme mit der Chaise, Mr. Alexander Trott und Miß Julia Manners.

Während der ersten zwei oder drei Meilen verhielten sich die Dame und der Herr, in die Wagen-Ecken gedrückt, vollkommen still. Endlich begann Miß Julia Manners Mr. Alexander Trott näher und näher zu rücken, der sich in demselben Maße tiefer in seine Ecke hineinschmiegte, und sich vergeblich abmühete, mit seinen Blicken die Finsterniß zu durchdringen und das wüthige Gesicht des vermeinten Horace Hunter zu erkennen.

»Wir können jetzt reden,« hub die Dame an, das Stillschweigen zuerst brechend; »die Postillons können uns weder sehen noch hören.«

»Das ist Hunter's Stimme nicht,« dachte der erstaunte Alexander.

»Liebster Lord Peter!« fuhr Miß Julia im einschmeichelndsten Tone fort, und legte dabei ihren Arm auf Trott's Schulter; »liebster Lord Peter! Nicht ein Wort?«

»Wahrhaftig, es ist ein Frauenzimmer!« rief Trott leise und in höchster Verwunderung aus.

»Ah — wessen Stimme ist denn das?« sagte Julia. »'S ist nicht Lord Peter's Stimme.«

»Nein — es ist die meinige,« entgegnete Mr. Trott.

»Die Ihrige!« rief Miß Julia Manners aus. »Ein fremder Mann! Barmherziger Himmel — wie kamen Sie in den Wagen?«

»Wer Sie auch sein mögen, Ma'am, Sie hätten es wohl wissen können, daß ich wider meinen Willen hereingekommen bin,« antwortete Alexander; »denn ich machte Lärmen genug, als man mich hereinschob.«

»Kommen Sie von Lord Peter?« fragte Miß Manners.

»Hol' ihn der Geier!« versetzte Trott verdrießlich; »ich kenne keinen Lord Peter — habe nie von einem Lord Peter gehört bis heute Abend, wo ich dermaßen lordpetert wurde, daß ich endlich selbst glaubte, ich wäre verrückt oder träumte —«

»Wohin gehen wir denn?« fragte die Dame im Tragödienton?

»Wie kann ich es wissen?« entgegnete Trott mit verbissenem Ingrimm.

»Haltet! haltet!« rief die Dame aus dem vordersten Kutschfenster hinaus.

»Lassen Sie doch, meine theure Ma'am,« sagte Trott, schloß das Fenster wieder mit seiner Linken, und drückte sanft Miß Julia's Hand mit der Rechten. »Es ist irgend ein Mißverständniß im Spiele. Erlauben Sie, daß ich Ihnen über meinen Theil daran Aufklärung gebe — wir müssen bis zur nächsten Station mit einander fahren — Sie können mitten in der Nacht auf der Heerstraße nicht aussteigen und allein bleiben.«

Die Dame willigte ein, und bald war das Mißverständniß von beiden Seiten aufgeklärt. Mr. Trott

war ein junger Mann, hatte den vielversprechendsten Knebelbart, einen untadelhaften Schneider und ein einnehmendes Wesen — es gebrach ihm nur an Muth, und was will das sagen bei jährlichen drei tausend Pfunden? Diese und noch mehr besaß die Dame; sie bedurfte eines jungen Ehemannes, und Mr. Trott konnte die verlorene Ehre nur durch eine reiche Frau wieder gewinnen. Sie kamen daher zu dem Schlusse, daß es schade sein würde, all' diese Mühen und Ausgaben für nichts und wieder nichts zu haben, und daß sie am besten thäten, da sie doch einmal schon so weit gefahren wären, nach Gretna Green zu gehen und sich ehelich verbinden zu lassen. Und sie thaten es. Unmittelbar nach ihnen zeichnete der Schmidt Emilie Brown und Horace Hunter in sein Trauungs-Register ein. Hunter führte seine Gattin heim, und erbat und erhielt Verzeihung; und Trott führte gleichfalls seine Gattin heim, und erbat und erhielt gleichfalls Verzeihung. Lord Peter, der sich bei Champagner-Trinken und einer Kirchthurm-Jagd aufgehalten hatte, ging von Wingleburn wieder zu seinem hochachtbaren Freunde Augustus Flair zurück, trank noch mehr Champagner, machte noch einen Kirchthurm-Ritt, wurde vom Pferde geworfen und brach den Hals. Horace Hunter rühmte sich nicht wenig damit, Alexander Trott's Feigheit zu seinem Glücke ausgebeutet zu haben; die ganze Geschichte wurde bald genug ruchbar, und wenn Du, lieber Leser, einige Tage im Wingleburn-Wappen verweilst, so wird man Dir den Bericht vom großen Wingleburner-Duell auftischen, gerade wie ich es Dir erzählt habe.

Die Omnibusse.

Allgemein wird anerkannt, daß die öffentlichen Fuhrwerke ein weites Feld für Unterhaltung und Beobachtung darbieten. Von allen öffentlichen Fuhrwerken oder Transportmitteln überhaupt, die seit den Tagen der Arche Noäh — doch wohl des frühesten, von welchem man weiß — bis auf die Gegenwart erbauet worden sind, loben wir uns einen Omnibus. Eine Diligence ist nicht zu verachten, hat jedoch nur sechs Innenplätze, und bietet keine Veränderung, keine Mannigfaltigkeit dar, denn in der Regel machen dieselben Leute die ganze Reise mit uns, werden außerdem nach den ersten zwölf bis funfzehn Stunden einsylbig und schläfrig, und hat man Jemand in seiner Nachtmütze gesehen, so verliert man allen Respect vor ihm — was wenigstens bei uns der Fall ist. Weiter werden die Leute auf guten ebenen Straßen oft langweilig und erzählen lange Geschichten, und selbst diejenigen, die nicht sprechen, haben vielleicht unangenehme Gewohnheiten. Wir reisten einst vier hundert Meilen in einer Diligence mit einem starken Manne, der sich überall, wo die Pferde gewechselt wurden, ein heißes Glas Rum mit Wasser hereinreichen ließ, was ohne Frage höchst

widrig war. Auch sind wir mehr als ein Mal in Gesellschaft eines kleinen bläßlichen Knaben mit hellem Haar und ohne bemerkbaren Hals gereist, der unter dem Schutze des Conducteurs aus der Schule nach London versetzt, und in den Croß Keys *) abgesetzt wurde, um von dort abgeholt zu werden. Dies ist vielleicht noch schlimmer als Rum und Wasser in einer eingeschlossenen Atmosphäre. Ferner kommt in Betracht die ganze Reihe von Uebeln, die aus dem Kutscherwechseln hervorgehen, und die Fatalität der Entdekkung — die der Conducteur unfehlbar in dem Augenblicke macht, wo man einzuschlummern anfängt — daß er ein Packet haben muß, das er sich deutlich erinnert in den Kasten des Sitzes gelegt zu haben, auf welchem man sich der Ruhe überläßt. Ist dieselbe auf eine unbestimmte und jedenfalls lange Zeit gründlich gestört, so entsinnt er sich, das Packet in den Kutscherkasten gelegt zu haben, wo es augenblicklich gefunden wird, nachdem er hat halten lassen und ausgestiegen ist. Die Diligence setzt sich wieder in Bewegung, und er bläst, wie zur Verhöhnung des verursachten Elends, sein Horn so laut er nur kann.

In einem Omnibus hat man keins dieser Leiden zu fürchten. Die Passagiere wechseln während einer Fahrt wie die Figuren in einem Kaleidoskop, und sind, wenn auch nicht so glitzernd, doch weit unterhaltender. Schwerlich ist es jemals vorgekommen, daß Jemand in einem Omnibus eingeschlafen wäre. Wem würde es in den Sinn kommen, eine lange Geschichte in ei=

*) Ein bekanntes Gast= und Posthaus. Anm. d. Uebers.

nem solchen zu erzählen? und wenn es geschähe, was würde es schaden? Niemand würde ja auch nur das Mindeste davon hören. Kinder findet man zwar bisweilen auch in Omnibussen, allein nicht oft, und wenn es der Fall und der Omnibus, wie in der Regel, voll ist, so sitzt Jemand auf ihnen, und man merkt ihre Anwesenheit gar nicht. Ja wir sind nach reiflicher Ueberlegung und bei ansehnlicher Erfahrung ganz entschieden der Meinung, daß von allen bekannten Fuhrwerken, von der Glaskutsche an, in welcher wir zur Taufe gefahren wurden, bis zu dem Leichenwagen, auf welchem wir einst unsre letzte irdische Reise machen müssen, keins einem Omnibus gleich kömmt.

Der unsrige, in welchem wir uns täglich vom oberen Ende der Oxford-Straße in die City rumpeln lassen, steht sicher keinem anderen in ganz London nach, sowohl was die Eleganz seines Aeußern, als was die vollkommene Einfachheit seines Innern, oder die angeborene Kaltblütigkeit seines Cad betrifft. Dieser junge Gentleman ist ein wahres Muster von Hingebung; sein etwas maßloser Eifer für seine Geschäftgeber bringt ihn fortwährend in Unannehmlichkeiten und bisweilen in das Correctionshaus. Allein sobald er seine Freiheit wieder erlangt hat, widmet er sich den Obliegenheiten seines Berufs wieder mit demselben Eifer. Er zeichnet sich hauptsächlich durch seine Thätigkeit aus. Sein vornehmstes Rühmen ist, »'nen alten Herrn in 'n Bus locken, einschließen und davonrasseln zu können, eh' der alte Kujon nur mal wüßte, wohin er führe,« — eine Heldenthat, welche er häufig zur Belustigung Jedermanns, mit Ausnahme des betreffenden Herrn,

des »alten Kujons,« vollbringt, der, wie es auch zugehen mag, die Spaßhaftigkeit derselben zu entdecken niemals im Stande ist.

Unsers Wissens ist zu keiner Zeit die Frage entschieden worden, für wie viele Passagiere unser Omnibus Raum hat. Der Cad glaubt ohne Zweifel, daß er Raum für so viele Personen enthalte, als hineingelockt werden können. »Noch Platz da?« ruft ein Fußgänger, der vom Gehen sehr heiß geworden ist. »Die schwere Menge, Sir,« antwortet der Cad, öffnet langsam die Thür und enthüllt die wahre Lage der Dinge nicht eher, als bis der Unglückliche auf dem Tritte steht. »Wo denn?« fragt der in die Falle Gegangene, und will sich wieder zurückziehen. »Auf beiden Seiten, Sir,« erwiedert der Cad, schiebt ihn hinein, wirft den Schlag zu und ruft: »Alles gut, Bill!« Entrinnen ist außer Frage; der Neu-Angekommene taumelt umher, bis er irgendwo niederfällt und zu einer Art von Ruhe gelangt.

Da wir regelmäßig ein wenig vor zehn Uhr in die City fahren, so treffen wir stets mit vier oder fünf bestimmten Personen zusammen. Sie steigen immer an derselben Straßen-Ecke ein, und sitzen gewöhnlich auf denselben Plätzen; sie sind stets auf dieselbe Weise gekleidet, und sprechen ohne Ausnahme über dieselben Gegenstände — die zunehmende Schnelligkeit der Cabriolets und die Nicht-Achtung moralischer Verbindlichkeiten, welche von den Omnibus-Besitzern und deren Leuten bewiesen wird. Gleich am Schlage, rechter Hand, sitzt Tag für Tag, die Hände auf die Spitze seines Regenschirms gestützt, ein kleiner wunderlicher alter

Mann mit gepudertem Kopfe. Er ist äußerst ungeduldig, und wählt seinen Platz in der Absicht, ein scharfes Auge auf den Cad zu haben, mit welchem er sich vielfach zu unterhalten pflegt. Er ist sehr dienstfertig, Leuten herein und hinaus zu helfen, und stößt von freien Stücken den Cad mit seinem Regenschirme an, wenn Jemand auszusteigen wünscht. Er empfiehlt den Damen regelmäßig, ihre sechs Pence bereit zu halten, um Verzögerung zu vemeiden, und läßt Jemand ein Fenster nieder, das er abreichen kann, so zieht er es augenblicklich wieder in die Höhe.

»Worauf wollen Sie denn warten?« fragt der kleine alte Mann jeden Morgen den Cad schon beim geringsten Anzeichen, daß an der Ecke der Regent-Straße angehalten werden soll. »Worauf wollen Sie denn warten?«

Der Cad pfeift, und stellt sich, als ob er die Frage nicht gehört hätte. Der kleine Alte stößt ihn mit seinem Schirme an, und fährt fort: —

»Hören Sie nicht? worauf wollen Sie warten?«

»Auf Passagiere.«

»Das weiß ich, aber es kann Ihnen ja hier gar nichts helfen; also worauf warten Sie?«

»Ja, Sir, das ist etwas 'ne schwierige Frage. Ich glaube, wir warten, weil wir lieber warten, als weiter fahren.«

»So, so!« ruft der kleine alte Mann mit großer Heftigkeit aus. »Schon gut. Ich belange Sie morgen. Habe oft damit gedroht, werd's jetzt aber ausführen.«

»Danke schön, Sir,« erwiedert der Cad, mit einer

spöttisch-dankbaren Miene den Hut berührend. »Bin Ihnen ganz außerordentlich verbunden, Sir.«

Die jungen Leute im Omnibus lachen laut auf, und der alte Herr wird sehr roth im Gesicht und scheint höchlich erzürnt zu sein. Der starke Herr mit dem weißen Halstuche im anderen Ende des Omnibus blickt sehr prophetisch, und erklärt, es müsse gegen die Halunken bald etwas geschehen, oder man könne gar nicht sagen, wie das Alles noch enden werde; und der schäbig-gentile Mann mit dem grünen Beutel drückt seine vollkommene Beistimmung aus, wie er es regelmäßig jeden Morgen seit sechs Monaten gethan hat.

Jetzt kömmt ein zweiter Omnibus heran, und hält unmittelbar hinter uns. Ein anderer alter Herr hebt sein Rohr empor und läuft aus Leibes-Kräften auf unsern Omnibus zu; wir sehen ihm mit großer Theilnahme zu; der Schlag wird für ihn geöffnet und er ist plötzlich verschwunden — im Oppositions-Omnibus, der ihn weggekapert hat. Der Oppositions-Cad verhöhnt obenein den unsrigen und rühmt sich, ihm »den alten Burschen vor der Nase wegstipitzt zu haben,« und man hört deutlich die Stimme des, gegen seine gesetzwidrige Detention vergeblich protestirenden »alten Burschen.« Wir fahren weiter, der andere Omnibus fährt hinter uns her, und so oft wir stillhalten, um einen Passagier einzunehmen, hält er auch still, um gleichfalls nach demselben zu fahnden; bisweilen bekommen wir, bisweilen bekommt ihn die Gegenparthei; wer ihn aber nicht bekommt, sagt, daß er ihn hätte haben müssen, und die Cads schimpfen daher heftig auf einander.

Wenn wir in Lincoln's-Inn-Fields, Bedford-Row, und anderen juristischen Bezirken anlangen, steigen sehr viele unsrer ursprünglichen Mit-Passagiere aus, wogegen wir andere einnehmen, die einen äußerst kühlen Empfang haben; denn sonderbar genug sehen die in einem Omnibus schon einige Zeit gefahrenen Passagiere die neuen Ankömmlinge stets mit Mienen an, als ob bei ihnen der Gedanke im Hintergrunde läge, daß dieselben im Fuhrwerke nichts zu thun hätten. Der kleine alte Mann hegt ganz unfehlbar einen solchen Gedanken — ihr Hereinkommen erscheint ihm als eine Art von negativer Impertinenz.

Die Unterhaltung stockt gänzlich; Jeder schaut wie abwesend durch das Fenster vor ihm, und Jeder glaubt, daß sein Nachbar gegenüber ihn anstarre. Steigt Jemand in Shoe-Lane, und noch Jemand an der Ecke der Farringdon-Straße aus, so brummt der kleine alte Mann in den Bart und bemerkt dem letzteren Jemand, wenn er gleichfalls in Shoe-Lane ausgestiegen wäre, so würde er keinen doppelten Aufenthalt verursacht haben; worauf die jungen Leute abermals lachen und der alte Herr eine sehr feierliche Miene annimmt und nichts mehr sagt, bis er bei der Bank aussteigt und so schnell als möglich davontrabt, was wir gleichfalls thun, und zwar mit dem Wunsche, daß unsre Omnibus-Fahrt Andern auch nur einen ganz geringen Theil des Vergnügens gewährt haben möchte, das sie uns selber gewährt hat.

Mrs. Joseph Porter.

Umfassend und großartig waren die Vorkehrungen in der von Mr. Gattleton, dem sehr wohlhabenden Stock-Mäkler, bewohnten Rose Villa, Clapham Rise, und groß war die gespannte Erwartung der interessanten Familie Mr. Gattleton's, als der Tag herannahete, welcher zu den »seit vielen Monaten vorbereiteten« Darstellungen auf dem Liebhaber-Theater bestimmt war. Die ganze Familie war von der Schauspiel-Manie besessen; das sonst immer so saubere und ordentliche Haus war nach Mr. Gattleton's markantem Ausdrucke »wie aus den Fenstern hinausgeworfen;« das große Speisezimmer bot, von allen Mobilien und allem Schmucke entblößt, den Anblick einer Rumpelkammer dar, denn es war gefüllt mit allen Coulissen-Arten, Lampen, Brücken, Wolken, Donner und Blitz, Festons und Blumen, Dolchen und Haudegen, und mit einem Worte alle dem, was man unter dem Ausdrucke Theater-Utensilien begreift. Die Schlafzimmer waren voll von Prospecten, und die Küche voll von Dekorations-Arbeitern. Einen Abend um den andern fanden Proben im Besuchzimmer Statt, und alle Sopha's im Hause waren mehr oder minder durch

die Beharrlichkeit und Energie beschädigt, womit Mr. Sempronius Gattleton und Miß Lucina die Dämpf-Scene im Othello probirten — denn diese Tragödie sollte als erstes Stück aufgeführt werden.

»Wenn wir noch ein kleines wenig mehr eingeübt sind, denk' ich, soll es ganz vortrefflich gehen,« sagte Mr. Sempronius zu den übrigen »Mitwirkenden« nach dem Schlusse der hundert und funfzigsten Probe.

Mr. Sempronius war in Erwägung der geringen Inconvenienz, daß er sämmtliche Kosten trug, auf die artigste Weise einstimmig zum Director erwählt worden.

»Evans,« fuhr er, einen langen, schmächtigen, blassen jungen Herrn mit ausgedehntem Knebelbart anredend, fort; »Evans, auf mein Wort, Sie spielen den Roderigo herrlich.«

»Herrlich!« wiederholten die drei Miß Gattleton's. Sämmtliche Freundinnen Mr. Evans erklärten ihn für »einen gar zu lieben Menschen.« Er sah so interessant aus und hatte einen so liebenswürdigen Knebelbart, ganz zu geschweigen sein Talent, Verse in ein Stammbuch zu schreiben und die Flöte zu spielen! Der interessante Roderigo verbeugte sich mit einem unendlich süßen Lächeln.

»Ich glaube jedoch,« fügte der Director hinzu, »daß Sie noch nicht ganz perfect sind in — in dem Falle — in Ihrer Fecht-Scene — Sie verstehen?«

»Das Fallen ist sehr schwer,« sagte Mr. Evans nachdenklich. »Ich habe es in der letzten Zeit in unserm Comtoir sehr oft probirt, allein man thut sich da-

bei gar zu weh. Ich muß rücklings fallen, und es geht dabei nicht ohne verdrießliche Beulen ab.«

»Nehmen Sie sich ja in Acht, daß Sie keine Coulisse umstürzen,« bemerkte Mr. Gattleton Senior, der zum Souffleur ernannt war und an der Sache ein eben so großes Interesse nahm, als die Jüngsten in der Gesellschaft. »Die Bühne ist sehr beschränkt, wie Sie wissen.«

»Sein Sie ohne Sorgen,« erwiederte Mr. Evans sehr selbstzufrieden. »Ich werde mit dem Kopfe »ab« fallen von der Bühne, und dann kann ich keinen Schaden thun.«

»Wir machen ohne Frage bedeutenden Effect mit dem »Masaniello,« sagte der Director händereibend. »Harleigh singt ihn zum Bewundern.«

Die ganze Gesellschaft pflichtete bei. Mr. Harleigh lächelte, sah dabei sehr einfältig aus — was nichts Seltenes bei ihm war — summte: »O schaut, wie herrlich strahlt der Morgen,« und wurde so roth wie die Fischer-Nachtmütze, die er aufprobirte.

»Laßt doch einmal sehen,« sagte der Director, an den Fingern zählend. »Wir werden drei tanzende Bäuerinnen haben, außer Fenella, und vier Fischer. Dann unser Bedienter Tom, dem wir ein Paar von meinen Drellbeinkleidern und eins von Bob's gewürfelten Hemden und eine Nachtmütze geben können, so daß er auch ein Fischer ist — macht fünf. In den Chören können wir natürlich Alle zwischen den Coulissen mitsingen, und in der Markt-Scene in Mänteln und was wir darunter wollen umhergehen. Wenn der Aufstand beginnt, muß Tom mit einer Spitzhacke

von der einen Seite auf die Bühne und an der anderen so schnell er kann wieder fortstürzen. Die Wirkung muß electrisch sein; es wird ganz aussehen, als wenn er eine Menge wäre; und in der Vesuvausbruchs-Scene müssen wir das rothe Feuer brennen lassen, das Theebrett zur Erde werfen, und schreien und Lärmen aller Art treiben — und wir machen ohne Frage Furore.«

»Ohne Frage!« riefen Alle aus Einem Munde nach — und Mr. Sempronius Gattleton eilte fort, um sich das korkgeschwärzte Gesicht abzuwaschen und die Aufstellung einer nicht genug zu bewundernden Decoration von Dilettanten-Malerei zu beaufsichtigen.

Mrs. Gattleton war eine ehrliche, gutmüthige, ordinäre alte Seele, die ihren Mann und ihre Kinder auf das Zärtlichste liebte, und nur drei Antipathien hatte. Erstlich waren ihr von Natur Jedermanns unverheirathete Töchter, mit Ausnahme ihrer eigenen, zuwider; zweitens hegte sie eine entsetzliche Furcht vor dem Lächerlichen aller Art; und drittens — was eine nothwendige Folge davon war — flößte ihr »Mrs. Joseph Porter gegenüber« fast Schauder ein. Den guten Leuten von Clapham und seiner Umgegend war insgemein vor Lästerung und Sarkasmen äußerst bange, und sie machten daher Mrs. Joseph Porter den Hof, schmeichelten ihr, liebkoseten ihr und ladeten sie ein, so ziemlich aus demselben Grunde, aus welchem ein blutarmer Schriftsteller sich mit der allergrößesten Höflichkeit gegen den Stadtpost-Briefträger benimmt.

»Lassen Sie es nur gut sein, Mama,« sagte Miß Emma Porter zu ihrer verehrten Mutter, und bemühete

sich dabei, gleichgültig auszusehen. »Wenn ich zur Theilnahme eingeladen wäre, so wissen Sie, daß weder Papa, noch Sie selbst Ihre Erlaubniß zu einer solchen Schaustellung meiner Person gegeben haben würden.«

»Ich habe nichts Anderes von Deinem Schicklichkeits-Gefühle erwartet,« erwiederte Mrs. Porter. »Ich freue mich zu hören, Emma, daß Du die Sache so richtig benennst.«

Miß Porter hatte ihre Person, beiläufig gesagt, erst vor einer Woche vier Tage lang hinter einem Ladentische auf Fancy Fair Jedermann zur Schau gestellt, der geneigt gewesen war, einen Schilling für das Vorrecht zu bezahlen, einige Dutzend Mädchen mit Unbekannten kokettiren und Ladenjungfern-Spielen zu sehen.

»Seht!« rief Mrs. Porter, durch das Fenster blickend; »da werden zwei Rindskeulen und ein Schinken offenbar zu Sandwiches hineingetragen, und Thomas, der Conditor, sagt, es wären außer Blanc-mangé und Gelees zwölf Dutzend Torten bestellt. Und sich nun obenein die Miß Gattleton's in Theater-Costüms zu denken!«

»O, es ist gar zu lächerlich!« sagte Miß Porter mit einem krampfhaften Kichern.

»Ich will ihnen doch aber die Sache ein wenig verleiden,« sagte Mrs. Porter, und griff zum Hute und Shawl, um ihre menschenfreundliche Absicht auf der Stelle auszuführen.

»Meine liebe Mrs. Gattleton,« sagte sie, nachdem sie eine Zeit lang bei der Nachbarin gesessen, und derselben, kraft unermüdlichen Ausfragens, Alles abge-

lockt hatte, was Mrs. Gattleton selbst von den beabsichtigten theatralischen Voòstellungen wußte; »die Leute mögen sagen was ihnen beliebt, meine Beste; und wir wissen ja, daß sie freilich viel und mancherlei reden, denn Manche sind nun einmal so boshaft. Ah, meine liebe Miß Lucina, wie befinden Sie sich? — Ich wollte eben Ihrer Frau Mutter mittheilen, daß ich sagen gehört habe —«

»Was haben Sie sagen gehört?« fragte die Desdemona.

»Mrs. Porter spricht von den theatralischen Vorstellungen,« fiel Mrs. Gattleton ein. »Sie wollte mir leider eben mittheilen — «

»Ich bitte, reden Sie doch nicht davon,« unterbrach Mrs. Porter; »es ist ja höchst abgeschmackt — gerade so abgeschmackt, als wenn der junge — wie heißt er doch? — sagt, er wunderte sich, wie Miß Karoline mit einem solchen Fuße und Aenkel die Eitelkeit haben könne, die Fenella zu geben.«

»So unverschämt als möglich, wer es auch gesagt hat,« erklärte Mrs. Gattleton, vor Unwillen erröthend.

»Sie haben vollkommen Recht, meine Liebe,« pflichtete die entzückte Mrs Porter bei; »denn ich sagte gleich, wenn auch Miß Karoline die Fenella gäbe, so folgte ja noch gar nicht, daß sie einen zierlichen Fuß zu haben glaubte. Und was für Laffen diese jungen Leute sind! er hatte die Unverschämtheit zu sagen, daß — «

Es ist unmöglich zu sagen, in wie weit Mrs. Porter ihren angenehmen Zweck erreicht haben dürfte, wenn

nicht Mr. Thomas Balderstone, Mrs. Gattleton's Bruder, im Familienkreise vertraulich »Onkel Tom« genannt, eingetreten wäre, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand und Mrs. Porter auf einen trefflichen Operations-Plan für den Vorstellungs-Abend gebracht hätte.

Onkel Tom war sehr reich, liebte seine Neffen und Nichten ausnehmend, und war daher ein äußerst wichtiger Mann in der Familie. Er hatte das beste Herz von der Welt, war stets guter Laune und sprach fortwährend. Er setzte seinen Ruhm darin, bei allen Gelegenheiten Stulpenstiefel zu tragen und nie ein schwarzes seidenes Halstuch anzulegen *); — es war sein Stolz, sämmtliche vornehmste shakespearische Stücke, wie es der Fall war, von Anfang bis zu Ende im Gedächtniß zu haben. Die Folge dieses Papageien-Talents war, daß er »den Schwan vom Avon« nicht bloß selbst beständig citirte, sondern daß er denselben auch nie unrichtig citiren hören konnte, ohne den unglücklichen Delinquenten zu korrigiren. Auch war er etwas von einem Spaßvogel, ließ nie eine Gelegenheit vorübergehen, etwas Witziges oder was er dafür hielt zu sagen, und lachte über Alles, was ihm spaßig oder lächerlich däuchte ohne Ausnahme, bis ihm die Thränen in die Augen traten.

»Nun, Mädchen,« sagte Onkel Tom nach dem vorgängigen Küssen und Befinden-Erkunden, »wie steht's mit der Hauptsache? Könnt Ihr Eure Rollen — wie? Lucina, liebes Kind, Act 2, Scene 1, linke

*) Was die Mode, wie man sich hier erinnern muß, eine Zeit lang forderte. Anm. d. Uebers.

Seite, Stichwort: ‚Im Schooß der Zukunft harrt.‘ Wie heißt es weiter — nun? ‚Verhüte Gott —‘«

»Ja, ja,« sagte Miß Lucina, »ich entsinne mich schon —

»‚Verhüte Gott,
Daß unsre Lieb' und Glück nicht sollten wachsen,
Wie unsrer Tage Zahl.‘«

»Mach hier und da eine Pause,« sagte der alte Herr, der seiner Meinung nach ein großer Kritiker war. »‚Daß unsre Lieb' und Glück nicht sollten wachsen‘ — Nachdruck auf das letzte Wort ‚wachsen‘ — laut ‚wie,‘ — eins, zwei, drei, vier; dann wieder laut ‚unsrer Tage Zahl‘; Tage betont. So ist's recht, liebes Kind; verlaß Dich auf Deinen Onkel, was Betonung anbelangt. — Ah, Sem, wie geht's, alter Junge?«

»Sehr wohl, danke schön, Onkel,« erwiederte Mr. Sempronius, der eben eingetreten war, und einigermaßen wie eine Ringeltaube aussah, da er in Folge seines beständigen Schwärzens einen Kreis um jedes Auge hatte. »Wir sehen Sie Donnerstag natürlich?«

»Versteht sich, versteht sich, alter Junge.«

»Wie schade es doch ist, daß Ihr Neffe nicht daran dachte, Sie zum Souffleur zu machen, Mr. Balderstone,« flüsterte Mrs. Joseph Porter. »Sie würden ganz unschätzbar gewesen sein.«

»Ich schmeichle mir allerdings, daß ich den Posten erträglich ausfüllen würde,« entgegnete Onkel Tom.

»Sie müssen mir erlauben, mich am Schauspiel-Abende neben Sie zu setzen. Sie würden jeder Zeit im Stande sein, mich zu belehren, wenn Ihre lieben Nichten oder Neffen in irgend einer Beziehung fehlen

sollten. Die Vorstellungen werden ganz unendlich anziehend für mich sein.«

»Und ich werde mich unendlich glücklich schätzen, Ihnen nach meinem besten Vermögen zu dienen.«

»Sie dürfen es aber nicht vergessen.«

»Sicherlich nicht.«

»Ich weiß nicht,« sagte Mrs. Gattleton zu ihren memorirenden Töchtern, als sie am Abend mit denselben vor dem Kamine saß, »aber ich möchte gar zu gern, daß Mrs. Joseph Porter Donnerstag nicht käme. Ich bin überzeugt, daß sie Böses im Schilde führt.«

»Sie kann uns indeß nicht lächerlich machen,« bemerkte Mr. Sempronius Gattleton, sich in die Brust werfend.

Der lange erwartete Donnerstag kam zur gehörigen Zeit, und brachte, wie Mr. Gattleton Senior philosophisch bemerkte, »keine der Rede werthe Unfälle mit.« Freilich war es noch zweifelhaft, ob Cassio im Stande sein würde, das Costüm anzulegen, das man ihm aus der Masqueraden-Garderobe hatte kommen lassen. Eben so ungewiß war es, ob die Sängerin von der Influenza hinlänglich wieder hergestellt sein würde, um auftreten zu können. Mr. Harleigh, der Masaniello, war heiser und fühlte sich ziemlich unwohl in Folge davon, daß er so große Quantitäten Citronensaft und Kandelzucker genossen, um seiner Stimme zu Hülfe zu kommen; und zwei Flöten und ein Violoncell hatten sich mit starken Erkältungen entschuldigen lassen. Doch was wollte das sagen? Sämmtliche Zuschauer kamen. Die Gesellschaft hatte ihre Rollen inne; die Anzüge waren mit Gold-

borten und Flittern auf das Reichlichste besetzt; die weißen Federn nahmen sich prachtvoll aus; Mr. Evans hatte das Fallen so lange eingeübt, daß er perfect darin und von Kopf bis zu Füßen mit Beulen bedeckt war; und Jago war vollkommen überzeugt, daß er in der Erdolchungsscene den bedeutendsten Effect machen würde. Ein tauber Herr, der die Flöte ohne Lehrer gelernt, hatte sich freundlich erboten, sein Instrument mitzubringen, und war eine schätzbare Vervollständigung des Orchesters; Miß Jenkins Fertigkeit auf dem Piano war zu bekannt, um nur einen Augenblick in Zweifel gezogen werden zu können; Mr. Cape hatte das Violin-Accompagnement oft mit ihr geübt; und Mr. Brown, der mit seinem Violoncell zu kommen gütigst zugesagt hatte, wenn er nur ein paar Stunden vorher Nachricht erhielte, machte seine Sachen ohne Frage vortrefflich.

Es schlug sieben Uhr, und die Zuschauer versammelten sich; das Theater füllte sich rasch mit der Elite und Fashion von Clapham und der Umgegend. Man sah die Smith's, die Gubbins, die Nixon's, die Dixon's, die Hickson's u. s. f., zwei Aldermen, einen Sheriff in spe, Sir Thomas Glumper (der unter der vorigen Regierung zum Ritter ernannt war, weil er wegen Jemands Errettung von Gott weiß was, eine Adresse überbracht hatte); und als die Letzten, aber nicht Unbedeutendsten, Mrs. Joseph Porter und Onkel Tom, die im Centrum der dritten Sitz-Reihe von der Bühne saßen; Mrs. Joseph Porter Onkel Tom mit Geschichtchen aller Art, und Onkel Tom Jedermann durch unmäßiges Gelächter unterhaltend.

Punkt acht Uhr ertönte die Souffleur-Glocke, und

augenblicklich begann das Orchester die Ouvertüre zu den »Menschen des Prometheus.« Die Pianoforte-Spielerin hämmerte mit der lobenswürdigsten Beharrlichkeit darauf los, und das von Zeit zu Zeit einfallende Violoncell machte sich wirklich sehr schön, wenn man billige Rücksichten nahm. Der Unglückliche freilich, der es übernommen, die Flötenbegleitung »vom Blatte« zu spielen, erkannte aus verdrießlicher Erfahrung die vollkommene Wahrheit des alten Sprüchworts: »aus den Augen, aus dem Sinne;« denn da er sehr kurzsichtig war und vom Notenbuch nur gar zu entfernt saß, so blieb seine Mitwirkung darauf beschränkt, daß er dann und wann ein paar Takte zur unrechten Zeit spielte und die Anderen herausbrachte. Man läßt jedoch Mr. Brown nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn man sagt, daß er es zum Bewundern that. Die Ouvertüre war in der That einem Wettrennen der Instrumente nicht sehr unähnlich. Erst eilte das Piano, und dann das Violoncell einige Takte voraus, und beide ließen die arme Flöte weit hinter sich zurück; wogegen der taube Herr durch seine Beharrlichkeit endlich doch den Sieg davontrug, indem er lustig immer zu blies, ohne zu ahnen, daß er allein musicirte, bis ihn das Applaudiren der Zuschauer belehrte, daß die Ouvertüre zu Ende wäre. Und als sie zu Ende war, vernahm man auf der Bühne ein verwirrtes Hin- und Herlaufen, und hörte flüstern: »Das ist eine schöne Geschichte! — Was ist zu thun?« u. s. f. Die Zuschauer applaudirten abermals, um die Schauspieler zu ermuthigen, und nunmehr forderte Mr. Sempronius den Souffleur mit sehr hörbarer Stimme auf, zum Anfange zu klingeln.

Die Glocke ertönte, sämmtliche Zuschauer setzten sich, der Vorhang zitterte, hob sich gerade so hoch, daß man mehrere Paar gelbe Stiefel umhertrippeln sehen konnte, und blieb dann hängen.

Abermals ertönte die Glocke, am Vorhange wurde heftig gerissen, allein er hob sich nicht höher; die Zuschauer kicherten, Mrs. Joseph Porter sah Onkel Tom, und Onkel Tom sah Jedermann an, rieb sich die Hände und lachte ausgelassen. Nachdem mit der kleinen Glocke so lange geläutet war, als ein Semmel-Bursch Zeit gebraucht haben würde, eine ziemlich lange Straße hinunter zu läuten, und nach sehr vielem Flüstern, Hämmern und nach Nägeln und Stricken Rufen ging der Vorhang endlich in die Höhe, und auf der Bühne zeigte sich den Blicken ganz allein der Othello, Mr. Sempronius Gattleton. Das Publikum klatschte und rief Beifall zu dreien Malen, während Mr. Sempronius die rechte Hand auf die linke Brust legte und sich auf die untadeligste Weise verbeugte. Endlich trat er vor und sagte: —

»Meine Damen und Herren, ich versichere Sie, daß es mit dem aufrichtigsten Bedauern geschieht, daß ich bedaure genöthigt zu sein, Ihnen ankündigen zu müssen, daß Jago, der Mr. Wilson spielen sollte — ich bitte um Vergebung, meine Damen und Herren; aber ich bin natürlich ein wenig erregt (Applaus) — ich wollte sagen, daß Mr. Wilson, der den Jago spielen sollte, im — auf — das heißt nämlich — oder mit anderen Worten, ich erhielt so eben ein Billet von ihm, worin er mir schreibt, daß Jago heute den ganzen Abend dringend im Postbüreau beschäftigt wäre. Unter die-

sen Umständen bin ich vollkommen überzeugt — wird ein — ein — Liebhaber-Theater — indem ein anderer Herr die Rolle zu lesen übernommen hat — und muß ich also um eine kurze Geduld bitten — und die Humanität und Güte eines — eines brittischen Publikums — «

Beifallklatschen erstickte zum Ueberfluß seine Stimme; er trat ab, und der Vorhang fiel.

Der Vorfall versetzte die Zuschauer natürlich in die heiterste Laune; sie betrachteten das Ganze als einen Spaß, warteten mit der größesten Geduld eine Stunde, und ließen sich dabei die herumgereichten Erfrischungen munden. Später vernahm man von Mr. Sempronius, daß die Verzögerung nicht so lange gewährt haben würde, wenn nicht Jago von der Post unerwartet angelangt wäre, als der stellvertretende Jago so eben mit dem Ankleiden fertig geworden. Der Letztere hatte sich daher wieder aus- und der Erstere sodann sich ankleiden müssen, worüber eine um so beträchtlichere Zeit vergangen war, weil ihm das Costüm zu eng gewesen.

Endlich nahm die Tragödie allen Ernstes ihren Anfang und hatte auch einen erträglichen Fortgang bis zur dritten Scene des ersten Acts, in welcher Othello den Senat anredet, und Jago, dessen Füße für sämmtliche Bühnenstiefel zu groß, oder von Hitze und Aufregung zu geschwollen waren, seine Rolle in gewöhnlichen kurzen Stiefeln spielen mußte, die ziemlich sonderbar von seinen reich-besetzten Pantalons abstachen. Als Othello seine Anrede an den Senat begonnen hatte (dessen Erlaucht repräsentirt wurde durch einen Handlanger, der den Herzog vorstellte, zwei auf Empfeh-

lung des Gärtners engagirte gute Freunde desselben und einen Knaben), fand sich für Mrs. Joseph Porter die ersehnte Gelegenheit.

Mr. Sempronius fuhr fort:

»Ehrwürd'ger, mächt'ger und erlauchter Rath,
Sehr edle, wohlerprobte gute Herrn —
Daß ich dem alten Mann die Tochter nahm,
Ist völlig wahr; — ich bin von rauhem Wort —«

»War das recht?« flüsterte Mrs. Porter Onkel Tom zu.

»Nein.«

»So sagen Sie es ihm doch.«

»Ja, ja. — Sem! das war nicht recht, alter Junge.«

»Was war nicht recht, Onkel?« fragte Othello, die Würde seiner Rolle gänzlich vergessend.

»Du hast etwas ausgelassen. ‚Wahr, sie ist mir vermählt —'«

»Ah, ah!« sagte Mr Sempronius, und bemühete sich eben so sehr und so unwirksam, seine Verwirrung zu verbergen, als die Zuschauer sich Mühe gaben, ihr Kichern durch heftiges Husten zu unterdrücken —

— »‚wahr, sie ist mir vermählt; —
Der Thatbestand und Umfang meiner Schuld
Reicht dahin; weiter nicht.'«

(Beiseit.) »Warum soufflirst Du nicht, Vater?«

»Weil ich meine Brille verlegt habe,« erwiederte der arme Mr. Gattleton, der von der Hitze und dem Getümmel halb todt war.

»Weiter!« rief Onkel Tom. »Jetzt kommt: ‚ich bin von rauhem Wort.‘«

»Ja, ich weiß es,« rief der unglückliche Director zurück, und perorirte weiter.

Es würde nutzlos und ermüdend sein, die vielen Fälle noch aufzuzählen, in welchen Onkel Tom, der jetzt vollkommen in seinem Elemente war und durch die boshafte Mrs. Porter fortwährend angestachelt wurde, die Irrthümer der Acteurs verbesserte. Es mag hinreichen zu sagen, daß ihn, nachdem er sein Steckenpferd einmal bestiegen hatte, nichts bewegen konnte, wieder herunter zu steigen, und daß er, gleichsam als ein zweiter Souffleur, das ganze Stück vor sich hinmurmelte. Die Zuschauer ergötzten sich ausnehmend, Mrs. Porter war entzückt und sämmtliche Schauspieler geriethen außer Fassung; Onkel Tom hatte sich in seinem Leben nicht besser unterhalten, und seine Neffen und Nichten, obwohl die erklärten Erben seiner Schätze, hatten nie so herzlich gewünscht, daß er zu seinen Vätern versammelt sein möchte, als an jenem denkwürdigen Abende.

Verschiedene andere geringere Ursachen kamen noch hinzu, um den Eifer der »Liebhaber« zu dämpfen. Keiner von Ihnen konnte in den knapp Anliegenden gehen oder die Arme in den Wämmsern rühren; die Pantalons waren zu kurz, die Stiefel zu weit und die Schwerter von allen Größen und Arten. Mr. Evans, der zu groß für die Bühne war, trug einen schwarzen Sammet-Hut mit ungeheuern weißen Federn, die von den Zuschauern nicht gesehen werden konnten, und den er nur mit großer Schwierigkeit auf dem Kopfe zu befestigen, und wenn er ihn festgesetzt hatte, nicht wieder

herunterzubringen vermochte. Trotz allem seinen Einüben fiel er mit dem Kopfe und den Schultern so meisterhaft durch eine Seitenwand, wie ein Harlequin in einer Weihnachts-Pantomime durch einen Reif gesprungen sein würde. Die Pianoforte-Spielerin wurde im Anfange der Nachstücke in Folge der Hitze im Saale ohnmächtig, und die Flöte und das Violoncell mußten Masaniello allein accompagniren. Das Orchester beklagte sich, daß es von Mr. Harleigh herausgebracht würde, und Mr. Harleigh erklärte, daß ihn das Orchester gänzlich am Singen verhinderte. Die gemietheten Fischer revoltirten im eigentlichen Sinne, und wollten schlechterdings nicht spielen, wenn Ihnen nicht eine größere Quantität Brantwein bewilligt würde; und als ihrem Begehren Genüge geleistet war, traten sie in der Vesuvausbruchs-Scene so natürlich als möglich betrunken auf. Das rothe Feuer am Schlusse des zweiten Acts hätte nicht bloß die Zuschauer fast erstickt, sondern obenein beinahe das Haus in Brand gesteckt, und die Schlußscene wurde in dichtem Rauche gespielt.

Kurzum, das Ganze mißglückte vollkommen, wie Mrs. Joseph Porter Jedermann triumphirend sagte. Die Zuschauer kehrten um vier Uhr Morgens, erschöpft vom Lachen, leidend an heftigen Kopfschmerzen, und schrecklich nach Schwefel und Schießpulver duftend, heim. Die Herren Gattleton, Senior und Junior, begaben sich mit einer unbestimmten Idee zur Ruhe, in den ersten Tagen der nächstfolgenden Woche nach dem Schwanenflusse auszuwandern.

Rose Villa sieht wieder aus wie sonst; die Mobilien des Speisezimmers stehen wieder an ihrem Orte; die

Tische sind so hell polirt wie früher, und sämmtliche Vorderfenster haben zum Schutz gegen Mrs. Joseph Porter's forschende Blicke Jalousien erhalten. Das Theater wird in der Familie Gattleton nicht mehr erwähnt, ausgenommen von Seiten Onkel Tom's, der sich nicht enthalten kann, bisweilen sein Erstaunen und Bedauern auszudrücken, daß seine Neffen und Nichten allen Geschmack an den Schönheiten Shakespeare's und dem Citiren aus den Werken des unsterblichen Dichters verloren zu haben scheinen.

Eine Dampf-Fahrt.

Mr. Percy Noakes war ein Studiosus der Rechte, der ein paar Zimmer im vierten Stockwerke eines Hauses in Gray's-Inn-Square bewohnte, aus welchen er eine weite Aussicht hatte auf die Anlagen und deren gewöhnlichen Zubehör — einherstolzirende Kinderwärterinnen und Stadtkinder mit parenthetischen Beinchen. Mr. Percy Noakes war, was man einen »verflucht guten Kerl« zu nennen pflegt. Er hatte eine ausgedehnte Bekanntschaft, und aß selten auf seine eigenen Kosten zu Mittag. Er sprach mit den Papa's über Politik, schmeichelte der Eitelkeit der Mama's, spielte den Liebenswürdigen bei den Töchtern, machte

Vergnügungs-Partien mit den Söhnen und lärmte und sprang umher mit den jüngeren Zweigen. Gleich jenen Vollkommenheits-Mustern, den in den Blättern sich anpreisenden Bedienten außer Dienst, war er stets bereit, »sich allgemein nützlich zu machen.« Wenn eine alte Dame, deren Sohn in Ostindien war, einen Ball gab, so übernahm Mr. Percy Noakes die Rolle des Fest-Ordners; wenn sich eine junge Dame heimlich verheirathete, machte Mr. Percy Noakes den Brautvater; wenn eine jugendliche Gattin ihren Gatten mit einem blühenden Cherub beschenkte, stand Mr. Percy Noakes entweder Gevatter, oder vertrat die Stelle eines solchen; und wenn ein Mitglied einer befreundeten Familie starb, sah man Mr. Percy Noakes unfehlbar in der zweiten Trauerkutsche, ein weißes Tuch vor die Augen halten und — daß wir uns seines eigenthümlichen Ausdrucks bedienen — schluchzen »wie nichts Gutes.«

Man kann leicht denken, daß diese zahlreichen Beschäftigungen einigermaßen geeignet waren, störend auf Mr. Percy Noakes Studien einzuwirken. Er wußte dies auch sehr wohl, und hatte daher nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, überhaupt nicht zu studiren — ein lobenswerther Beschluß, den er auf die preiswürdigste Weise durchführte. Sein Wohnzimmer war ein seltsamliches Chaos von Glacee- und Box-Handschuhen, Karrikaturen, Albums, Visiten-Karten, Rappiren, Cricket-Hölzern, eleganten Kartentafeln, Pappe, Gummi und hundert anderen in der buntesten Verwirrung unter und über einander liegenden ungewöhnlichen Sachen. Er arbeitete stets etwas für Diesen oder Jenen, oder beschäftigte sich mit den Anordnungen

zu einer Vergnügungs-Partie, was seine größeste Force war. Man hörte ihn nie anders, als mit erstaunlicher Geschwindigkeit sprechen; er trug sich nett, war äußerst beweglich und acht und zwanzig.

»Meiner Seel', ein glänzender Gedanke,« sagte Mr. Percy Noakes eines Morgens vor sich hin, als er seinen Kaffee trank und sich eines Vorschlags einer Dame entsann, in deren Hause er den Abend vorher zugebracht hatte. »Ein glorreicher Gedanke! — Mrs. Stubbs!«

»Sir?« erwiederte eine unsaubere alte Frau, mit Trink-Röthe im Antlitze, und einem Kehricht- und Aschen-Gefäße in der Hand, aus dem Schlafzimmer hereintretend. »Riefen Sie, Sir?«

»Mrs. Stubbs, ich gehe aus. Wenn der Mensch, der Schneider wiederkommen sollte, so sagen Sie nur — ja, sagen Sie nur, ich wäre verreist und würde erst in vierzehn Tagen wieder da sein; und wenn der Schuhmacher kömmt, so sagen Sie ihm, ich hätte seine Adresse verloren, und würde ihm sonst die Kleinigkeit geschickt haben; er möchte sie noch ein Mal aufschreiben; und wenn Mr. Hardy kömmt — Sie kennen ihn doch?«

»Der spaßhafte Herr, Sir?«

»Ja, der spaßhafte Herr. Wenn Mr. Hardy kömmt, so sagen Sie, ich wäre nach Mrs. Taunton wegen der Wasserpartie gegangen.

»Sehr wohl, Sir.«

»Und wenn ein Mensch wegen eines Dampfboots kommt, so sagen Sie ihm, ich würde um fünf Uhr wieder zu Hause sein.«

»Sehr wohl, Sir.«

Mr. Percy Noakes bürstete seinen Hut, schlug mit einem seidenen Taschentuche die Krumen von seinen Inexplikabeln, drehete über seinen Vorderfinger sein Haar in eine gewinnende Locke, und begab sich zu Mrs. Taunton, die mit ihren Töchtern in der großen Marlborough-Straße wohnte.

Mrs. Taunton war eine gut aussehende Witwe von funfzig Jahren, von Gestalt einer Riesin und am Geiste ein Kind. Dem Vergnügen nachzugehen und die Zeit zu tödten, schien der einzige Zweck ihres Lebens zu sein. Sie war vernarrt in ihre beiden Töchter, und ihre Töchter waren eben so vergnügungssüchtig, als sie selbst.

Mr. Percy Noakes wurde mit einem allgemeinen Ausrufe der Freude empfangen, und warf sich nach den gewöhnlichen Begrüßungen mit der ganzen bequemen Nachlässigkeit eines Hausfreundes in einen Lehnsessel. Mrs. Taunton war eifrig beschäftigt, ungeheure buntfarbige Schleifen auf eine Haube zu stecken, wo nur Raum für eine war; Miß Emilie Taunton stickte ein Uhrband, und Miß Sophie saß am Piano und übte eine neue Arie — gedichtet von einem jungen Offizier, einem jungen Polizei- oder Accise-Beamten, oder einem gleich interessanten Poesie-Dilettanten.

»Sie guter Mensch!« sagte Mrs. Taunton zum galanten Percy. »Sie sind wirklich eine gute Seele! Ich weiß, Sie kommen wegen der Wasser-Partie.«

»Das sollte ich meinen,« erwiederte Mr. Percy Noakes triumphirend. »Und nun kommt, Mädchen, daß ich Euch Alles sage.«

Miß Emilie und Miß Sophie näherten sich dem

Tische mit jener Art von Ballet-Schritte, der manchen jungen Damen so bezaubernd däucht und die Mitte hält zwischen dem Hüpfen und kurzen Galopp.

»Mir scheint es am besten,« fuhr Mr. Percy Noakes fort, »zur Anordnung des Ganzen ein Comité von zehn Personen zu ernennen, und ich schlage vor, daß dieselben gemeinschaftlich die Kosten tragen.«

»Vortrefflich, vortrefflich!« rief Mrs. Taunton aus, die mit diesem Paragraphen des Festprogramms ausnehmend zufrieden war.

»Sodann geht mein Plan dahin, daß jede dieser zehn Personen das Recht erhält, fünf andere einzuladen. Es muß eine Versammlung bei mir stattfinden, wo über die Einzuladenden abgestimmt wird, und zwar so, daß jedes Comité-Mitglied jeden Vorgeschlagenen ausballotiren darf, und daß eine schwarze Kugel ausschließt. Wir bewirken dadurch, daß wir eine harmonirende Gesellschaft haben.«

»Was Sie für ein Directeur sind!« unterbrach Mrs. Taunton abermals.

»Wundervoll!« rief die liebenswürdige Emilie aus.

»Ich bin außer mir!« rief Sophie.

»Ich denke auch, daß der Plan gut ist,« sagte Mr. Percy Noakes, der jetzt ganz in seinem Elemente war. »Nun wissen Sie, wir gehen bis nach dem Nore hinunter und zurück, ordnen vor dem Abfahren ein ordentliches hübsches kaltes Mittagsessen in der Kajüte, daß Alles ohne Verwirrung bereit ist, und lassen das Lunch auf dem Verdeck in den kleinen Theegarten-ähnlichen Hütten neben den Schaufel-Rädern auftragen — ich

weiß nicht, wie sie genannt werden. Wir miethen ein Dampfboot ganz expreß für unsre Gesellschaft und einen Musikchor, lassen das Deck mit Kreide bestreichen und können dann den ganzen Tag Quadrillen tanzen; und die Musikalischen in der Gesellschaft, wissen Sie, müssen sich nützlich und angenehm machen, und — und — mit Einem Worte, ich hoffe wirklich, daß wir einen köstlichen Tag haben werden.«

Mrs. Taunton, Emilie und Sophie waren unerschöpflich im Lobe dieser Anordnungen.

»Aber sagen Sie mir, Percy,« fragte die Erstere »wer sollen die zehn Herren sein?«

»O, ich kenne eine Menge Leute, denen der Plan über alle Maßen gefallen wird,« erwiederte Mr. Percy Noakes. »Zuerst werden wir natürlich haben —«

»Mr. Hardy,« unterbrach das Stubenmädchen, einen Besucher ankündigend.

Miß Emilie und Miß Sophie nahmen schleunigst die interessantesten Attitüden an, die in kurzer Zeit angenommen werden konnten.

»Wie befinden Sie sich?« fragte ein starker Mann von etwa vierzig Jahren, der an der Thür in der Stellung eines tölpisch-verlegenen Harlequin stillstand.

Der Herr war Mr. Hardy, derselbe, den Mrs. Stubbs den »spaßhaften Herrn« genannt hatte. Er war Anekdotenjäger und wiederholte dieselben Geschichten täglich — liebte handgreifliche Scherze, war unermeßlich angesehen bei verheiratheten Damen und ein allgemeiner Liebling der jungen Leute. Er hatte stets eine oder die andere Vergnügens-Partie, wobei seine größeste

Lust darin bestand, Jemand in eine Patsche zu bringen. Er konnte komische Lieder singen, Miethkutscher und Vögelstimmen nachahmen, Melodien auf seinem Kinne spielen und Concerte auf der Maultrommel executiren. Er aß und trank stets höchst unmäßig und war Mr. Percy Noakes Busenfreund. Er hatte ein rothes Gesicht, eine etwas belegte Stimme und lachte erschütternd laut.

»Wie befinden Sie sich?« fragte er lachend, als wenn es der wundervollste Spaß von der Welt wäre, einen Morgenbesuch zu machen und den Damen mit einer Heftigkeit die Hände zu schütteln, als wenn ihre Arme eben so viele Brunnen=Schwengel wären.

»Sie sind gerade der Mann, der mir fehlte,« sagte Mr. Percy Noakes, und setzte ihn sodann von dem Plane in Kenntniß, wobei man seiner Mitwirkung bedürfe.

»O, kapital, köstlich!« rief Hardy unter schallendem Gelächter. »Was für einen Tag wir haben werden — welch ein Spaß! — Aber wann wollen Sie den Anfang mit den Vorkehrungen machen?«

»Bald gethan ist wohlgethan — auf der Stelle, wenn es Ihnen recht ist.«

Die Damen waren entzückt, und holten Schreibmaterialien. Man vereinigte sich über die Namen der Comité=Mitglieder, aber freilich erst nach einer so ernsten Berathung, als wenn die Geschicke von Nationen auf dem Spiele gestanden hätten. Endlich wurde verabredet, daß am nächstfolgenden Mittwoch Abend um acht Uhr eine Versammlung bei Mr. Percy Noakes stattfinden solle, und die Herren empfahlen sich.

Der Mittwoch Abend kam, es war acht Uhr, und acht Comité=Mitglieder erschienen pünktlich. Mr. Loggins, der Anwald von Boswell=Court, schickte eine Entschuldigung, und Mr. Samuel Briggs, der dito von Furnival's=Inn, seinen Bruder, zur großen Freude besagten Bruders und zum eben so großen Verdrusse Mr. Percy Noakes. Die Briggs und Taunton's haßten nämlich einander auf das allerbitterste und unversöhnlichste. Die Feindschaft zwischen den Montague's und Capulet's war nichts gegen die, welche zwischen diesen beiden illüstern Familien bestand. Mrs. Briggs war eine Witwe mit drei Töchtern und zwei Söhnen; Mr. Samuel, der älteste, war Anwald, und Mr. Alexander, der jüngste, widmete sich unter der Leitung seines Bruders gleichfalls dem Advokatenfache. Sie wohnten in der Portland=Straße, Oxford=Straße, und bewegten sich in denselben Kreisen, in welchen sich die Taunton's bewegten — woher ihr gegenseitiger Abscheu. Wenn die Miß Briggs in modischen Hüten erschienen, so wurden sie von den Miß Taunton's durch noch modischere verdunkelt. Wenn sich Mrs. Taunton mit einer Haube von allen Farben des Regenbogens blicken ließ, so zeigte sich Mrs. Briggs in einem Faltenhute mit allen Kaleidoskop=Figuren. Uebte Miß Sophie Taunton eine neue Arie ein, so ließen sich die beiden Miß Briggs mit einem neuen Duett vernehmen. Die Taunton's hatten einst einen kurzen Triumph durch den Beistand einer Harfe gefeiert; allein die Briggs stellten drei Guitarren in das Feld und schlugen den Feind vollständig in die Flucht. Kurzum, der Eifersüchteleien unter ihnen war kein Ende.

Mr. Samuel Briggs war eine bloße Maschine, eine Art von juristischem Spatzierstocke mit Selbstbewegung; und da es bekannt geworden, daß die Entstehung des Plans zu der Partie, obwohl entfernt, bei Mrs. Taunton zu suchen war, so hatten die weiblichen Mitglieder der Familie Briggs beliebt, Mr. Alexander seinen Bruder unterzuschieben; und da Mr. Alexander verdientermaßen dafür berühmt war, die ganze Hartnäckigkeit eines Bankerott-Gerichtshofs-Advokaten im Verein mit der Widerspänstigkeit jenes liebenswürdigen, die Distel liebenden Thiers zu besitzen, so bedurfte er nur wenig höherer Leitung. Man hatte ihm hauptsächlich eingeschärft, sich so unangenehm als möglich zu machen, und um jeden Preis die Taunton's auszuballotiren.

Mr. Percy Noakes eröffnete die Vorhandlungen. Nachdem es ihm leicht gelungen war, die anwesenden Herren zu überzeugen, daß es angemessen sei, ein wenig Brantwein mit Wasser zu mischen, gab er kurz den Zweck der Versammlung an, und schloß mit der Bemerkung, daß zunächst ein Vorsitzer mit unumschränkter, doch ohne Zweifel nicht zu mißbrauchender Gewalt erwählt werden müsse, welchem die Leitung sämmtlicher, der Bewilligung des Comité zu unterwerfender Anordnungen anzuvertrauen sei. Ein blasser junger Herr mit einer grünen Halsbinde und eben solchen Brille, Mitglied des ehrenwerthen Vereins vom Inner-Temple *), erhob sich augenblicklich, um Mr. Percy Noakes vorzuschlagen. Er hatte ihn lange ge-

*) Anwalt.

kannt, und wollte nur sagen, daß ein ehrenhafterer, trefflicherer und gutherzigerer Mensch nie gelebt habe (hört, hört!). Der junge Herr, der Mitglied einer debattirenden Gesellschaft war, ergriff die Gelegenheit, eine Prüfung des Zustandes der englischen Gesetze von Wilhelm dem Eroberer bis auf die Gegenwart anzustellen, warf einen kurzen Rückblick auf den Gesetz-Codex der Druiden, berührte die Principien der atheniensischen Gesetzgeber, und schloß mit einer glühenden Lobrede auf Pic-wicks und constitutionelle Rechte.

Mr. Alexander Briggs setzte sich der Motion entgegen. Er war von der höchsten Hochachtung für Mr. Percy Noakes als Individuum durchdrungen, meinte aber, daß man demselben eine so ungeheure Gewalt nicht anvertrauen dürfe — (oh, oh!) — glaubte, daß Mr. Percy Noakes in der vorgeschlagenen Eigenschaft weder billig, noch unpartheiisch, oder ehrenhaft verfahren würde; bat jedoch ausdrücklich, dieses Alles so zu verstehen, daß es ohne die mindeste persönliche Mißachtung gesagt sei. Mr. Hardy vertheidigte seinen ehrenwerthen Freund mit einer Stimme, welche durch Bewegung und Brantwein mit Wasser nicht vollkommen verständlich war. Der Vorschlag wurde endlich zur Abstimmung gebracht, und Mr. Percy Noakes gegen bloß eine einzige Stimme zum Vorsitzer erwählt.

Die Geschäfte nahmen hierauf den raschesten Fortgang. Der Vorsitzer legte seinen Kostenanschlag vor, und jeder Anwesende unterschrieb seinen Antheil. Sodann wurde proponirt, den »Pfeil« für die Gesellschaft zu miethen. Mr. Alexander Briggs stellte

die Motion als Amendement, für »Pfeil« das Wort »Fliege« zu substituiren, zog sie jedoch nach einigem Debattiren freiwillig wieder zurück. Schließlich nahm das wichtige Ballotiren seinen Anfang. Man stellte ein Theekästchen auf einen Tisch in einer dunkelen Ecke des Zimmers, und jedes Mitglied wurde mit zwei Bret-Steinen, einem schwarzen und einem weißen, versehen.

Der Präsident las mit großer Feierlichkeit die nachstehende Liste der Personen, die er seinerseits mitzubringen gedachte: — Mrs. Taunton und deren zwei Töchter, Mr. Wizzle, Mr. Simson. Man ballotirte über die Genannten, und Mrs. Taunton und Töchter erhielten schwarze Steine. Mr. Percy Noakes und Mr. Hardy wechselten Blicke.

»Haben Sie Ihre Liste in Bereitschaft, Mr. Briggs?« fragte der Präsident mit der ganzen Würde eines Manners Sutton *) des Zweiten.

Alexander bejahete, und las wie folgt: — »Mrs. Briggs mit drei Töchtern, und Mr. Samuel Briggs.« Nach ein paar Minuten wurde Mrs. Briggs mit ihren drei Töchtern für ausballotirt erklärt, Alexander sah ziemlich verblüfft aus, und die übrigen Herren schienen ob dem Mysteriösen des Vorgangs einigermaßen bestürzt zu sein.

Das Ballotiren nahm seinen Fortgang; allein ein kleiner Umstand, den Mr. Percy Noakes nicht vorher gesehen hatte, machte die ganze Berechnung löcherig — der Umstand nämlich, daß so ziemlich Jedermann aus-

---

*) Bekanntlich lange Sprecher im Unterhause. Anm. d. Uebers.

ballotirt wurde. Mr. Alexander Briggs machte zur Wiedervergeltung in allen Fällen von seinem Verwerfungs-Rechte Gebrauch, und das Ergebniß bestand darin, daß nach dreistündigem unaufhörlichen Ballotiren nur die Namen von drei Herren durchgegangen waren. Was war in dieser Verlegenheit zu thun? Entweder mußte der ganze Plan aufgegeben, oder ein Uebereinkommen zu Stande gebracht werden. Das Letztere schien den Vorzug zu verdienen, und Mr. Percy Noakes stellte daher die Motion, daß man vom Ballotiren abstehen und jedes Comité-Mitglied lediglich verpflichtet sein solle, die von ihm mitzubringenden Personen zu nennen. Man ging sogleich auf den Vorschlag ein, die Taunton's und Briggs wurden wieder zugelassen und die Gesellschaft war gebildet.

Man bestimmte den nächsten Mittwoch zur Ausführung der Lust-Fahrt, und beschloß einstimmig, daß jedes Comité-Mitglied ein blaues Band um den linken Arm tragen solle. Nach Mr. Percy Noakes Angaben gehörte das Boot der Allgemeinen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und hatte beim Zollhause angelegt. Man nahm seinen Vorschlag in Betreff des Mittagsessens und der Weine an, und beauftragte ihn, sich um sieben Uhr an Bord einzufinden, um die Anordnungen zu beaufsichtigen; die übrigen Comité-Mitglieder sollten nebst der Gesellschaft um neun Uhr erscheinen. Man trank noch mehr Brantwein mit Wasser, die anwesenden Rechts-Beflissenen hielten noch verschiedene Reden, man votirte dem Präsidenten den Dank der Versammlung, und die Herren gingen auseinander.

Das Wetter war bis dahin schön gewesen und

blieb schön. Der Sonntag ging vorüber, und Mr. Percy Noakes wurde ungewöhnlich unruhig, und eilte, zur Verwunderung der Schreiber und zum großen Gewinne der Kabriolet-Kutscher der Holborn-Straße, fortwährend zwischen dem Dampfpacketboot-Werft und seiner Wohnung hin und wieder. Am Dinstage kannte seine Unruhe keine Grenzen mehr; er lief jeden Augenblick an das Fenster, um nach Wolken auszusehen, und Mr. Hardy bewirkte durch Einübung eines komischen Liedes in des Vorsitzers Wohnung, daß der ganze Square die Köpfe zusammensteckte.

Mr. Percy Noakes hatte in der folgenden Nacht wenig Schlaf und viele verwirrte Träume von abgehenden Dampfbooten, riesenhaften Uhren, deren Zeiger auf ein Viertel nach neun und dem häßlichen Gesichte Mr. Alexander Briggs wiesen, der über den Bootsrand schaute und zu Mr. Percy Noakes fruchtlosen Versuchen, von der Stelle zu kommen, spöttisch greinte. Er machte eine Gewalt-Anstrengung, an Bord zu gelangen, und erwachte. Die helle Sonne schien in sein Schlafzimmer herein, er sprang auf und griff nach seiner Uhr in der schrecklichen Erwartung, seine schlimmsten Träume verwirklicht zu sehen.

Es war genau fünf Uhr. Er berechnete die Zeit — er brauchte nur eine halbe Stunde zum Ankleiden, und da es ein lieblicher Morgen war und die Fluth sich gerade verlief, so beschloß er, nach Strand-Lane zu schlendern und sich nach dem Zollhause rudern zu lassen.

Gedacht, gethan. Die Straßen sahen so einsam und verlassen aus, als wenn sie am gestrigen Abend

zum letzten Male mit Menschen angefüllt gewesen wären. Hier und da öffnete ein Lehrling mit noch halb geschlossenen schläfrigen Augen einen Laden, und ließ sich ein Polizeidiener oder eine Milchfrau blicken; die Mägde hatten aber noch nicht angefangen, die Thüren zu reinigen und Feuer anzuzünden, und London bot ein wahrhaftes Bild der Verödung dar. An einer Ecke unweit Temple-Bar war ein »Straßen-Frühstück« aufgestellt. Der Kaffee kochte über einem Kohlenfeuer, und große Butterschnitte lagen wie Dielen in einem Zimmerhofe aufgestapelt über einander. Die Frühstückenden saßen auf einer Bank, die der Sicherheit und Bequemlichkeit wegen an das nächste Haus gestellt war. Drei junge Menschen, deren lärmhafte Heiterkeit und in Unordnung gerathener Anzug verkündeten, daß sie die Nacht durchgeschwärmt hatten, »setzten« drei »Damen« und einen irischen Hand-Arbeiter. In geringer Entfernung stand ein kleiner Schorsteinfeger-Lehrling, und blickte sehnsüchtig nach den verführerischen Leckereien, und ein Polizeidiener bewachte die Gruppe von der anderen Seite der Straße. Die bleichen Wangen und der schimmernde Putz der unglücklichen, dünn gekleideten Frauenzimmer contrastirte eben so seltsam mit dem hellen Sonnenscheine, als ihre erzwungene Heiterkeit mit der lärmenden Lust der beiden jungen Männer, die sich unter anderen Späßen von Zeit zu Zeit auch den machten, dem Eigenthümer des wandernden Kaffeehauses den Hut über das Gesicht hinunter zu schlagen.

Mr. Percy Noakes ging rasch vorüber, und als er in Strand-Lane einlenkte und von fern den von

den Strahlen der Morgensonne glänzenden Strom erblickte, fühlte er sich so wichtig und selig, wie vielleicht noch niemals in seinem ganzen Leben.

»Boot, Sir!« rief einer der drei Fährmänner, die ihre Kähne reinigten und alle verschiedene Weisen pfiffen. »Boot, Sir!

»Nein,« rief Mr. Percy Noakes mit einiger Schärfe zurück, denn der Ton, in welchem der Fährmann gefragt hatte, war Mr. Noakes' Würde keineswegs angemessen.

»Wollen's lieber 'n Kauffartei-Schiff, Sir?« fragte ein zweiter, zum unsäglichen Vergnügen des Fährwärters.

Mr. Percy Noakes antwortete durch einen unendlich verächtlichen Blick.

»Wollen's an Bord 'nes Dampfboots, Sir?« fragte ein alter Spritzenmann-Fährmann sehr vertraulich. Er trug einen verblichenen rothen Rock, genau von der Farbe eines sehr alten Hof-Kalenders.

»Ja, nur schnell — auf den Pfeil — beim Zollhause.«

»Auf den Pfeil!« rief der Fährmann, der so eben dem Fährwärter ein so ausgelassenes Gelächter entlockt hatte. »Habe den Pfeil vor 'ner halben Stunde vorüberfahren sehen.«

»Ich auch,« fiel ein anderer ein; »und er wird auch wohl jetzo zum Teufel gefahren sein, denn seine Damen- und Herren-Ladung war gar zu stark.«

Mr. Percy Noakes stellte sich, als ob er diese Reden durchaus nicht beachtete, stieg in das Boot des

alten Mannes, und hörte noch die Fährmänner um beträchtliche Summen wetten, daß er das Zollhaus in seinem Leben nicht erreichen würde, was jedoch nach einiger Zeit der Fall war.

»Sie werden hoffentlich Alles nach Wunsch finden, Sir,« sagte der Steward, wohlgefällig umherblickend.

Mr. Percy Noakes blickte gleichfalls und mit dem größesten Entzücken umher. Das Verdeck und die Sitze waren auf das Beste gereinigt, es fehlte nicht an einer Bank für die Musiker, ein Haufen Feld-Stühle lag bereit, ein Tanzplatz war eingerichtet, ein leinenes Wetter-Dach aufgespannt. Unten in der Kajüte wurden die Tische geordnet, und Mr. Percy Noakes legte den Rock ab, lief hin und wieder, that gar nichts, war aber fest überzeugt, Jedermann hülfreiche Hand zu leisten; und die Frau des Stewards, die mit den Anordnungen zum Mittagsessen beschäftigt war, lachte, daß ihr die Thränen in die Augen traten, und Mr. Percy Noakes keuchte von der Heftigkeit seiner Anstrengungen.

Die Zeit verging und es war halb neun Uhr. Die Anordnungen zum Mittagsessen waren getroffen, und Mr. Percy Noakes verschloß die Kajüte und steckte den Schlüssel in die Tasche, um die ganze Herrlichkeit den Blicken der Gesellschaft mit einem Male zu enthüllen. Die Musiker kamen, und der Wein desgleichen.

Zehn Minuten vor neun Uhr erschienen die übrigen neun Comité-Mitglieder: Mr. Hardy in einer blauen Jacke und Weste, weißen Pantalons, seidenen Strümpfen und Schuhen, mit einem Strohhute

auf dem Kopfe und einem ungeheuern Fernrohre unter dem Arme; kurzum in vollständiger Wasser-Galla; ferner der junge Herr mit der grünen Brille, in Nankin-Inexplicables, dito Weste mit glänzenden Knöpfen, ganz wie die Bilder Pauls, nicht St. Pauls, sondern Paul-und-Virginia-Pauls. Die anderen Comité-Mitglieder sahen in ihren leichten Jacken, Westen und Beinkleidern und mit ihren weißen Hüten halb wie Kellner und halb wie westindische Pflanzer aus.

Um neun Uhr langte die Gesellschaft in Schaaren an. Mr. Samuel Briggs nebst Mutter und Schwestern erschienen in einem eleganten Privat-Kahne. Die drei Guitarren in ihren grünen Kästen nebst zwei ungeheuern Portefeuilles mit Noten, die man kaum in vierzehn Tagen würde haben abspielen können, wurden hinuntergetragen. Die Taunton's kamen in demselben Augenblicke mit noch mehr Noten und einem Löwen an — einem Herrn mit einer Baßstimme und beginnendem rothen Schnurrbarte. Die Farbe der Taunton'schen Gesellschaft war rosa, die der Briggs hellblau. Die Taunton's trugen künstliche Blumen auf den Hüten; die Briggs behaupteten in dieser Beziehung einen entschiedenen Vorzug — sie hatten Federn.

»Wie befinden Sie sich, Liebe?« redeten die Miß Taunton's die Miß Briggs an. (Das Wörtchen »Liebe« ist unter Mädchen häufig gleichbedeutend mit »Scheusal.«)

»Ich danke, Liebe, vortrefflich,« erwiedern die Miß Briggs den Miß Taunton's, worauf sie einander

küssen, die Hände schütteln u. s. f., daß man glauben sollte, die beiden Familien wären die befreundetsten von der Welt, während jede die andere von ganzem Herzen über Bord wünscht.

Mr. Percy Noakes empfing die Gesellschaft und verbeugte sich vor dem fremden Herrn, als ob er zu wissen wünschte, wer er wäre. Dies war es gerade, was Mrs. Taunton wollte. Es gab eine Gelegenheit, die Briggs mit neidischem Staunen zu erfüllen.

»Ich muß um Vergebung bitten,« sagte der General des Taunton'schen Corps in nachlässigem Tone, — »Kapitän Helves — Mr. Percy Noakes — Mrs. Briggs — Kapitän Helves.«

Mr. Percy Noakes verbeugte sich sehr tief; der tapfere Kapitän that mit aller gebührenden Eisenfresserei dasselbe, und die Briggs waren offenbar außer sich.

»Da unser Freund, Mr. Wizzle, unglücklicherweise verhindert wurde zu kommen,« fügte Mrs. Taunton hinzu, »so habe ich mir selbst das Vergnügen gemacht, den Kapitän mitzubringen, dessen musikalische Talente, wie ich wußte, eine große Acquisition sind.«

»Ich danke Ihnen Namens des Comité dafür, und heiße Sie aufrichtig willkommen, Sir,« erwiederte Percy, und das Kratzfüßeln wurde erneuert. »Doch ich bitte, nehmen Sie Platz — wollen Sie sich nicht dort setzen? Kapitän, haben Sie die Güte, Miß Taunton zu führen; — Miß Briggs, darf ich um Ihren Arm bitten?«

»Wie mögen sie an den Officier gekommen sein?« flüsterte Mrs. Briggs ihrer Tochter Käthchen zu, als sie mit derselben nachfolgte.

»Ich begreife es gar nicht,« erwiederte Miß Käthchen, die vor Verdruß hätte unter das Verdeck sinken mögen, denn das eisenfresserische Air des Kapitäns hatte sie mit einer hohen Vorstellung von seiner Wichtigkeit erfüllt.

Ein Boot nach dem anderen langte an. Die Einladungen waren vortrefflich arrangirt; Mr. Percy Noakes hatte es für eben so wichtig erachtet, daß die Zahl der jungen Herren mit der der jungen Damen übereinstimmte, als daß genau so viel Messer als Gabeln an Bord wären.

»Fehlt Niemand mehr?« fragte er, und die Comité-Mitglieder, die mit ihren blauen Bändern um den Arm aussahen, als wenn sie sich sämmtlich einem Aderlaß unterwerfen wollten, liefen geschäftig umher, um nachzusehen, und berichteten endlich, man könne getrost abfahren.

Der Bootsmeister gab von einem der Schaufelräder her das Signal, und gleich darauf setzte sich das Fahrzeug mit jenem lieblichen Getöse in Bewegung, das den Dampfschiffen eigenthümlich ist, und aus einer ohr-erfreuenden Mischung von Knarren, Rauschen, Stöhnen und Schnarchen besteht.

»Ho, ho — o — o — o — o — o!« ertönte von einem halben Dutzend Stimmen aus einem Boote eine Viertelmeile hinter dem Dampf-Fahrzeuge.

Der Kapitän gab das Signal langsamer zu fahren, und fragte Hardy: »Gehören die Leute zu uns, Sir?«

»Noakes!« rief Hardy, der nach allen Gegenständen nahe und fern durch das große Fernrohr geschaut

hatte; »es sind die Fleetwood's und Wakefield's — und beim Himmel, mit zwei Kindern!«

»Abscheulich!« rief Jedermann aus. »Wie unüberlegt, Kinder mitzubringen!«

»Es würde ein sehr guter Spaß sein, wenn wir thäten, als sähen wir sie nicht,« sagte Hardy zum unsäglichen Entzücken der ganzen Gesellschaft.

Es wurde ein eiliger Kriegsrath gehalten, und beschlossen, daß die Zurückgelassenen noch mit aufgenommen werden sollten, da sich Mr. Hardy feierlich verpflichtete, die Kinder den ganzen Tag zu ärgern.

Der Kapitän gab das Signal zum Anhalten, der Dampf zischte und sämmtliche junge Damen schrieen, und waren nur durch des martialischen Helves Versicherung zu beruhigen, daß beim Anhalten der Dampfböte nur selten viele Menschenleben verloren gingen.

Nach vielem Schreien, Fluchen und Angeln nach dem Kahne mit einem Bootshaken langten Mr. Fleetwood, Mrs. und Master Fleetwood, sowie Mr. Wakefield, Mrs. und Miß Wakefield glücklich auf dem Verdecke an. Das Mädchen war etwa sechs und der Knabe etwa vier Jahre alt; das Mädchen producirte sich in einem weißen Kleidchen mit Rosa-Leibbinde, einem eselsöhrigen kleinen Spencer und einem Strohhute mit grünem Schleier, sechs Zoll lang und drei und einen halben breit; der Knabe in einer Nankin-Blouse, zwischen welcher und seinen schottischen Socken ein beträchtlicher Theil von zwei kleinen gefleckten Beinen zu schauen war. Er trug ein hellblaues Mützchen mit Gold-Streife und Troddel auf dem Kopfe, und

ein feuchtes Stück Pfefferkuchen in der Hand, womit er sein liebes kleines Gesichtchen ganz artig bemalt hatte.

Das Dampfboot setzte sich abermals in Bewegung, der Musikchor spielte dazu, der größere Theil der Gesellschaft plauderte in einzelnen Gruppen, und die alten Herren gingen paarweis und so beharrlich und gravitätisch auf und ab, als wenn sie einen Wettgang um einen bedeutenden Einsatz hielten. Die jungen Herren machten auf die vornehmsten öffentlichen Gebäude aufmerksam, an welchen das Dampfboot vorüberfuhr; die jungen Damen zeigten schicklichermaßen viel Schauder und Verschämtheit ob dem Aussehen der Last- und Kohlenträger, und Mr. Hardy erzählte den verheiratheten Damen Geschichten, über welche sie sehr viel in die Taschentücher lachten. — Sie schlugen ihn auch mit den Fächern auf die Knöchel, und erklärten ihn für einen »abscheulichen Mann,« einen »rechten Filou« u. s. f. Kapitän Helves gab mit dem blutdürstigsten Air, das ihn zum Gegenstande der Bewunderung bei den Frauen und des Neides bei den Männern machte, leicht-hingeworfene Schilderungen von Schlachten und Duellen zum Besten. Das Tanzen nahm seinen Anfang. Der Kapitän tanzte zuerst mit Miß Emilie und sodann mit Miß Sophie Taunton. Mrs. Taunton befand sich im dritten Himmel. Der Sieg schien vollständig zu sein. Doch ach! der Unbeständigkeit der Männer! — nachdem der Kapitän seine Schuldigkeit beobachtet, widmete er sich einzig Miß Julia Briggs, mit der er nicht weniger als drei Mal hinter einander tanzte, und deren Seite er den ganzen Tag nicht wieder verlassen zu wollen schien.

Nachdem Mr. Hardy ein paar brillante Fantasien auf der Maultrommel gespielt, und viele Male den ausgesucht ergötzlichen Scherz, heimlich bald einem, bald dem anderen Comité-Mitgliede mit Kreide ein gewaltiges Kreuz auf den Rücken zu malen, wiederholt hatte, drückte Mr. Percy Noakes seine Hoffnung aus, daß ein oder das andere musikalische Mitglied die Gesellschaft durch sein Talent erfreuen würde.

»Vielleicht hat Kapitän Helves die Güte,« sagte er auf die schmeichelhafteste Weise.

»Mrs. Taunton's Antlitz erheiterte sich, denn der Kapitän sang nur Duetts, und konnte sie nur mit einer von ihren Töchtern singen.

»Wirklich,« erwiederte der Kriegsmann, »ich würde es mit dem größesten Vergnügen thun, allein —«

»O bitte, thun Sie es!« riefen sämmtliche junge Damen.

»Miß Sophia, dürfte ich hoffen, daß Sie geneigt wären, ein Duett mit mir zu singen?«

»Sehr gern,« erwiederte Miß Sophia in einem Tone, welcher deutlich bewies, daß sie es so ungern als möglich that.

»Soll ich Sie begleiten, Liebe?« fragte eine der Miß Briggs, in der freundlichen Absicht, die Wirkung zu verderben.

»Ich bin Ihnen sehr verbunden, Miß Briggs,« fiel Mrs. Taunton, die die Kriegslist durchschaute, mit scharfer Betonung ein; meine Töchter singen immer ohne Begleitung.«

»Und ohne Stimme,« kicherte Mrs. Briggs.

»Vielleicht,« sagte Mrs. Taunton, indem ihr das

Blut in die Wangen stieg, denn sie errieth, was Mrs. Briggs geflüstert hatte, obwohl sie es nicht deutlich verstanden — »vielleicht wäre es für gewisse Leute sehr gut, wenn ihre Stimmen für Andere nicht ganz so hörbar wären, als sie es sind.«

»Und wenn gewisse Herren,« entgegnete Mrs. Briggs, »die gekapert worden sind, um gewisser Leute Töchtern den Hof zu machen, keine hinreichende Unterscheidungsgabe besäßen, um anderer Leute Töchtern den Vorzug zu geben, so würden vielleicht gewisse Leute nicht so viel üble Laune an den Tag legen, wodurch sie sich, Gott sei Dank, von anderen Leuten unterscheiden.«

»Gewisse Leute!« rief Mrs. Taunton aus.

»Ja, gewisse Leute, Ma'am.«

»Sie werden insolent!«

»Sie benehmen sich wie eine —«

»Pst, pst!« rief Mr. Percy Noakes, der einer von den Wenigen war, die das Zwiegespräch der Damen gehört hatten. »Still — bitte — das Duett nimmt seinen Anfang.«

Nach vielem vorgängigen Krähen und Summen begann der Kapitän das Duett in dem grunzenden Tone, in welchem mit der Stimme hinuntergegangen wird, der Himmel weiß wohin, und ohne die mindeste Aussicht, wieder heraufzukommen. Man nennt dies in Privat-Cirkeln häufig »eine Baß-Stimme.« Der Kapitän hatte jedoch kaum angefangen, als er auch schon wieder durch ein schreckliches Geschrei von einem der Schaufelräder her unterbrochen wurde.

»Mein Kind, mein Kind!« kreischte Mrs. Fleetwood. »Es ist seine Stimme — ich kenne sie.«

Mr. Fleetwood und mehrere andere Herren stürzten nach dem Schaufelrade hin, und die ganze Gesellschaft stieß einen Schreckensschrei aus, denn Jeder glaubte, die kleine Unschuld steckte entweder mit dem Kopfe im Wasser, oder mit den Beinen zwischen der Maschinerie.

»Was hast Du denn?« rief der bestürzte Vater, als er mit dem Kinde in den Armen zurückkehrte.

»O, o, o!« schrie der kleine Dulder in Einem fort.

Der Vater wiederholte seine Frage, und zog dem Knäblein die Blouse aus, um zuzusehen, ob es noch einen nicht zerschmetterten Knochen am Leibe hätte.

»O, o! — Ich bin so erschrocken!«

»Worüber denn, lieber Junge, worüber denn?« sagte die Mutter, den süßen Knaben beruhigend.

»Er machte mir so fürchterliche Gesichter,« antwortete das Kind, bei der bloßen Erinnerung fast in Krämpfe verfallend.

»Er — wer denn?« riefen Alle, denn die ganze Gesellschaft hatte sich hinzugedrängt.

»O — er,« erwiederte das Kind, nach Hardy weisend, der sich anstellte, als ob er der gleichgültigste und unbefangenste unter den Umstehenden wäre.

Alle, mit Ausnahme der Fleetwood's und Wakefield's, durchschauten sogleich Alles. Der spaßhafte Hardy hatte angefangen sein Versprechen zu erfüllen. Er sagte natürlich, daß er es kaum für nöthig hielte, die Wahrheit der Beschuldigung in Abrede zu stellen, und der unglückliche Knabe wurde daher hinunterge-

führt, nachdem er von seinen beiden Aeltern Kopfnüsse für die Gottlosigkeit erhalten hatte, geflunkert zu haben.

Der Kapitän fing nach dieser kleinen Unterbrechung wieder von vorn an, und Miß Emilie stimmte nach einiger Zeit ein. Das Duett wurde stark beklatscht, und in der That verdienten der Sänger und die Sängerin großes Lob wegen ihres schönen Unabhängigkeitssinns. Miß Emilie sang ohne sich im mindesten um den Kapitän zu bekümmern, und der Kapitän schrie so laut, daß er Miß Emiliens Stimme gar nicht hörte. Nachdem er daher die letzten funfzehn bis zwanzig Takte allein gesungen, dankte er für den Beifall der Gesellschaft durch stumme Verbeugungen und mit jener Miene der Selbstverläugnung, die die Leute immer annehmen, wenn sie etwas Erstaunliches gethan zu haben glauben, obwohl sie eigentlich nicht wissen was.

Jetzt kehrte Mr. Percy Noakes aus der Vorderkajüte zurück, wo er den Wein auf Karafinen gefüllt hatte, und sagte, daß die ganze Gesellschaft ohne Zweifel entzückt sein würde, wenn auch die Miß Briggs etwas zum Besten geben wollten. Man vernahm sogleich ein Bewunderungs-Gesumm, das man in Gesellschaften häufig vernimmt, wenn Niemand auch nur im mindesten weiß, worüber er seinen Beifall zu erkennen giebt. Die beiden Miß Briggs sahen verschämt nach ihrer Mama, die Mama blickte sie mit Stolz und Mrs. Taunton blickte sie verächtlich an. Die Miß Briggs fragten nach ihren Guitarren, und mehrere Herren beschädigten in ihrem Eifer die Kästen sehr stark beim Heraufholen. Hierauf erhielt die Gesellschaft den interessanten Anblick von drei kleinen Schlüsseln zu den besagten Kästen; so-

dann folgte ein melodramatischer Schreckens-Gestus bei Entdeckung einer gerissenen Saite, und ein ewig langes Drehen und Stimmen, und Mrs. Briggs verbreitete sich unterdeß gegen die Nahesitzenden über die unermeßlichen Schwierigkeiten des Guitarren-Spiels und die wunderbaren Fortschritte ihrer Töchter in dieser geheimnißvollen Kunst. Mrs. Taunton flüsterte einem Nachbar zu, daß es »vollkommen zum Ekel« wäre, und die Miß Taunton's bemüheten sich auszusehen, als ob sie auch spielen könnten, aber nur nicht möchten.

Endlich begannen die Miß Briggs im Ernst — eine neue spanische Composition für drei Stimmen und drei Guitarren. Die Wirkung war elektrisch. Aller Augen waren auf den Kapitän gerichtet, von welchem sich herumgesprochen hatte, daß er einst mit seinem Regimente durch Spanien marschirt wäre, und der also die National-Musik kennen mußte. Er war hingerissen. Dies war genug — man rief da Capo, der Applaus war allgemein, und die Taunton's hatten nie eine so vollständige Niederlage erlitten. Der Kapitän rief noch lange Bravo, nachdem schon Alle schwiegen.

»War es nicht hübsch, Sir?« fragte Mr. Samuel Briggs mit der Miene eines selbstzufriedenen Puppenspielmannes. Die Worte waren beiläufig die ersten, die man von ihm gehört hatte, seitdem er am Abende vorher Boswell-Court verlassen.

»Ent — zückend!« erwiederte der Kapitän mit großem Nachdrucke und militairischer Bestimmtheit. »Ent — zückend!«

»Ein himmlisches Instrument!« bemerkte ein kahlköpfiger alter Herr, der sich den ganzen Morgen

abgemühet hatte, durch ein Fernrohr zu sehen, in welchem Mr. Hardy ein Glas mit einer großen schwarzen Oblate verklebt hatte.

»Haben Sie wohl schon ein Mal eine portugiesische Tambourine gehört?« fragte der spaßhafte Herr.

»Haben Sie wohl schon ein Mal ein Tom-Tom gehört?« fiel mit wichtiger Betonung der Kapitän ein, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, mit seinen wirklichen oder angeblichen Reisen groß zu thun.

»Wie sagten Sie?« fragte Hardy ein wenig außer Fassung.

»Ein Tom-Tom!«

»Nein.«

»Auch kein Gum-Gum?«

»Eben so wenig.«

»Was ist denn ein Gum-Gum?« fragten mehrere junge Damen begierig.

»Als ich in Ostindien war,« erwiederte der Kapitän — eine Entdeckung: er war also in Ostindien gewesen! — »als ich in Ostindien war, befand ich mich einst mehrere tausend Meilen weit im Binnenlande zum Besuche bei einem sehr genauen Freunde, Ram Chowdar Doß Azuph Al Bowlar — einem ganz verwünscht angenehmen Kumpan. Als wir eines Abends in der kühlen Verandah seiner Villa unsre Hukahs rauchten, überraschte uns die plötzliche Erscheinung von vier und dreißig seiner Kitmayars (denn er hatte einen ziemlich bedeutenden Haushalt), die sich mit einer gleichen Anzahl von Consumars *) dem Hause näherten. Ihr

*) Die Haushofmeister, Mundschenken u. s. w. in Ostindien.
Anm. d. Uebers.

Aussehen war drohend, und sie ließen ein Tom-Tom ertönen. Der Ram sprang auf —«

»Wer — ein Rammbock?« fragte der kahlköpfige Herr, der den langen Titel des Freundes des Kapitäns nur mit halbem Ohr gehört oder wieder vergessen hatte, mit dem lebhaftesten Interesse.

»Der Ram — Ram Chowdar —«

»Ah!« sagte der alte Herr; »ich bitte um Vergebung — dachte nicht daran — fahren Sie doch fort.«

»Der Ram sprang auf und griff nach einem Pistol. ‚Helves,' sagte er, ‚alter Junge,' — er nannte mich stets alter Junge — ‚Helves, hören Sie das Tom-Tom?' Ich bejahete. Sein vorher schon blasses Gesicht wurde noch fürchterlicher anzusehen, jeder Zug war verzerrt, und er zitterte vom Wirbel bis zur Fußspitze. ‚Sehen Sie das Gum-Gum?' sagte er. Ich starrte umher, und verneinte. ‚Sie sehen es nicht?' fuhr er fort. ‚Nein,' sagte ich. ‚Ich will verdammt sein, wenn ich's sehe, und weiß auch gar nicht, was ein Gum-Gum ist.' Ich glaubte, er wäre zu Boden gesunken. Er zog mich beiseit, und sagte in einem Schreckenstone, den ich nie vergessen werde, und in leisem Geflüster —«

»Es ist aufgetragen, meine Damen,« unterbrach die Frau des Stewards.

»Erlauben Sie?« sagte der Kapitän sogleich, bot Miß Julia Briggs den Arm, und führte sie mit einer so ruhigen Miene in die Kajüte hinunter, als wenn er seine Erzählung beendigt hätte.

»Welch ein merkwürdiger Vorfall!« rief der alte Herr, noch immer in horchender Stellung, aus.

»Welch ein Reisender!« sagten die jungen Damen.

»Welch ein sonderbarer Name!« riefen die Herren, etwas verwirrt in Folge der dreisten Zuversicht, womit der Kapitän sein angebliches Abentheuer zu erzählen begonnen.

»Ich wollte, daß er die Erzählung beendigt hätte,« sagte eine alte Dame, »und möchte doch vor allen Dingen wissen, was ein Gum-Gum eigentlich ist?«

»Beim Himmel!« rief Hardy aus, der bis dahin wie in Erstaunen verloren gewesen war, »ich weiß freilich nicht, was ein Gum-Gum in Ostindien ist, in England scheint es mir aber ungefähr so viel zu bedeuten, als Wind.«

»Wie illiberal! Wie neidisch!« sagten Alle im Hinuntergehen, und im festen Glauben an des Kapitäns wundervolle Abentheuer.

Helves war und blieb für den ganzen Tag der alleinige Löwe — Unverschämtheit und das Wunderbare sind sichere Pässe zu jeder Gesellschaft.

Das Dampfboot hatte jetzt seinen Bestimmungspunkt erreicht, und wurde zur Heimkehr gewendet. Man bekam den Wind, den man bis dahin im Rücken gehabt, gerade in das Gesicht; der Himmel war allmählig immer wolkiger geworden, und hatte sammt dem Wasser, den Ufern und Allem jene trübe eintönige Bleifarbe angenommen, mit welcher Maler die Hausthüren zuerst anstreichen, die sich allmählig dem Genesungs-Zustande nähern. Seit der letzten halben Stunde war

ein Sprühregen gefallen, und nun fing es ordentlich zu gießen an. Der Wind war immer heftiger geworden, und der Mann am Rade sagte unverholen einen baldigen Sturm voraus. Eine jeweilige leichte Bewegung des Fahrzeugs deutete auf die Möglichkeit hin, daß es recht sehr in die uncomfortable schwingende Bewegung, bei welcher der hintere und der vordere Theil des Schiffs abwechselnd auf- und niedergehen, gerathen könnte, wenn der Wind noch mehr zunähme; und das ganze Gebälk finga n zu knarren, als wenn das Dampfboot ein übervoll gepackter Wäsche-Korb wäre. Mit der Seekrankheit verhält es sich indeß wie mit dem Glauben an Geister — Jedermann birgt bei dem Gedanken daran ein unheimliches Gefühl in seinem Innern, aber nur Wenige wollen es sich oder Anderen eingestehen. Die Mehrheit der Gesellschaft bemühete sich daher, äußerst wohlgemuth auszusehen, während ihr im Grunde ausnehmend bänglich zu Sinn war.

»Regnet es nicht?« fragte der mehrerwähnte alte Herr, als Alle nach vielem Drücken und Pressen zum Sitzen gelangt waren.

»Ich glaube — ein wenig,« erwiederte Mr. Percy Noakes, der vor dem Plätschern auf dem Verdecke kaum seine eigene Stimme hören konnte.

»War das der Wind?« fragte sonst Jemand.

»O nein — ich glaube er hat sich gelegt,« entgegnete Hardy, der von Herzen wünschte, daß es wahr sein möchte, denn er saß zunächst an der Thür und wurde fast von seinem Stuhle hinuntergeblasen.

»Es wird bald wieder aufklären,« sagte Mr. Percy Noakes im muntersten Tone.

»Ganz unfehlbar!« riefen sämmtliche Comité-Mitglieder.

»Ohne allen Zweifel,« sagte die übrige Gesellschaft, deren Aufmerksamkelt jetzt in bedeutendem Maße durch das wichtige Geschäft des Essens, Tranchirens u. s. w. in Anspruch genommen wurde.

Die bebende Bewegung des Dampfboots wurde nur zu bemerklich. Eine mächtige kalte Hammelkeule auf dem unteren Ende des Tisches zitterte wie Blanc mangé; ein gewaltiges Stück Rindfleisch sah aus, als wenn es plötzlich vom Schlage gerührt wäre; und einige, auf zu großen Schüsseln liegende Zungen machten die erstaunlichsten Evolutionen, inden sie wie Fliegen in einem umgestülpten Weinglase von einer Seite nach der anderen und von oben nach unten schossen. Das Confect begann so unruhig zu werden, daß man sich seiner nicht mehr bemächtigen konnte und die Versuche verzweiflungsvoll aufgab; und die Taubenpasteten waren anzusehen, als wenn die Thiere, deren Beine heraus standen, sich bemüheten, dieselben hereinzuziehen. Der vibrirende Tisch glich einem fieberischen Pulse; sogar seine Beine zuckten krampfhaft — Alles bebte und krachte. Die Deckbalken schienen nur da zu sein, um Jedermann Kopfschmerzen zu verursachen, und mehrere ältilche Herren wurden in Folge davon übellaunig. So oft der Steward das Kamin-Geräth aufrichtete, fiel es auch wieder um; und je sorglicher sich die Damen und Herren bemüheten, comfortable auf ihren Stühlen zu sitzen, desto gewisser schienen die Stühle unter ihnen hinwegzugleiten Von Zeit zu Zeit wurde ominöserweise ein kleines Glas Brantwein gefordert, die

Gesichter verwandelten sich auf das Merkwürdigste, und ein Herr sprang plötzlich ohne den mindesten ersichtlichen Grund vom Tische auf, und stürzte mit unglaublicher Behendigkeit aus der Thür, wobei er auf das Allerheftigste gegen den eben eintretenden Steward anrannte.

Das Tafeltuch wurde abgenommen, das Dessert aufgesetzt und man füllte die Gläser. Die Bewegung des Dampfboots nahm zu, mehreren Mitgliedern der Gesellschaft wurde seltsam und neblich zu Sinn, und sie sahen aus, als wenn sie in derselben Minute erst aufgestanden wären. Der junge Herr mit der Brille, der sich seit einiger Zeit in einem schwebenden Zustande befunden, und einem bald hellglänzenden, bald mattschimmernden Spiegellichte an der Seeküste *) geglichen hatte, kündigte auf ein Mal seinen Wunsch an, eine Gesundheit in Vorschlag zu bringen. Nach mehreren unwirksamen Versuchen, sein Gleichgewicht zu behaupten, und nachdem es ihm gelungen war, sich an das mittlere Tischbein mit der linken Hand anzuklammern, begann er wie folgt: —

»Meine Damen und Herren! Es befindet sich ein Herr unter uns — ich kann sagen, ein Fremder —« (hier schien ein schmerzlicher Gedanke den Redner zu

---

*) Wo sich auf kurzen Strecken mehrere Leuchtthürme befinden, und die Schiffer dieselben verwechseln und dadurch Schiffbruch leiden können, hat man die Einrichtung getroffen, daß bei einigen Leuchtthürmen das Licht von mehreren durch ein Uhrwerk um ihre Axe sich drehenden Spiegeln reflectirt wird, so daß in gewissen festen Zeiträumen (etwa alle halbe oder Viertel-Minute) ein Lichtblick auf alle vorliegenden Punkte des Meers geworfen wird. Die Engländer nennen dieses Licht revolving light, eine Benennung, die man vielleicht am besten durch Spiegellicht wiedergiebt. Anm. d. Uebers.

ergreifen, denn er hielt inne und sah äußerst wundersam aus) »dessen Talente, dessen Reisen, dessen Frohsinnigkeit —«

»Ich bitte um Vergebung, Edkins,« unterbrach ihn Mr. Percy Noakes hastig. Hardy, was haben Sie?«

»Nichts,« erwiederte der »spaßhafte Herr«, der noch gerade Leben genug in sich zu haben schien, um ein einsilbiges Wort vom Munde geben zu können.

»Wollen Sie ein wenig Brantwein haben?«

»Nein,« sagte Hardy im Tone heftiger Entrüstung und so comfortable aussehend, als Temple-Bar bei einem schottischen Nebel *). »Was soll ich mit Brantwein?«

»Wollen Sie auf das Verdeck gehen?«

»Nein!«

Er sagte Nein mit der entschlossensten Miene und einer Stimme, die eine Nachahmung von allem Möglichen sein konnte; sie war dem Grunzen eines Meer-Schweinchens so ähnlich, als dem Gebrumme eines Fagotts.

»Bitt' um Vergebung, Edkins,« sagte der höfliche Percy; »ich glaubte, daß unserm Freunde unwohl wäre. Fahren Sie fort.«

Eine Pause.

»Haben Sie doch die Güte fortzufahren.«

»Mr. Edkins hat sich entfernt,« rief Jemand.

»Nichts für ungut, Sir,« sagte der Steward, zu Mr. Percy Noakes tretend, »nichts für ungut, aber

*) Scherzweis ein Regenschauer. Anm. d. Uebers.

der Herr, der eben auf's Deck ging — der mit der grünen Brille — ist wirklich sehr unwohl; und der junge Herr, der die Geige spielt, sagt, wenn er keinen Brantwein bekäme, so könnte er für die Folgen nicht einstehen. Er sagt, daß er eine Frau und zwei Kinder hätte, die Bettler wären, wenn ihm ein Blutgefäß spränge, was er jeden Augenblick erwartete. Der Flageolet ist sehr unwohl gewesen, befindet sich aber jetzt besser, nur daß er so schrecklich transpirirt.«

Alles Verhehlen war fortan nutzlos. Die Gesellschaft wankte auf das Verdeck, die Herren blickten starr in die Wolken, und die Damen hüllten sich in die ersten besten Shawls und Mäntel, und lagen bald im jammervollsten Zustande auf den Sitzen und unter den Sitzen. Nie hatte eine Vergnügens-Gesellschaft ein solches Schiffs-Stoßen und Rollen, ein solches Regnen und Stürmen erlebt. Man schickte mehrmals wegen Master Fleetwood's hinunter, was jedoch in Folge des Uebelbefindens seiner natürlichen Beschützer nicht das Mindeste half. Der interessante Knabe hatte aus Leibeskräften geschrieen, bis ihm der Athem und die Stimme vergangen waren, worauf Miß Wakefield begann und bis an den Landungsplatz schrie.

Ein paar Stunden darauf erblickte man Mr. Hardy in einer Attitüde, die seine Freunde glauben machte, daß er eifrig beschäftigt wäre, die Schönheiten der Tiefe zu betrachten; sie bedauerten nur, daß ihn seine Vorliebe für das Malerische bewog, so lange in einer Stellung zu verharren, die immer sehr nachtheilig ist, besonders aber für Jemand, der an Blutandrang nach dem Kopfe leidet.

Die Gesellschaft langte am Donnerstag Morgen etwa um zwei Uhr beim Zollhause wieder an — erschöpft und entmuthigt. Die Taunton's waren zu unwohl, um mit den Briggs zu zanken, und die Briggs zu elend, um die Taunton's zu ärgern. Einer von den Guitarrenkästen ging beim Hinuntertragen verloren, und Mrs. Briggs hat versichert, die Taunton's hätten den Träger bestochen, ihn in eine Area hinunterzuwerfen. Mr. Alexander Briggs widersetzt sich dem Ballotiren, da er, wie er sagt, die Unwirksamkeit desselben aus Erfahrung kenne; und Mr. Samuel Briggs erklärt, wenn er in Betreff der Sache um seine Meinung befragt wird, daß er weder über diesen, noch irgend einen anderen Punkt eine Meinung habe.

Mr. Edkins — der junge Herr mit der grünen Brille — hält bei jeder Gelegenheit, bei welcher möglicherweise geredet werden kann, eine Rede, deren Beredsamkeit nur mit ihrer Länge zu vergleichen ist. Wenn er nicht noch vorher zu einer Richterstelle ernannt werden sollte, so ist es höchst wahrscheinlich, daß er als Anwald beim neuen Central-Criminal-Gerichtshofe *) practisiren wird.

Kapitän Helves setzte seine Aufmerksamkeiten gegen Miß Julia Briggs fort, und würde auch muthmaßlich ihre Hand erhalten haben, wenn er in seinem Geschäfte nicht gestört worden wäre durch Mr. Samuel, zufolge erhaltener Instructionen von den Herren Scroggins und Payne, deren Stadtschulden der tapfere Kapitän

*) Der Old Bailey, wo vor einigen Jahren der Gerichtshof in zwei Gerichtshöfe abgetheilt wurde, den alten und den neuen. Anm. d. Uebers.

einzusammeln sich herabgelassen, deren Rechnungen er aber mit der, kriegerischen Naturen so eigenthümlichen Achtlosigkeit, statt mit jener langweiligen Genauigkeit geführt hatte, welche durch die Gewohnheit nothwendig geworden ist. Mrs. Taunton klagt, sich in ihm sehr betrogen zu haben. Er führte sich bei der Familie an Bord eines Gravesend-Dampfboots selbst ein, und hätte sich daher allerdings respectabel erweisen sollen.

Mr. Percy Noakes besitzt einen so leichten und sorglosen Sinn, wie immer. Wir haben ihn einen allgemeinen Liebling in seinem Privat-Kreise genannt — wir hoffen, daß er auch einige Wohlgeneigte im größeren Publikum finden werde.

Empfindsamkeit.

Miß Crumpton's in Minerva-House, Hammersmith, waren zwei ungewöhnlich große, absonderlich schmächtige und ausnehmend magere Damen — von sehr gerader Haltung und sehr gelbem Teint. Miß Amalia Crumpton bekannte sich zu acht und dreißig, und Miß Maria Crumpton räumte ein, daß sie vierzig Jahre alt sei — ein Geständniß, welches durch den Augenschein vollkommen überflüssig wurde, nach

welchem sie ohne alle Frage funfzig zählte. Sie kleideten sich auf das Interessanteste — wie Zwillinge — und sahen so vergnüglich und comfortable aus, wie ein Paar in Samen geschossene Ringelblumen. Sie waren sehr förmlich, hatten die denkbar strengsten Vorstellungen von Schicklichkeit, trugen falsches Haar, und dufteten stets sehr stark nach Lavendel.

Minerva-House, das unter der Leitung der beiden Schwestern stand, war eine sogenannte »Vollendungs-Pension für junge Damen,« in welcher einige zwanzig Mädchen von dreizehn bis neunzehn einschließlich einige Brocken von Allem und Kenntniß von nichts erhielten; Unterricht im Französischen und Italienischen, Tanz-Stunden zwei Mal wöchentlich, und andere Nothwendigkeiten des Lebens. Das Haus war weiß, stand etwas entfernt von der Straße, und der Garten zwischen ihr und jenem hatte ein dichtes Gitter. Die Schlafzimmerfenster standen fortwährend theilweis offen, um den Vorübergehenden einen flüchtigen Blick nach der Menge der kleinen Bettgestelle mit sehr weißen Dimity-Ueberzügen zu gestatten; und im Erdgeschoß befand sich ein Zimmer, behangen mit stark-kolorirten Charten, welche nie angesehen, und gefüllt mit Büchern, welche von Niemand gelesen wurden; ein Zimmer, sagen wir, ausschließlich bestimmt, um darin die Aeltern zu empfangen, welche sich zu den Miß Crumpton's verfügten.

»Liebe Amalia,« sagte Miß Maria Crumpton, als sie eines Morgens mit gewickeltem Haare — denn sie wickelte dasselbe bisweilen, um die jungen Damen zu überzeugen, daß es natürliches sei — in das Unter-

richtszimmer trat; »liebe Amalia, ich habe so eben eine höchst erfreuliche Zuschrift erhalten. Du kannst sie dreist laut lesen.«

Miß Amalia las sogleich mit großem Triumphe wie folgt: —

»Indem ich mich Ihnen empfehle, erlaube ich mir zu sagen, daß ich sehr dankbar dafür sein würde, wenn Sie mich morgen um ein Uhr mit Ihrem Besuche beehren wollten, da ich recht sehr wünsche, mein Vorhaben mit Ihnen zu besprechen, meine Tochter Ihrer Leitung zu übergeben.

Cornelius Brook Dingwall, Esq.,
»Adelphi.« Parlaments-Mitglied.«

»Also Montag Morgen.«

»Die Tochter eines Parlamentsmitglieds!« rief Miß Amalia im Tone der Extase aus.

»Die Tochter eines Parlamentsmitglieds!« wiederholte Miß Maria mit einem verzückten Lächeln, das natürlich bei den sämmtlichen jungen Damen ein Gekicher des Vergnügens hervorrief.

»Es ist überaus erfreulich!« sagte Miß Amalia, worauf die jungen Damen abermals Bewunderung murmelten. Höflinge sind nur Schulkinder mit funfzig multiplicirt.

Das Ereigniß war so wichtig, daß Miß Crumpton's sogleich die Stunden für den Tag frei gaben und sich in ihr Zimmer zurückzogen, um es noch weiter zu besprechen. Die jüngeren Mädchen erörterten das muthmaßliche Aussehen und Benehmen der Parlamentsmit-

glieds-Tochter, und die jungen Damen im achtzehnten und neunzehnten Jahre erklärten sich begierig zu wissen, ob sie verlobt, ob sie hübsch wäre, viel Cul trüge, und was der ähnlichen Wichtigkeiten mehr waren.

Die beiden Miß Crumpton's begaben sich am folgenden Tage zur bestimmten Zeit nach dem Adelphi-Hotel, hatten sich natürlich auf das Beste herausgeputzt, und sahen so liebenswürdig als möglich aus — was, beiläufig, nicht eben viel bei ihnen sagen wollte. Sie übergaben einem feuerroth aussehenden Bedienten in glänzender Livree ihre Karten, und wurden hineingeführt zu dem bedeutenden Manne.

Cornelius Brook Dingwall, Esq., Parlaments-Mitglied, war sehr vornehm, sehr feierlich und sehr wichtig. Er hatte von Natur einen etwas krampfhaften Gesichtsausdruck, der dadurch nicht weniger auffallend wurde, daß er eine unendlich steife Halsbinde trug. Er war ausnehmend stolz auf das seinem Namen angehängte »P. M.,« und ließ nie eine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen, Diejenigen, mit welchen er zu thun hatte, an seine Würde zu erinnern. Er hatte eine große Vorstellung von seinen Fähigkeiten, was sehr angenehm für ihn sein mußte, da sonst Niemand etwas davon hielt; und in der Diplomatie, nach einem kleinen Maßstabe in seinen Familien-Angelegenheiten, meinte er ohne Gleichen zu sein. Er war Friedensrichter in der Provinz, erfüllte seine friedensrichterlichen Obliegenheiten mit aller gebührenden Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit, und brachte häufig Wilddiebe ins Gefängniß und sich selbst in Verlegenheit. Miß Brook Dingwall gehörte der zahlreichen Klasse

von jungen Damen an, die man, gleich Adverbien, daran erkennen kann, daß sie Alltagsfragen beantworten und sonst nichts thun.

Das Parlaments-Mitglied saß in einer kleinen »Bibliothek,« an einem mit Papier bedeckten Tische, that gar nichts, und bemühete sich, beschäftigt auszusehen. Parlaments-Acten und Briefe, gerichtet an »Cornelius Brook Dingwall, Esq. P. M.« lagen in kunstvoller Unordnung umher. Im Zimmer spielte eine jener Landplagen, ein verzogenes, nach der neuesten Mode herausgeputztes Kind in einem blauen Habit mit einem eine Viertel-Elle breiten Gürtel, der mit einer ungeheuern Schnalle befestigt war, so daß das Knäblein wie ein durch ein Verkleinerungs-Glas beschauter Melodrama-Räuber aussah.

Nach einigen Plaisanterien von Seiten des holden Kleinen, der sich ein Vergnügen daraus machte, mit Miß Maria Crumpton's Stuhle so schnell davon zu laufen, als derselbe für sie hingestellt war, gelangten die Damen zum Sitzen, und Cornelius Brook Dingwall, Esq., eröffnete die Unterredung.

Er hatte Miß Crumpton, wie er sagte, gebeten, zu ihm zu kommen, in Folge davon, daß ihm sein Freund, Sir Alfred Muggs, ihre Pensionsanstalt so sehr gerühmt habe.

Miß Crumpton murmelte ihm (Muggs) ihren Dank, und Cornelius fuhr fort.

»Einer meiner Hauptgründe, Miß Crumpton, meine Tochter anderen Händen zu übergeben, ist der, daß sie sich in der letzten Zeit gewisse sentimentale Ideen in

den Kopf gesetzt hat, die es höchst wünschenswerth ist, aus ihrem jungen Gemüthe wieder zu entfernen.«

Hier fiel die erwähnte kleine Unschuld mit schrecklichem Gepolter von einem Lehnsessel herunter.

»Unartiger Junge,« sagte seine Mama, die am meisten darüber verwundert schien, daß er sich die Freiheit genommen, zu fallen. »Ich will nur klingeln, daß James kommt und ihn herausbringt.«

»Laß ihn doch, liebes Kind,« sagte der Diplomat, sobald er sich bei dem, dem Falle und der Drohung nachfolgenden fürchterlichen Geheul, Gehör verschaffen konnte. »Es kommt Alles von seiner großen vielversprechenden Lebhaftigkeit her,« setzte er zu Miß Crumpton gewendet hinzu.

»Ohne Frage, Sir,« versetzte die antike Maria, ohne eben sehr deutlich zu begreifen, was so viel Versprechendes darin läge, daß der Knabe von einem Sessel herunter gefallen war.

Es war endlich wieder still, und das Parlaments-Mitglied fuhr fort: —

»Ich wüßte nichts, wodurch dieser Zweck so gewiß erreicht werden könnte, Miß Crumpton, als beständiger Umgang mit Mädchen ihres Alters, und da ich weiß, daß sie in Ihrer Anstalt mit jungen Mädchen zusammentreffen wird, die ihr jugendliches Gemüth sicher nicht verderben werden, so gedenke ich sie Ihnen anzuvertrauen.«

Die jüngere Miß Crumpton drückte den Dank der Anstalt aus. Maria war vollkommen sprachlos durch körperlichen Schmerz — der kleine Vielversprechende hatte sich von seinem Schrecken erholt, und stand auf ihrem

höchst zärtlichen Fuße, um über den Rand des Tisches hinüberblicken zu können.

»Natürlich wird meine Lavinia zu den am meisten begünstigten Kostgängerinnen gehören,« sprach der beneidenswerthe Vater weiter; »und besonders in Beziehung auf einen Punkt wünsche ich, daß meine Weisungen streng befolgt werden. Die Sache ist die, daß ihr jetziger Gemüthszustand von einem lächerlichen Liebeshandel herrührt, den sie mit Jemand, der unter ihr steht, gehabt hat. Da ich weiß, daß sie, Ihrer Obhut übergeben, keine Gelegenheit haben kann, den jungen Menschen zu sehen, so habe ich nichts dagegen, oder es ist mir vielmehr lieb, wenn Sie sie in den Kreis Ihrer Bekannten einführen.«

Der vielversprechende kleine Lebhafte unterbrach die wichtige Rede des Vaters abermals, indem er eine Fensterscheibe zerbrach, und fast in die Area hinuntergestürzt wäre. Es wurde geklingelt, James erschien, es erfolgte eine beträchtliche Verwirrung und großes Geschrei, man sah ein paar kleine zappelnde und in der Luft stampfende Beine so groß wie Reifstöcke, der Bediente ging hinaus und der Knabe war verschwunden.

»Mein Mann wünscht, daß Lavinia Alles lernt,« nahm Mrs. Brook Dingwall das Wort, die nur sehr selten ein Wort sagte.

»Versteht sich,« riefen beide Miß Crumpton's zugleich.

»Und so wie ich hoffe, daß der Plan, den ich entworfen habe, meine Tochter von ihren abgeschmackten Ideen zurückbringen wird,« fuhr der Gesetzgeber fort, »hege ich auch das Vertrauen, daß Sie die Güte ha-

ben werden, allen meinen etwaigen Wünschen in allen Beziehungen entgegenzukommen.«

Natürlich wurde Alles versprochen, und nach einer noch sehr verlängerten, von Seiten der Dingwall's mit der gebührendsten diplomatischen Gravität und von der der Crumpton's mit tiefem Respect geführten Unterhandlung, wurde endlich die Abrede getroffen, daß Miß Lavinia am zweitfolgenden Tage, an welchem der Halbjahrs-Ball der Anstalt bevorstand, nach Hammersmith versetzt werden solle. Es war anzunehmen, daß die kleine Festlichkeit dem lieben Mädchen eine angenehme Zerstreuung gewähren würde. Und hier zeigte sich, beiläufig gesagt, abermals ein Stückchen der väterlichen Diplomatie.

Miß Lavinia wurde gerufen und vorgestellt, und beide Miß Crumpton's erklärten sie für ein »unendlich liebenswürdiges Mädchen,« eine Meinung, welche sie merkwürdiger Weise von jeder neuen Kostschülerin hegten. Sodann erfolgten die angemessenen Knickse, Redensarten und Herablassung, und die Miß — Crumpton's gingen.

In Minerva-House wurden die großartigsten Vorbereitungen zum Balle getroffen. Das geräumigste Zimmer im Hause wurde mit blauen Kaliko-Rosen, bunt-gewürfelten Tulpen und anderen eben so natürlich aussehenden künstlichen Blumen von den Händen der jungen Damen verziert. Der Teppich wurde auf und die Flügelthüren aus den Angeln genommen, die Meubles wurden hinaus und Rout-Sitze *) hereinge-

*) Eine Art Divans. Anm. d. Uebers.

bracht. Die Putzhändler von Hammersmith geriethen in Erstaunen über die plötzliche Nachfrage nach Band und langen Glacé-Handschuhen. Geraniums wurden dutzendweis zu Bouquets gekauft, und eine Harfe und zwei Violinen bestellt; ein Flügel war bereits angelangt. Die jungen Damen, welche ausgewählt waren, bei einer so passenden Gelegenheit zu glänzen und der Anstalt Ehre zu bereiten, übten sich unaufhörlich, recht sehr zu ihrem eigenen Vergnügen und noch mehr zum Aerger des alten lahmen Herrn gegenüber; und zwischen den Miß Crumpton's und dem Konditor von Hammersmith wurde ein beständiger Verkehr unterhalten.

Der Abend kam, und mit ihm begann ein Corset-Schnüren und Sandalenschuhe-Binden und Haar-Putzen, dergleichen nur in einer Pensions-Anstalt mit dem gehörigen Grade von Getümmel stattfinden kann. Die kleineren Mädchen waren Jedermann im Wege und wurden deshalb umhergestoßen, und die älteren putzten, schnürten, schmeichelten und beneideten einander so eifrig und aufrichtig, als wenn sie schon wirklich in die Gesellschaft eingeführt gewesen wären.

»Wie sehe ich aus, Liebe?« fragte Miß Emilie Smithers, die erste Schönheit des Hauses, Miß Karoline Wilson, ihre Busenfreundin, weil Miß Karoline Wilson das häßlichste Mädchen in und außerhalb Hammersmith war.

»O, bezaubernd! Wie sehe ich aus?«

»Entzückend! Du sahest noch nie so hübsch aus,« erwiederte die erste Schönheit, ihr Kleid glättend und die unglückliche Busenfreundin keines Blicks würdigend.

»Ich hoffe, der junge Hilton wird früh kommen,« sagte eine andere junge Dame zu Miß sonst Jemand in einem Fieber von Erwartung.

»Es würde ihm sehr schmeicheln, wenn er Dich so sprechen hören könnte,« versetzte Miß Sonst Jemand, die à l'été gekleidet war und die besten Effecte einübte.

»Er ist ein so hübscher Mensch,« bemerkte die Erste.

»So bezaubernd!« fiel eine Zweite ein.

»Hat ein so distinguirtes Air,« sagte eine Dritte.

»Was meint Ihr wohl!« rief eine Vierte, in das Zimmer hereinprellend; »Miß Crumpton sagt, ihr Vetter käme.«

»Wie! Theodosius Butler?« fragten Alle, von Entzücken ergriffen.

»Ist er schön?« fragte eine Novizin.

»Nein, nicht gerade eigentlich schön,« war die allgemeine Antwort; »aber, o, so sehr gescheidt!«

Mr. Theodosius Butler war eins der unsterblichen Genies, die man in fast jedem gesellschaftlichen Kreise findet. Sie haben gewöhnlich sehr tiefe, eintönige Stimmen. Sie überreden sich immer selbst, wundervolle Personen und sehr unglücklich zu sein, wenn sie auch nicht eigentlich wissen warum. Sie sind sehr eingebildet und pflegen gerade einen halben Gedanken zu besitzen, erfreuen sich aber in den Augen enthusiastischer junger Damen und einfältiger junger Herren einer bedeutenden Ueberlegenheit. Mr. Theodosius Butler hatte ein Pamphlet geschrieben, das sehr wichtige Betrachtungen über die Nützlichkeit von Gott weiß was enthielt; und da jeder Satz wenigstens funfzig

viersilbige Worte hatte, so hielten es seine Bewunderer für ausgemacht, daß viel Sinn darin enthalten wäre.

»Das ist er vielleicht,« riefen mehrere junge Damen, als das erste Läuten des Abends der Glocke Zerstörung drohete.

Es erfolgte eine feierliche Pause, und — einige Schachteln und eine junge Dame langten an; Miß Brook Dingwall in vollem Ball-Costüm, mit einer ungeheuern goldenen Halskette, das Kleid mit einer einzigen Rose geschürzt, einen Elfenbein-Fächer in der Hand und einem höchst interessanten Ausdruck der Verzweiflung auf dem Antlitze.

Die Miß Crumpton's erkundigten sich mit der sorglichsten Beeiferung nach dem Befinden der lieben Ihrigen, stellten Miß Brook Dingwall ihren künftigen Pensions-Genossinnen in gebührender Form vor, und sprachen mit den jungen Damen im allersüßesten Tone, um Miß Brook Dingwall sogleich eine angemessene Vorstellung davon zu geben, wie freundlich sie mit ihren Zöglingen umgingen.

Abermals ertönte die Glocke. Mr. Dadson, der Schreiblehrer, und Frau. Mrs. Dadson in grüner Seide, grünen Schuhen und Hauben-Bändern, und der Schreiblehrer in weißer Weste, schwarzen Knie-Kurzen und dito seidenen Strümpfen, welche zwei Beine, groß genug für zwei Schreibmeister, zeigten. Die jungen Damen flüsterten mit einander, und Mr. Dadson und Frau schmeichelten den Miß Crumpton's, die sich in Kanarien-Gelb und mit langen Leib-Binden wie Puppen präsentirten.

Das Läuten wurde häufiger, und zu viele Ballgäste langten an, als daß sie alle einzeln aufgeführt werden könnten: Papa's und Mama's, Tanten und Onkel, Vormünder und Vormünderinnen der jungen Damen; der Sing-Lehrer Signor Lobskini mit einer schwarzen Perrücke; die Pianoforte-Spielerin und die Violinen; der Harfenist im Zustande der Trunkenheit, und einige zwanzig junge Herren, die an der Thür standen, mit einander flüsterten und bisweilen kicherten. Allgemeines Unterhaltungs-Gesumm begann, und Kaffee wurde gereicht und reichlich genossen von wohlbeleibten Müttern, die wie die dicken Leute aussahen, welche in den Pantomimen zu dem einzigen Zwecke auftreten, um über den Haufen gerannt zu werden.

Sodann erschien der beliebte Mr. Hilton, und nachdem er der Aufforderung der Miß Crumpton's zufolge das Vortänzer-Amt übernommen hatte, nahmen die Quadrillen ihren Anfang. Die jungen Herren an der Thür rückten allmählig in die Mitte des Zimmers vor, und gewannen endlich die erforderliche Dreistigkeit, sich Tänzerinnen vorstellen zu lassen. Der Schreiblehrer schlug keinen Tanz über, und sprang mit der schrecklichsten Beweglichkeit umher, und seine Frau spielte einen Rubber im hinteren Zimmer — einem kleinen Gemache mit fünf Büchersimsen und der Benennung des Studirzimmers beehrt. Sie an einen Whisttisch zu bringen war eine halbjährlich wiederkehrende Kriegslist der Miß Crumpton's, da sie nothwendig irgendwo versteckt werden mußte, indem sie »eine Vogelscheuche« war.

Die interessante Lavinia Brook Dingwall war von

allen anwesenden Mädchen die einzige theilnahmlose. Vergeblich wurde sie gebeten zu tanzen, vergeblich war es, daß ihr, als der Tochter eines Parlaments-Mitglieds, allgemein gehuldigt wurde. Sie blieb gleich unbewegt bei dem glänzenden Tenor des unnachahmlichen Lobskini, wie bei Miß Lätitia Parsons glänzendem Pianoforte-Spiele, welches dem von Moscheles fast gleich erklärt wurde. Nicht einmal die Ankündigung, daß Mr. Theodosius Butler angelangt sei, konnte sie bewegen, die Winkel des Seitenzimmers zu verlassen, in welchem sie saß.

»Lieber Theodosius,« sagte Miß Maria Crumpton, nachdem der erleuchtete Pamphletist fast durch die ganze Gesellschaft Spießruthen gelaufen war, »jetzt muß ich Sie unsrer neuen Zöglingin vorstellen.«

Theodosius sah aus, als ob er an irdische Dinge nicht von fern dächte.

»Sie ist die Tochter eines Parlaments-Mitglieds.«

Theodosius stutzte.

»Ihr Name —?« fragte er.

»Lavinia Brook Dingwall.«

»O, ihr himmlischen Mächte!« rief Theodosius poetisch in leisem Tone aus.

Miß Crumpton begann die Vorstellung in gehöriger Form. Miß Brook Dingwall hub matt und schmachtend den Kopf empor.

»Edward!« rief sie mit einem halben Aufschrei aus, als sie die wohlbekannten Nankin-Beine erblickte.

Da sich Miß Maria Crumpton glücklicherweise keines übergroßen Maßes von Scharfsinn rühmen konnte,

und da es eins der diplomatischen Arrangements war, daß Miß Lavinia's unzusammenhängende Exclamationen nicht beachtet werden sollten, so bemerkte sie von der Erregtheit des Pärchens nicht das Mindeste, und ließ dasselbe allein, sobald sie gehört, daß Miß Brookes Theodosius Bitte um den nächsten Tanz Gehör gegeben hatte.

»O Edward!« rief die romantischste aller romantischen jungen Damen aus, als sich dieses Licht der Wissenschaft an ihre Seite setzte; »o Edward, sind Sie es wirklich?«

Mr. Theodosius versicherte das süße Wesen in den leidenschaftlichsten Ausdrücken, daß er sich nicht bewußt wäre, sonst Jemand zu sein, als er selber.

»Dann — warum — warum dieses Incognito? O Edward M'Neville Walter, was habe ich um Ihretwillen erduldet!«

»Lavinia, hören Sie mich,« erwiederte der Held in seinem sentimentalsten Tone. »Verdammen Sie mich nicht ungehört. Wenn etwas, das der Seele eines Elenden, wie ich bin, entfloß, eine Stelle in Ihrer Erinnerung einnehmen kann — wenn etwas so Niedres Ihre Beachtung verdient — so entsinnen Sie sich vielleicht, daß ich ein Pamphlet drucken — auf meine Kosten — drucken ließ, betitelt: ‚Betrachtungen über die Räthlichkeit der Aufhebung der Wachs-Steuer.'«

»Ja — ja —« schluchzte Lavinia.

»Es war ein Gegenstand,« fuhr der Liebhaber fort, »welchem Ihr Vater Herz und Seele widmete.«

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

»Freilich — freilich!« rief die gefühlvolle Lavinia aus.

»Ich wußte es,« sprach Theodosius tragischerweise weiter. »Ich wußte es — sendete ihm ein Exemplar — und er wünschte mich kennen zu lernen. Konnte ich mit meinem wahren Namen hervortreten? Nimmer. Ich nahm den Namen an, den Sie so oft in süßen Schmeicheltönen ausgesprochen haben, widmete mich als M'Neville Walter der großen Sache, gewann als M'Neville Walter Ihr Herz. Unter diesem Namen ward ich von Ihres Vaters Dienerschaft aus dem Hause gestoßen, und unter keinem war es mir seitdem möglich, Sie zu sehen. Wir finden uns jetzt wieder, und ich bekenne mit Stolz, daß ich — Theodosius Butler bin.«

Die junge Dame schien durch diese bündige und inhaltreiche Erklärung vollkommen zufriedengestellt zu sein, und beseligte durch einen Blick glühender Zärtlichkeit den unsterblichen Wachs-Fürsprecher.

»Darf ich hoffen,« sagte er, eine Erneuerung des Versprechens zu vernehmen, das eine Unterbrechung durch Ihres Vaters leidenschaftliches Benehmen erlitt?«

»Lassen Sie uns zum Tanze antreten,« erwiederte Lavinia kokettirend, — denn Mädchen von neunzehn Jahren können allerdings schon kokett sein.

»Nein,« rief Theodosius Butler. »Ich gehe von den Qualen der Ungewißheit gepeinigt keinen Schritt von dieser Stelle. Darf — darf ich hoffen?«

»Ja.«

»Das Versprechen ist erneuert?«

»Es ist's.«

»Ich habe Ihre Erlaubniß?«

»Sie haben sie.«

»In vollkommenster Ausdehnung?«

»Sie wissen es,« erwiederte Lavinia.

Lavinia that, als ob sie erröthete, und die Gesichts-Verzerrungen des geistreichen Theodosius drückten seine Verzückung aus.

Mr. Theodosius und Miß Lavinia tanzten, plauderten und seufzten den ganzen Abend mit einander. Die Miß Crumpton's waren entzückt darüber. Der Schreibmeister fuhr fort, mit Ein-Pferde-Kraft umherzuspringen, und seine Frau verließ in einer unerklärlichen Laune den Whist-Tisch, und ließ es sich durchaus nicht nehmen, ihren grünen Kopfputz an der Stelle des Ballzimmers zu zeigen, wo derselbe am sichtlichsten war. Das Abendessen bestand aus kleinen dreieckigen Sandwiches auf Präsentir-Schüsseln, mit einer Torte hier und da zur Abwechselung; und die Gäste tranken warmes, durch Citronensaft verstecktes und mit Muskatnuß betüpfeltes Wasser unter dem Namen Glühwein. Doch wir haben wichtigere Dinge zu berichten.

Vierzehn Tage nach dem Balle saß Cornelius Brook Dingwall Esq. P. M. in seinem oben beschriebenen Zimmer. Er war allein, und auf seiner Stirn lagerten die Furchen tiefen Nachdenkens und feierlicher Würde. Er entwarf »eine Bill zu besserer Heilighaltung des Ostermontags *).«

*) Ein Seitenhieb, wie es scheint, auf Sir Andrew Agnew.
Anm. d. Uebers.

Der Bediente klopfte an die Thür. Der Gesetzgeber fuhr aus seinem Nachsinnen empor, und Miß Crumpton wurde gemeldet und nach einiger Zeit vorgelassen. Sie nahm mit einem gehörigen Maße von Affectation Platz, der Bediente ging, und Miß Crumpton und das P. M. waren allein. Wie sehnlich sie eine dritte Person herbeiwünschte — sogar das spaßhafte junge Herrlein würde ihr Herzens-Erleichterung verschafft haben.

Miß Crumpton hub an. Sie hoffte, daß sich Mrs. Brook Dingwall und der allerliebste kleine Knabe wohlbefänden.

Es verhielt sich so. Sie verweilten übrigens in Brighton.

»Ich bin Ihnen sehr verbunden, Miß Crumpton,« sagte Cornelius in seinem würdevoll-herablassendsten Tone; »sehr verbunden für Ihren Besuch. Ich würde nach Hammersmith gekommen sein, um Lavinia zu sehen, allein Ihr Bericht war so befriedigend, und meine Obliegenheiten im Hause beschäftigen mich so sehr, daß ich beschloß, es noch eine Woche aufzuschieben. Wie ist es bisher mit ihr gegangen?«

»O, sehr gut, Sir,« erwiederte Maria, die sich fürchtete, dem Vater die Mittheilung zu machen, daß seine Tochter davongegangen wäre.

»Schön. Ich wußte es wohl, daß mein wohlberechnetes Verfahren seinen Zweck nicht verfehlen konnte.«

»Miß Maria Crumpton hatte hier eine Gelegenheit, sogleich anzuknüpfen und Mr. Dingwall zu sagen, daß Miß Lavinia durch die unzweifelhaft an sich richtige

Rechnung einen unberechneten Strich gemacht hätte; allein die unglückliche Miß Crumpton fühlte sich zu schwach dazu.

»Sie haben die Linie des von mir vorgeschriebenen Benehmens ohne Zweifel vollkommen eingehalten, Miß Crumpton?«

»Vollkommen, Sir.«

»Sie schrieben mir, daß meine Tochter allmählig wieder heiterer würde.«

»Sie wurde allerdings viel aufgeweckter.«

»Ich war im Voraus davon überzeugt.«

»Ich fürchte nur aber, Sir,« sagte Miß Crumpton mit sichtlicher Bewegung; »ich fürchte, daß Ihr Plan nicht so wohl gelungen ist, als zu wünschen stände.«

»Wie!« rief der Prophet aus. »Miß Crumpton, ich erschrecke. Was ist vorgefallen?«

»Miß Brook Dingwall, Sir —«

»Nun, Ma'am— «

»Hat sich entfernt, Sir,« sagte Maria, eine starke Neigung zu einer Ohnmacht an den Tag legend.

»Hat sich entfernt!«

»Entführen lassen, Sir.«

»Entführen lassen — von wem — wann — wohin — wie?« schrie der bestürzte Diplomat fast.

Das natürliche Gesichts-Gelb der unglücklichen Maria verwandelte sich in alle Farben des Regenbogens, indem sie ein kleines Packet auf Cornelius Tisch legte.

Er öffnete es hastig. Ein Schreiben von seiner Tochter, und ein zweites von Theodosius. Er durch-

lief den Inhalt — »bevor Sie diese Zeilen erhalten, weit entfernt — Berufung auf Ihre Gefühle — unwiderstehliche Macht der Liebe — Wachs — Sklaverei,« u. s. w. u. s. w. Er schlug sich mit der Hand vor die Stirn und ging zur großen Beunruhigung der ziersamen Maria mit schrecklich langen Schritten auf und ab.

»Hören Sie,« sagte Mr. Brook Dingwall, plötzlich am Tische stillstehend und den Takt darauf schlagend: »von dieser Stunde an werde ich keinem Menschen, der Pamphlets schreibt, unter keinerlei Umständen wieder gestatten, ein Gemach dieses Hauses zu betreten, die Küche ausgenommen — ich gebe meiner Tochter und ihrem Mann hundert und funfzig Pfund jährlich, und sie kommen mir nie wieder vor die Augen — und, alle Teufel! Ma'am, ich bringe eine Bill ein für Abschaffung der Vollendungs-Schulen!«

Es ist seit dieser zornigen Erklärung einige Zeit verflossen. Mr. und Mrs. Butler genießen ihrer Seligkeit in einem ländlichen Häuschen in Balls-Pond, das reizend in der Nähe eines Backstein-Feldes gelegen ist. Sie haben keine Familie. Mr. Theodosius zeigt sehr wichtige Mienen und schreibt unaufhörlich; allein in Folge einer ruchlosen Verschwörung der Buchhändler wird keins der Erzeugnisse seiner Feder gedruckt. In seiner jungen Frau steigt der Gedanke auf, daß eingebildetes Elend wirklichen Leiden vorzuziehen, und daß eine in Hast geschlossene und nach Muße bereuete Verheirathung eine bitterere Schmerzensquelle sei, als sie es sich jemals geträumt hätte.

Nach ruhiger Ueberlegung sah sich Cornelius

Brook Dingwall genöthigt einzuräumen, daß er das unglückliche Ergebniß seiner bewundernswürdigen Anordnungen nicht den Miß Crumpton's, sondern seiner eigenen Diplomatie zuschreiben müsse. Er tröstet sich jedoch gleich anderen kleinen Diplomaten damit, daß er zur Genüge beweist, daß seine Pläne, wenn sie nicht gelangen, doch hätten gelingen sollen. Minerva-House befindet sich in statu quo, und die Miß Crumpton's befinden sich fortwährend im friedlichen und ungestörten Genusse sämmtlicher, ihrer Vollendungs-Schule entsprießender Vortheile.

Die Straßen am Morgen.

Das Aussehen der Londoner Straßen vor Sonnen-Aufgang an einem Sommermorgen fällt sogar den Wenigen in einem hohen Maße auf, die, weil sie bei ihren Vergnügungen oder ihren Geschäfts-Unternehmungen unglücklich waren, sehr wohl damit bekannt sind. Es macht einen ganz besonderen Eindruck, die geräuschlosen Straßen, die wir gewohnt sind, zu anderen Zeiten von einer geschäftigen, wogenden Menschenmenge gefüllt zu sehen, so nüchtern, einsam und verödet, und die Häuser so still und dicht verschlossen zu

schauen, die bei Tage einen so äußerst belebten Anblick darbieten.

Der letzte Zechbruder, der noch bei Dunkelm seinen Weg nach Hause fand, ist so eben mit schweren Gliedern, von Zeit zu Zeit den Refrain eines Trinkliedes der durchschwärmten Nacht grölend, entlang getaumelt; der letzte obdachlose Herumstreicher, den Armuth und die Polizei in den Straßen gelassen, hat sich verklommen in einen gepflasterten Winkel gedrückt, um von Speise und Trank und einem wärmenden Kamin oder Bette zu träumen. Die Trunkenbolde, Wüstlinge und Heimathlosen sind verschwunden; die nüchternen und ordentlichen Leute zu ihren Tags-Geschäften noch nicht erwacht, und in den Straßen herrscht die Stille des Todes, der ihnen sogar seine Farbe mitgetheilt zu haben scheint, so kalt und leblos sehen sie in der bleichen grauen Morgen-Dämmerung aus. Die Miethkutschenstände in den größeren Straßen sind verlassen, die »Nachthäuser« geschlossen, die Tummelplätze der Ausschweifung und des Elends leer.

Hier und da sieht man einen Polizeidiener an einer Straßen-Ecke stehen und gedankenlos in der verödeten Straße hinunterschauen; und dann und wann schleicht ein loses Kätzchen quer hinüber, und verliert sich in der Area seines Herrn, zuerst auf die Wassertonne, dann auf das Kehrichtloch und endlich auf die Steinplatten so vorsichtig und listig hinunterspringend, als ob es meinte, sein guter Ruf hinge davon ab, daß seine Galanterie der entschwundenen Nacht unbemerkt bliebe. Hier und da steht ein Schlafzimmerfenster halb offen, und deutet hin auf die Schwüle der Luft und den un-

ruhigen Schlummer so manches Schläfers — und der matte Schimmer eines Nachtlichts hinter den Fenstervorhängen bezeichnet ein Krankenzimmer. Von diesen wenigen Ausnahmen abgesehen bieten die Straßen kein Zeichen des Lebens, die Häuser keine Spur, daß sie bewohnt sind.

Eine Stunde schleicht hin. Die Kirchthürme und die Dächer der vornehmsten Gebäude werden vom Lichte der aufgehenden Sonne schwach gefärbt, und die Straßen beginnen fast unmerklich wieder belebt zu werden. Markt-Karren rumpeln langsam daher; der schläfrige Fuhrmann treibt ungeduldig seine müden Pferde an, oder bemüht sich vergeblich, den Knaben aufzuwecken, der, auf dem üppigen Lager der Gemüsekörbe ausgestreckt, süß träumend seine lange gehegte Neugier vergißt, die Wunder London's zu schauen.

Plumpe, schlaftrunkene Gethiere von seltsamem Aussehen, die etwa die Mitte halten zwischen Hausknechten und Miethkutschern, fangen an die Fensterläden früh öffnender Gasthäuser herunter zu nehmen, und kleine tannene Tische mit den gewöhnlichen Vorkehrungen zu einem Straßen-Frühstücke erscheinen an den gewohnten Plätzen. Kleine Trupps von Männern und besonders Frauen mit schweren Gemüsekörben auf den Köpfen kommen mühseligen Schritts von Piccadilly herunter auf ihrem Wege nach Covent-Garden, und bilden, einer dem anderen folgend, eine lange unregelmäßige Linie von dort bis nach der Knights-Brücke, wo die Straße eine Wendung macht.

Hier und da sieht man einen Maurer-Gesellen mit seinem in ein Taschentuch gebundenen Mund-

vorrathe rasch »in die Arbeit« gehen, und von Zeit zu Zeit eilen Häufchen von drei bis vier, zu einer heimlichen Bade=Parthie ausziehenden Schulknaben vorüber, deren lärmende Fröhlichkeit auffallend absticht von der trübseligen Resignation des kleinen Schorstein=feger=Jungen, der, nachdem er geklopft und geklingelt, bis ihn der Arm schmerzt, da eine liebreiche Gesetzgebung ihm untersagt, seine Lunge durch das sonst übliche Rufen zu gefährden, geduldig auf den Thürtritt sich niederläßt, um zu warten, bis das Hausmädchen endlich von selbst erwacht.

Der Covent=Garden=Markt und die zu ihm führenden Straßen sind gedrängt voll von Markt=Fuhrwerken jeder Art und Größe, von dem schwerfälligen Frachtwagen mit seinen vier kräftigen Pferden an, bis zum klappernden Obsthändler=Karren mit seinem schwindsüchtigen Esel. Das Pflaster ist bereits bestreut mit welken Kohlblättern, zerrissenen Heu=Seilen und dem ganzen namenlosen Abfalle eines Gemüsemarkts, und das verschiedenartige Geräusch, das man vernimmt, ist fast eben so manchfach — Männer schreien, Karren werden rückwärts geschoben, Pferde wiehern, Knaben balgen sich mit einander, Marktweiber schwatzen, hier werden Pasteten angepriesen, dort yahen Esel, und diese und hundert andere Leute bilden ein Misch=Getöse, das selbst für Londoner Ohren disharmonisch genug, und für die Ohren der Gentlemen vom Lande, die zum ersten Male in den Hummums *) schlafen, höchst widrig und lästig ist.

*) Badeanstalten. Anm. d. Uebers.

Es vergeht abermals eine Stunde, und der Tag nimmt in vollem Ernst seinen Anfang. Die Dienstmagd, die unter dem Vorwande, sehr fest zu schlafen, »Missis« Klingeln eine halbe Stunde gänzlich unbeachtet gelassen, vernimmt von »Master« (den Missis zu diesem Ende in seinem Nachtgewande auf den Treppen-Absatz geschickt hat), daß es halb sieben sei, worauf sie mit gut erkünsteltem Erschrecken plötzlich erwacht, sehr verdrossen hinuntergeht, Licht anschlägt, und dabei wünscht, daß sich das Princip des Selbst-Entzündens auf die Kohlen und Küchenroste erstrecken möchte. Sobald sie Feuer hat, öffnet sie die Hausthür, um die Milch »hereinzunehmen,« und macht durch das wunderbarste Zusammentreffen von der Welt die Entdeckung, daß das Hausmädchen von neben an so eben gleichfalls die Milch hereingenommen, und daß Mr. Todd's Gesell gegenüber durch einen nicht minder außerordentlichen Zufall gerade in derselben Minute seines Herrn Fensterläden öffnet. Die unvermeidliche Folge ist, daß sie mit dem Milchkruge in der Hand zu Betsy Clark tritt, um derselben einen guten Morgen zu wünschen, und daß Mr. Todd's Gesell herüberkommt, um beiden Mädchen guten Morgen zu sagen; und da Mr. Todd's besagter Gesell fast eben so gut und bezaubernd aussieht, wie der Bäcker selbst, so wird die Unterhaltung sofort höchst belebt, und würde wahrscheinlich noch interessanter werden, wenn nicht Betsy Clark's Missis, die ihr fortwährend nachgeht und sieht, zornig an ihr Schlafzimmer-Fenster klopfte, worauf Mr. Todd's Gesell, mit verstellter Gleichgültigkeit pfeifend, weit schneller zurück-

kehrt, als er herübergekommen, und die beiden Mädchen wieder in ihre Häuser laufen und die Hausthüren mit ausnehmender Behutsamkeit verschließen, aber nach einer Minute die Köpfe aus dem Wohnzimmer=Fenster hinausstecken, um zum Schein nach der vorüberfahrenden Diligence zu sehen, in Wahrheit aber, um noch ein Mal nach Mr. Todd's Gesellen hinüberzublicken, der, ein Liebhaber von Postkutschen, allein noch mehr von Frauenzimmern, zur großen Zufriedenheit aller betreffenden Personen, der Kutsche einen kurzen und den Mädchen einen langen Blick zuwirft.

Die Diligence selbst fährt weiter nach dem Post=Hause, und die Reisenden, die mit der Morgenkutsche abfahren, starren erstaunt die Reisenden an, die mit der Frühpost anlangen, übernächtig und verdrießlich aussehen, und offenbar von dem seltsamen, durch das Reisen entstehenden Gefühle erfüllt sind, bei welchem uns die Ereignisse von gestern Morgen vorkommen, als wenn sie sich schon vor wenigstens sechs Monaten zugetragen hätten, und das den sehr ernsthaften Gedanken uns aufdrängt, ob sich die Freunde und Anverwandten, von welchen wir vor vierzehn Tagen Abschied nahmen, seit der Zeit wohl beträchtlich verändert haben. Auf dem Posthofe lebt und webt Alles, und die Kutschen, die so eben abgehen sollen, sind von dem gewöhnlichen Haufen von Juden und tausendnamigen Hausirern umgeben, die es, der Himmel mag wissen warum, für rein unmöglich zu halten scheinen, daß Jemand in eine Postkutsche einsteigen könne, ohne wenigstens für sechs Pence Apfelsinen, ein Federmesser, eine Brieftafel, einen Kalender vom vergangenen Jahre,

ein Bleistiftfutteral, einen Schwamm und einige Karrikaturen zu bedürfen.

Noch eine halbe Stunde, und die Sonne wirft ihr glänzendes Licht freundlich herunter in die noch immer halb leeren Straßen, und ihre Strahlen haben Kraft genug, um die Tags-Trägheit des Lehrlings zu wecken, der eine Minute um die andere sein Geschäft, den Laden auszukehren und das Trottoir abzuwaschen, unterbricht, um einem anderen auf gleiche Weise beschäftigten Lehrlinge zu sagen, wie heiß es werden wird, oder sich hinzustellen, mit der rechten Hand die Augen zu beschatten, die Linke auf den Besen zu stützen und dem Wunder, dem Walloh, Nimrod oder einem anderen Schnellwagen nachzusehen, bis ihm derselbe aus dem Gesicht ist, worauf er wieder hineingeht, die Außen-Passagiere beneidend, und des alten Backsteinhauses »weit unten im Lande« gedenkend, wo er zur Schule ging, und des Elends dünner Milch mit Wasser und dicker Brotscheiben mit dünner Butter, das in nichts verschwindet vor der süßen Erinnerung an den grünen Anger, auf welchem er als Knabe spielte, und den grünen Teich, und die Prügel, die er bekam, weil er sich beigehen ließ, in denselben hineinzufallen, und was der Schulzeit-Erinnerungen mehr sind.

Cabs, mit Koffern und Schachteln zwischen den Beinen des beschürzten Rosselenkers, eilen die Straßen hinauf und hinunter nach den Posthäusern oder Dampfboot-Werften; die Miethkutscher, die sich auf dem Standplatze befinden, putzen die Zierrathen ihrer schmutzigen Fuhrwerke, wobei die Kabriolet-Führer sich wun-

dern, wie die Leute die »Wilde-Thier-Wagen von Omnibussen 'nem guten Cab mit 'nem Schnell-Traber« vorziehen mögen, und die Miethkutscher nicht begreifen können, wie es nur zugeht, daß noch Leute ihre gesunden Glieder »den gebrechlichen Cabs anvertrauen, indem sie 'ne reputirliche Miethkutsche mit 'nem Paar Pferden haben können, die mit Niemand nicht davonlaufen;« — ein ohne Frage vollkommen gegründeter Trost, da man nie von einem Miethkutschenpferde gehört, das davongelaufen wäre, »ein einziges ausgenommen,« wie einer der Kabrioletführer bemerkt, »und das lief rückwärts.«

Die Läden sind jetzt vollkommen geöffnet, und die Lehrlinge und Ladendiener emsig beschäftigt, die Fenster für den Tag zu reinigen und auszustaffiren. Die Bäckerläden in der Stadt sind gefüllt mit Domestiken und Kindern, die auf das Herausziehen des ersten Gebäcks aus dem Ofen warten — was in den Vorstädten bereits vor einer vollen halben Stunde statthatte; denn die Früh-Schreiber-Bevölkerung von Somers- und Camden-Town, Islington und Pentonville strömt in die City herein, oder richtet die Schritte nach Chancery-Lane und den Inns of Court. Leute in den mittleren Jahren, deren Salare nicht in demselben Verhältnisse wie ihre Familien zugenommen haben, eilen vorüber ohne rechts oder links zu sehen, denken offenbar nur an das Comtoir, kennen fast alle Personen, denen sie begegnen oder die sie einholen, von Aussehen, denn sie haben sie alle Morgen (Sonntags ausgenommen) seit zwanzig Jahren gesehen, sprechen aber mit Niemand. Holen sie zufällig einen persönlich

Bekannten ein, so wechseln sie eine eilige Begrüßung mit ihm, und gehen an seiner Seite oder vor ihm her weiter, je nachdem ob er rascher oder langsamer geht. Stillzustehen zum Händeschütteln, oder des Freundes Arm zu nehmen, däucht ihnen, wie es scheint, in ihr Salar nicht eingegeschlossen und unerlaubt. Kleine Schreiber mit großen Hüten, zu Männern gemacht, ehe sie Knaben gewesen, eilen paarweis in ihren besten, sorgfältig gebürsteten Röcken und den weißen, reichlich mit Staub und Dinte beschmutzten Beinkleidern vom vorigen Sonntage dahin. Es kostet ihnen offenbar beträchtliche innere Kämpfe, es sich zu versagen, für einen Theil von dem zum Mittagsessen bestimmten Kapitale ein paar von den nachtalten, an den Thüren des Conditors in staubigen Zinnbüchsen so lockend ausgestellten Törtchen zu erstehen; doch sie erinnern sich ihrer Würde und Wichtigkeit bei einer Einnahme von sieben Schillingen wöchentlich mit der Aussicht einer baldigen Erhöhung derselben auf acht, geben das Beispiel der Selbstbeherrschung, drücken die Hüte ein wenig mehr auf die Seite, und sehen allen jungen Putzmacherinnen und Nähterinnen, denen sie begegnen, unter die ihrigen. Arme Mädchen! Sie bilden die Klasse, die sich am sauersten mühen muß, am schlechtesten bezahlt, und nur zu oft auch am schlechtesten behandelt wird.

Eilf Uhr, und Schaaren ganz anderer Leute füllen die Straßen. Die Verkaufsgegenstände hinter den Lädenfenstern sind anlockend geordnet; die »jungen Leute« mit ihren weißen Halstüchern und in ihren sauberen Röcken sehen aus, als wenn sie kein Fenster putzen könnten, und wenn es ihrem Leben gölte; die

Karren sind von Covent-Garden verschwunden; die Fuhrleute und Obsthändler sind in ihre vorstädtischen Bezirke zurückgekehrt; die Schreiber befinden sich in ihren Büreaus; und Gigs, Cabs, Omnibusse und Reitpferde führen ihre Principale derselben Bestimmung zu. Ueberall in den Straßen ist Gedränge Geputzter und Schäbiger, Reicher und Armer, Fauler und Fleißiger, und die Hitze, das Getümmel und die betriebsame, rührige Thätigkeit des Mittags hat begonnen.

Die Straßen bei Abend.

Doch will man die Straßen London's in ihrem höchsten Glanze sehen, so muß man sie sehen an einem finstern und trüben Winter-Abende, wenn sich gerade genug Feuchtigkeit niedersenkt, daß das Pflaster schlüpfrig, aber nicht im mindesten reiner wird, und wenn der schwere träge Nebel, der Alles umflort, bewirkt, daß die Gaslichter heller strahlen, und die glänzend erleuchteten Läden vermöge des Contrasts mit der Dunkelheit umher sich noch prachtvoller als gewöhnlich anschauen lassen. Wer an einem solchen Abende daheim ist, sucht es sich so gemüthlich und comfortable als möglich zu machen, und die Leute in den Straßen haben vor-

trefflichen Grund, die Glücklichen zu beneiden, die an ihren wärmenden Kaminen sitzen.

In den größeren Straßen der bessern Art sind die Fenster-Vorhänge der Wohnzimmer dicht zugezogen, lodern helle Küchenfeuer und schmeicheln kostbare Dämpfe von heißen Gerichten den Geruchsnerven des hungrigen, an den Area-Gittern sich mühsam vorüberarbeitenden Wanderers. In den Vorstädten klingelt der Semmelbursch in der kleinen Straße weit langsamer hinunter, als er es gewohnt ist, denn kaum hat Mrs. Macklin in Nummer 4. ihre kleine Hausthür geöffnet und aus allen Kräften »Semmeln« gerufen, als auch schon Mrs. Walker in Nummer 5. ihr Fenster öffnet und denselben Ruf ertönen läßt; und er ist ihren Lippen noch nicht entflohen, als Mrs. Peplow gegenüber Master Peplow losläßt, der mit einer Schnelligkeit, zu der ihn nur Semmeln mit Butter in der Perspective antreiben können, in die Straße hinunterschießt, und den Burschen gewaltsam zurückschleppt, worauf Mrs. Macklin und Mrs. Walker, um dem Letzteren einige Schritte zu ersparen und zugleich ein paar freund-nachbarliche Worte mit Mrs. Peplow zu wechseln, hinüberlaufen und ihre Semmeln vor Mrs Peplow's Hausthür kaufen, wo denn aus Mrs. Walker's freiwilligem Berichte hervorgeht, daß ihr Kessel eben am Sieden sei und das Theegeschirr bereit stehe, und daß sie, da es draußen ein so erbärmlicher Abend, beschlossen habe, ein behagliches heißes Schälchen einzunehmen — ein Beschluß, der in Folge des merkwürdigsten Zusammentreffens von den anderen beiden Damen gleichzeitig gefaßt worden ist.

Nach ein wenig Unterredung über die Abscheulichkeit des Wetters und die Vorzüge des Thees, nebst einer Abschweifung über die Bosheit der Knaben als Regel, und die Liebenswürdigkeit Mr. Peplow's als Ausnahme, sieht Mrs. Walker ihren Mann in der Straße herunterkommen; und da der Arme nach seiner großen Wanderung von den Schiffsdocken her seines Thees sehr bedürftig sein muß, so läuft sie augenblicklich mit ihren Semmeln in der Hand hinüber, Mrs. Macklin folgt ihrem Beispiele, und Alle eilen in ihre kleinen Häuser zurück und schlagen die kleinen Hausthüren zu, die für den Abend nicht wieder geöffnet werden, ausgenommen um neun Uhr für den »Bier«, der mit einer Laterne vor seiner Trage anlangt, und während er Mrs. Walker den Advertiser vom vorigen Tage leihet, erklärt, daß er verdammt sein wolle, wenn er die Kanne ordentlich halten oder gar das Papier fühlen könne, denn es sei einer der kältesten Abende, die er erlebt habe, den ausgenommen, an welchem der Mann auf dem Backstein-Felde erfroren sei.

Nach einigem prophetischen, eine wahrscheinliche Wetter-Veränderung betreffenden Geplauder mit dem Polizei-Diener an der Straßen-Ecke kehrt der Neunuhr-Bier nach dem Hause seines Herrn zurück, und beschäftigt sich für den Rest des Abends damit, daß er eifrig das Schenkstübchen-Feuer anschürt, und bescheidentlich an der Unterhaltung der an selbigem versammelten Gäste participirt.

Die Straßen in der Nähe des Marsh-Gate- und Victoria-Theaters haben an einem solchen Abende ein unendlich schmutziges und trostloses Aussehen, mit wel-

chem die hier sich Umhertreibenden vollkommen harmoniren. Sogar der kleine, gebackenen Kartoffeln gewidmete Blockzinn=Tempel, mit seinem strahlenden Embleme von farbigen Lampen darüber, sieht minder prachtvoll als gewöhnlich aus, und was den Nierenpasteten=Stand betrifft, so ist fast all' sein Glanz entschwunden. Das Licht hinter dem Oelpapier=Transparent ist funfzig Mal ausgeblasen, und der Nierenpasteten=Verkäufer, der es müde geworden, von seinem Standplatze nach dem nächsten Wein=Keller hin und wieder zu laufen,um sich Licht zu holen, hat die Illumination in Verzweiflung aufgegeben, und die einzigen Zeichen seines Standorts sind die hellen Funken, von welchen, so oft er seinen tragbaren Ofen öffnet, um einen Kunden eine heiße Pastete zu reichen, ein langer unregelmäßiger Schweif die Straße hinuntergewirbelt wird.

Schollen=, Austern= und Obsthändler stehen hoffnungslos in den Straßenrinnen, und bemühen sich vergeblich, Kunden anzuziehen; und die zerlumpten Knaben, die sich sonst so munter umhertreiben, kauern in kleinen Häufchen unter einem vorgebaueten Thorwege oder den ausgespannten Fensterleinen des Käsehändlers, wo große, flackernde, durch kein Glas beschützte Gas=Lichter mächtige Haufen von hochrothen und blaßgelben Käsen, vermischt mit kleinen Fünfpenny=Scheiben grauen Specks und mit Tonnen= und frischer, nicht eben frisch aussehender Butter beleuchten.

Die Knaben vertreiben sich hier die Zeit durch Unterhaltung über das Schauspiel aus Veranlassung ihres letzten Halbpreis=Besuchs der Victoria=Gallerie, be=

wundern den »furchtbaren Kampf«, der jeden Abend wiederholt werden muß, und verbreiten sich über die unnachahmliche Kunst, womit Bill Thompson den Doppel-Affen macht, oder den Matrosen-Hornpipe mit seinen mysteriösen Verwickelungen ausführt.

Es ist fast eilf Uhr, und der kalte Sprühregen geht in ein ernstliches und ordentliches Gießen über. Der Gebackne Kartoffeln-Mann hat sich entfernt — der Nierenpasteten-Mann ist mit seinem Waarenhause auf dem Arme gleichfalls nach Hause gegangen — der Käsehändler hat sein Fensterleinen eingezogen — die Knaben haben sich zerstreut. Das fortwährende Klappern von Ueberschuhen auf dem schlammigen und unebenen Pflaster und das Rauschen von Regenschirmen, während der Wind an den Fensterläden rüttelt, sind lauter Zeugnisse der Unfreundlichkeit des Abends; und der Polizeidiener in seinem dichtzugeknöpften Wachstuchkragen, indem er den Hut auf dem Kopfe festhält und sich umdrehet, um sich einigermaßen gegen den an der Straßen-Ecke wider ihn anbrausenden Wind zu schützen, scheint weit entfernt zu sein, sich wegen seiner Aussichten für die Nacht Glück zu wünschen.

Der kleine Kramladen mit der geborstenen Glocke hinter der Thür, deren melancholisches Klingeln so oft ertönte, als ein Viertel Pfund Zucker oder ein paar Loth Kaffee begehrt wurden, wird verschlossen. Das Gedränge, das den ganzen Tag auf- und niederwogte, verliert sich rasch, und das Geräusch laut redender und zankender Stimmen, das aus den Gasthäusern hervordringt, unterbricht fast allein noch die einförmige Stille der beginnenden Nacht.

Es wurden noch andere Laute vernommen, allein sie sind jetzt verstummt. Dort die unglückliche Frau mit dem Kinde auf dem Arme, dessen abgezehrte Glieder sie in die Ueberbleibsel ihres eigenen dünnen Shawls eingehüllt hat, sang ein beliebtes Lied in der Hoffnung, einem mitleidigen Vorübergehenden einige Pence abzudringen. Ein brutales Gelächter über ihre schwache Stimme ist der ganze Gewinn ihrer Mühe. Die Thränen rinnen dicht und rasch über ihre hohlen, bleichen Wangen hinunter, das Kind ist durchkältet und hungrig, und sein leises, halb erſticktes Wimmern verschärft das Leiden seiner gequälten Mutter, indem sie laut ächzend und verzweiflungsvoll auf einen kalten, feuchten Thürtritt niedersinkt.

Singen! Wie Wenige von Denen, die an einer so Jammer-Beladenen vorübergehen, denken an die Herzens-Angst und Pein, die bittere Seelen-Qual, die allein schon durch die Anstrengung des Singens erzeugt wird. Welch ein grausamer Spott und Hohn, wenn Krankheit, Verlassenheit und Hunger die Worte des munteren Liedes kaum vernehmlich vorbringen, das in Deinen fröhlichen Stunden, Gott weiß, wie oft, Deine Lust noch erhöhet hat! Es ist kein Gegenstand zum Lachen. Die schwache, bebende Stimme erzählt eine schaurige Geschichte von Entbehrung und Verkümmerung, und die unglückliche Sängerin des Jubelliedes schweigt vielleicht, nur um zu erfrieren oder Hungers zu sterben.

Ein Uhr! Schauspiel-Gänger zu Fuß waten durch den Schlamm der Straßen nach Hause; Cabs, Miethkutschen, Equipagen und Theater-Omnibusse rollen rasch

vorüber, Kutschstand=Wärter mit schmutzigen, matt brennenden Laternen in den Händen und großen Messing=Schildern auf der Brust, gehen, nachdem sie sich in den letzten beiden Stunden heiser gerufen und müde gelaufen, in ihre Wärter=Gasthäuser, um sich an ihrem beliebten Leibestroste — Pfeifen und Wermuthbier — zu erholen; die Halbpreis=Parterre= und Logen=Besucher eilen haufenweis in die Restaurationen; und Cotelettes, Nieren, Austern, Doppelbier, Cigarren und Gläser Grog u. s. w. ohne Zahl werden gefordert und gebracht unter einem schlechterdings unbeschreiblichen Lärmen und Wirrwarr von Rauchen, Laufen, Messer= und Aufwärter=Geklapper.

Die musikalischeren Schauspiel=Besucher begeben sich in eine »harmonische Versammlung« *), und wir wollen ihnen, der Curiosität wegen, auf ein paar Augenblicke folgen.

In einem hohen und geräumigen Zimmer klopfen achtzig bis hundert Gäste mit kleinen Zinn=Krügen auf die Tische, und hämmern mit den Messergriffen, als wenn sie eben so viele Böttcher wären. Sie applaudiren einem Liede, das so eben von drei Sängern von Profession gesungen worden ist, welche oben am mittleren Tische sitzen, und deren einer den Vorsitz hat — der kleine wichtige Mann dort mit dem kahlen, aus

*) Diese Versammlungen gehören zu den englischen National=Eigenthümlichkeiten. Sie werden nach dem Theater, Concert u. s. w. in später Nacht gehalten, waren anfangs aristokratische Vergnügungen, jetzt ahmen aber auch die niedrigsten Classen sie nach, wodurch sie sehr gesunken sind. Am berühmtesten dafür sind die Restaurationen Coal=Hole am Strande, Cider Cellars in Maiden Lane, und Evans's Vaults in Covent Garden.

Anm. d. Uebers.

dem Kragen seines grünen Rockes eben hervorstehenden Kopfe. Die anderen beiden sitzen ihm rechts und links zur Seite — der starke Mann mit der dünnen Stimme, und der Schwarz-Gekleidete mit dem schmalen schwärzlichen Gesichte. Der kleine Vorsitzer ist eine äußerst komische Person; — welch eine kuriose, herablassend-feierliche Würde, und welch eine Stimme!

»Ein Baß, sage ich Ihnen,« bemerkt der junge Herr mit der blauen Halsbinde ganz in unsrer Nähe gegen seinen Gesellschafter mit nachdrücklicher Betonung; »ein Baß, sage ich Ihnen — er hat mehr Tiefe als irgend Einer, und steigt bisweilen so tief hinunter, daß man ihn gar nicht mehr hören kann.«

Es ist in Wahrheit so. Ihn grummeln zu hören, allmählig tiefer und immer tiefer, bis er nicht wieder herauf kann, gehört zu den köstlichsten Dingen in der Welt, und es ist rein unmöglich, bei der ausdrucksvollen Feierlichkeit ungerührt zu bleiben, womit er seine ganze Seele hineinlegt in »Mein Erz ist im Ochland« oder »Die wackre alte Heiche.« Der starke Mann ist gleichfalls der Sentimentalität zugethan, und wirbelt »Flieh aus der Welt mit mir, meine süße Bessy, mit mir,« oder ein ähnliches Lied mit Junge-Damen-Süßigkeit und in den denkbar-verführerischsten Tönen.

»Haben Sie die Güte, Ihre Bestellungen zu machen, Gentlemen,« ruft der blaßwangige Mann mit dem rothen Kopfe, und von allen Seiten wird lärmend nach Brantwein mit Wasser, Doppelbier und recht leichten Cigarren gerufen. Die Sänger befinden sich auf dem Gipfel ihrer Herrlichkeit, und nicken herablas-

send, oder flüstern auch im Gönnertone ihren Bekannten ein paar Worte der Erkennung oder Begrüßung zu.

Der kleine Mann mit dem runden Gesicht, im braunen Oberrocke, weißen Strümpfen und Schuhen ist ein komischer Sänger, und höchst unterhaltend das Air aus Selbstverläugnung und innerem Bewußtsein dessen, was er vermag, gemischt, womit er den Aufruf des Vorsitzers bejahend erwiedert. »Meine Herren,« sagt der kleine wichtige Mann, die Worte mit einem Schlage des Präsidentenhammers begleitend, »meine Herren, erlauben Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen — unser Freund, Mr. Smuggins, will die Güte haben.« — Die Versammlung ruft »Bravo!« und Smuggins singt, nach beträchtlich langem Husten statt Ouvertüre, und nach einem äußerst lächerlichen, zur allgemeinen Belustigung dienenden Schnauben, ein komisches Lied mit einem Trallatrallalalera-Refrain am Schlusse jedes Verses, weit länger als der Vers selbst. Es wird mit unbegrenztem Beifalle aufgenommen, und nachdem ein aufstrebendes musikalisches Genie freiwillig ein Probestück zum Besten gegeben und kläglich stecken geblieben, gebraucht der kleine Wichtige abermals seinen Hammer und sagt: »Meine Herren, wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen wir ein mehrstimmiges Lied versuchen.« Die Ankündigung ruft lärmenden Beifall hervor, und die energischeren Geister drücken ihre vollkommene Billigung dadurch aus, daß sie die Füße von ihren Biergläsern hämmern, — eine humoristische Kunst, die jedoch häufig eine kleine Zänkerei veranlaßt, wenn der Aufwärter

den Vorschlag macht, die Förmlichkeit des Schaden-Ersatzes zu beobachten.

Aehnliche Auftritte wiederholen sich bis drei oder vier Uhr Morgens, und wenn sie vorüber sind, bieten sich dem forschlustigen Neulinge immer und immer wieder andere dar. Doch eine, wenn auch nur leicht hingeworfene Beschreibung von ihnen allen würde einen Band erfordern, dessen Inhalt, ob auch belehrend, doch keineswegs unterhaltend sein würde; — wir machen daher unsre Verbeugung und lassen den Vorhang fallen.

Mr. Thomas Potter
und
Mr. Robert Smithers.

Damon und Pythias waren ohne Zweifel sehr wackere Leute nach ihrer Art: der erstere wegen seiner ausnehmenden Bereitwilligkeit, persönliche Bürgschaft für einen Freund zu leisten, und der letztere wegen einer gewissen abtrumpfenden, kaum minder merkwürdigen Pünktlichkeit, gerade im letzten und entscheidenden Augenblicke wieder zur Stelle zu sein. Viele ihrer Charakter-Eigenheiten sind gegenwärtig veraltet. Da-

mon's sind in diesen Zeiten der Einsperrung wegen Schulden schwer zu finden (die Scheine Damon's ausgenommen, welche eine halbe Krone kosten) *]; und was die Pythiasse betrifft, so haben die wenigen, die es in diesem entarteten Zeitalter gab, die unglückliche Neigung gehabt, Versteckens zu spielen, und zwar gerade in dem Momente, in welchem ihr Erscheinen streng klassisch gewesen sein würde. Doch wenn sich in der neueren Zeit zu den Handlungen dieser Heroen keine Parallele findet, so ist es dafür in Betreff ihrer Freundschaft der Fall. Wir haben Damon und Pythias auf der einen — Potter und Smithers auf der anderen Seite; und da die letzterwähnten Namen das Ohr unsrer unerleuchteten Leser muthmaßlich noch nicht erreicht haben, so können wir nichts Besseres thun, als sie mit den Eigenthümern derselben bekannt zu machen.

Wohlan denn! Mr. Thomas Potter war ein Comtoir-Schreiber in der City, und Mr. Robert Smithers war ein Dito in ebenderselben; ihr Einkommen war beschränkt, aber ihre Freundschaft unbegrenzt. Sie wohnten in derselben Straße, dinirten jeden Tag in demselben Speisehause und zechten Einer in des Anderen Gesellschaft jeglichen Abend. Sie waren durch die engsten Bande der Freundschaft und Vertraulichkeit mit einander verbunden, oder waren, wie Mr. Thomas Potter empfindsam bemerkte, »kurz und klein mit einander wie Brüder.« In Mr. Smither's Gemüths-Art lag ein Anflug von Romantik — ein Strahl von

*) S. die Pickwickier. Anm. d. Uebers.

Poesie — ein Aufblitzen von Zerrissenheit — eine Art Bewußtsein, er wußte nicht genau von was, welches ihn überkam, er wußte nicht recht eigentlich warum — wodurch ein schönes Relief gebildet wurde gegen das, Mr. Potter in einem eminenten Grade auszeichnende muntre, kecke Liebhaber-Taschendieberei-Wesen.

Die Eigenthümlichkeit ihrer Charaktere erstreckte sich auch auf ihre Kleidung. Mr. Smithers erschien im Publikum gewöhnlich im Ueberrock und Schuhen, mit einem losen schwarzen Halstuche und einem Hute, dessen Rand stark gekrümmt war — Eigenthümlichkeiten, die Mr. Potter durchaus mied; denn es war sein Ehrgeiz, die Elegants geringerer Klasse nachzuahmen, und er war so weit gegangen, Kapital zum Ankaufe eines groben blauen wasserdichten Leibrocks mit hölzernen Knöpfen anzulegen, zu welchem ein blumentopftellergestalteter Hut mit niedriger Krone hinzukam, so daß er im Albion*) und an verschiedenen andern öffentlichen und fashionablen Oertern beträchtliche Sensation erregt hatte.

Mr. Potter und Mr. Smithers hatten verabredet, wenn sie ihren Quartal-Gehalt empfingen, gemeinschaftlich und in Gesellschaft sich »einen lustigen Abend zu machen«, oder aber, wie sie sich auch ausdrückten, »den Abend recht kreuzfidel zu verbringen«, — eine offenbar falsche Bezeichnung; denn alle Welt weiß, daß sich das Verbringen nicht auf den Abend, sondern auf alles Geld bezieht, in dessen Besitze der Verbringende sich eben befindet; wie denn beide Redensarten in sofern sehr uneigentliche sind, als ihre Bedeutung dahin geht, daß

*) Hotel und Speisehaus in Aldersgate-Street. Anm. d. Uebers.

noch mehrere Stunden der Nacht und des anderen Morgens entlehnt und zum besagten Abend hinzugefügt werden sollen.

Der Quartal-Tag war endlich da — wir sagen endlich, weil Quartal-Tage so excentrisch sind wie Kometen, indem sie mit erstaunlicher Raschheit von der Stelle rücken, wenn man viel zu zahlen, und merkwürdig langsam, wenn man wenig zu empfangen hat. Mr. Thomas Potter und Mr. Robert Smithers waren dem gegebenen Worte treu, und machten den Anfang mit einem hübschen, comfortablen Mittagsessen, das aus einem kleinen Aufzuge von vier Cotelettes und vier Nieren, die einander folgten, bestand, einen Krug echtes und bestes Doppelbier, und einige Brotkissen und Käsekeile in der Nachhut nicht zu vergessen.

Als das Tischtuch abgenommen war, befahl Mr. Thomas Potter dem Aufwärter, eine angemessene Quantität seines besten schottischen Whiskeys nebst heißem Wasser und Zucker, sowie ein Paar seiner »leichtesten« Havannahs zu bringen, was der Aufwärter that. Mr. Thomas Potter mischte seinen Grog, zündete seine Cigarre an, und Mr. Robert Smithers that dasselbe, worauf Mr. Thomas Potter scherzweis vorschlug, zu allererst »auf Abschaffung aller Comtoirs« zu trinken, welche Gesundheit von Mr. Robert Smithers augenblicklich mit enthusiastischem Applause getrunken wurde. Sodann besprachen sie Politica, rauchten ihre Cigarren, und schlürften ihren Whiskey-Grog, bis sie damit zu Ende waren. Sobald Mr. Robert Smithers dies gewahrte, ließ er eine abermalige Portion und frische Cigarren kommen, eine kleine Scene, welche sich meh-

rere Male wiederholte, bis Mr. Robert Smithers endlich die Leichtigkeit der Havannahs zu bezweifeln anfing, und in hohem Maße das Gefühl hatte, als ob er rückwärts in einer Miethkutsche gefahren wäre.

Was Mr. Thomas Potter anbelangt, so lachte er eine halbe Minute um die andere laut auf, behauptete ohne alle Veranlassung oder Aufforderung in kaum artikulirten Tönen, vollkommen bei seinen fünf Sinnen zu sein, und ließ sich das Abendblatt reichen; ging aber, da er es einigermaßen schwierig fand, Neuigkeiten darin zu entdecken, oder sich auch nur zu überzeugen, daß es überhaupt bedruckt war, langsam hinaus, um nach dem Kometen zu sehen, kehrte, ganz blaß vom langen Himmelwärtsschauen, zurück, bemühete sich, Heiterkeit darüber auszudrücken, daß sich Mr. Smithers vom Schlafe habe bewältigen lassen, legte unter galvanischem Kichern den Kopf auf den Arm und schlummerte gleichfalls ein. Als er wieder aufwachte, wurde auch Mr. Smithers wach, und Beide erklärten mit großem Ernst, es wäre äußerst unweise gewesen, so viel eingemachte Wallnüsse zu Cotelettes zu essen, da doch Jedermann wisse, daß man davon stets unwirrsch und schläfrig werde, und man könne schlechterdings nicht sagen, wie schädlich sie ihnen hätten werden können, wenn der Whiskey und die Cigarren nicht zum Glücke noch Alles wieder gut gemacht. Sie tranken daher eine Schaale Kaffee, bezahlten ihre Zeche (dreizehn Schillinge mit der Erkenntlichkeit für den Aufwärter) und brachen auf, um in ihrem löblichen Unternehmen weiter vorzuschreiten.

Es war gerade halb neun; sie meinten daher nichts

Besseres thun zu können, als zum Halbpreise in das City=Theater zu gehen, und verfuhren ihrer Ansicht gemäß. Mr. Robert Smithers, der, nachdem sie die Rechnung berichtigt, ausnehmend poetisch geworden war, verkürzte unterwegs Mr. Thomas Potter die Zeit sehr angenehm, indem er ihm vertraulich mittheilte, daß er ein inneres Vorgefühl herannahender Auflösung hätte, und fügte im Theater den Dekorationen des Hauses eine neue hinzu, indem er den Kopf und beide Arme graziös auf die Logenbrüstung sinken ließ, und in dieser Attitüde abermals einschlief.

Dies war das ruhige Benehmen des anspruchlosen Smithers, und also thaten sich die glücklichen Wirkungen des schottischen Whiskeys und der leichtesten Havannahs bei diesem interessanten jungen Manne kund; Mr. Thomas Potter dagegen, der nicht wenig darin suchte, sich als einen jungen Mann zu zeigen, »der es hinter den Ohren hat,« und für einen »lustigen Gesellen« zu gelten, der »Alles mitmacht und laute lebt,« benahm sich auf eine ganz andere Weise, und fing damit an, sich wie ein sehr, und endlich wie ein, für die Langmuth des Publikums zu lauter Gesell zu geriren. Sogleich bei seinem Eintreten wünschte er sämmtlichen Zuschauern sehr kordial einen guten Abend, und fügte herablassend hinzu, sie möchten sich seinetwegen durchaus nicht abhalten lassen, wenn sie etwa ihren Rausch auszuschlafen wünschten. »Gebt doch dem Köder 'nen Knochen, daß er's Maul hält,« rief ein Gentleman in Hemdeärmeln. »Wo hast Du Dein Quart Brantwein getrunken?« rief ein Zweiter; »Knote!« ein Dritter; »Bartputzer!« ein Vierter; »Werft ihn hinaus!«

ein Fünfter, während sich zahlreiche andere Stimmen zu dem wohlmeinenden Rathe vereinigten, daß sich Mr. Thomas Potter »wieder hinscheren möchte, wo er hergekommen wäre.« Mr. Thomas Potter hörte all' diese Stichelreden mit der vollkommensten Verachtung an, rückte, so oft eine Anspielung auf seine Persönlichkeit gemacht wurde, seinen Hut mit niedriger Krone noch etwas mehr auf das linke Ohr, stemmte die Arme in die Seite, und drückte dadurch möglichst melodramatisch Herausforderung und Trotzbietung aus.

Die Ouvertüre, zu welcher dieses Alles eine Adlibitum-Begleitung gebildet — war gespielt, das zweite Stück nahm seinen Anfang, und Mr. Thomas Potter durch Straflosigkeit noch dreister geworden — fuhr fort, sich auf eine höchst unerhörte und extravagante Weise zu benehmen. Zuerst ahmte er den Triller der Prima Donna nach, sodann zischte er das blaue Feuer aus, und stellte sich an, als ob er bei Erscheinung des Geistes vor Schrecken Krämpfe bekäme, und schließlich lieferte er nicht bloß mit hörbarer Stimme einen fortlaufenden Commentar zum Bühnen-Dialog, sondern weckte sogar Mr. Robert Smithers auf, der, als er den Freund lärmen hörte, und nur eine sehr unbestimmte Vorstellung davon hatte, wo er sich befände, oder was von ihm begehrt würde, um ein gutes Beispiel nachzuahmen, ein so schauderhaftes und endloses Geheul ertönen ließ, wie es nur jemals von einem Theater-Publikum gehört worden war. Es war zu viel. »Hinaus mit den Tumultuanten!« war das allgemeine Geschrei. Man vernahm ein Geräusch wie von scharrenden Füßen und wie wenn ein paar Leute

mit Heftigkeit gegen Täfelwerk geworfen werden, und ein hastiges Zwiegespräch: »Hinaus — Nein — Sie sollen — Ich will aber nicht — Geben Sie mir Ihre Karte, Sir — Sie sind ein Lump, Sir,« und so fort, worauf ein Beifallssturm die Billigung des Publikums bekundete, und Mr. Robert Smithers und Mr. Thomas Potter die Treppen hinunter und in die Straße hinaus mit so erstaunlicher Schnelligkeit flogen, daß sie gänzlich der Mühe überhoben waren, auch nur ein einziges Mal während der ganzen Procedur die Füße auf den Boden zu setzen.

Mr. Robert Smithers, der keineswegs zum Vogel-Geschlecht gehörte, und wenigstens bis zum nächsten Quartal-Tage Fliegens und Mitmachens genug gehabt hatte, begann, sobald er mit dem Freunde die Ecke der Milton-Straße erreicht hatte, sich in entfernten Anspielungen auf die Süßigkeiten des Schlafs zu ergehen, und darauf hinzudeuten, wie angemessen es sein dürfte, wenn er und Mr. Thomas Potter nach Islington zurückkehrten, und wenn sie den Versuch anstellten, mit ihren Hausschlüsseln die Schlüssellöcher zu finden. Mr. Thomas Potter war jedoch tapferen und entschiedenen Sinnes. Sie hatten ein Mal beschlossen, sich einen lustigen Abend zu machen, und der Beschluß mußte ausgeführt werden. Mr. Robert Smithers, der zu drei Theilen betäubt und zu einem betrunken war, willigte verzweiflungsvoll ein, und sie begaben sich daher in ein Weinhaus, um sich weitere Materialien zu einem lustigen Abende zu verschaffen, und fanden im selbigen eine hübsche Anzahl junger Damen, verschiedene alte Herren, und noch mehr trinkende und

schwatzende Miethkutscher und Cabriolet-Führer; und Mr. Thomas Potter, so wie Mr. Robert Smithers tranken kleine Gläser Brantwein und große Gläser Sodawasser, bis sie anfingen, von den Dingen im Allgemeinen, wie von jeglichem Dinge im Besondern nur sehr verwirrte Vorstellungen zu haben; und als sie sich selbst regalirt hatten, begannen sie alle anderen Leute zu tractiren, und das Ende der Vergnüglichkeit bestand in einem bunten Gemisch von Köpfen und Fersen, blauen Augen und blauen Uniformen, Straßenkoth und Gaslichtern, dicken Eichen-Thüren und einem Steinpflaster. Das Weitere von da an war eine »vollkommene Leere,« die Leere wurde am folgenden Morgen mit dem Wörtchen »Detentions-Haus« ausgefüllt, sowie das Detentionshaus mit den Herren Smithers und Potter und dem größeren Theile ihrer Gasthaus-Gesellschafter der vorigen Nacht, nebst einem verhältnißmäßig geringen Theile von Kleidungsstücken aller Art. Und auf der Polizei, zur Entrüstung der Richterbank und zum Erstaunen der Zuhörer, kam an den Tag, wie ein gewisser Robert Smithers, angestiftet von einem gewissen Thomas Potter und unter dem Beistande desselben, in mehreren Straßen und zu verschiedenen Zeiten fünf Männer, vier Knaben und drei Frauen geschlagen und zu Boden geworfen; wie sich besagter Thomas Potter verbrecherisch in den Besitz von fünf Thürklöpfern, zwei Klingel-Griffen und einem Frauenhute gesetzt; wie Robert Smithers, sein Freund, wenigstens für funfzig Pfund Flüche — das Stück zu fünf Schillingen gerechnet — ausgestoßen, ganze Straßen voll ruhiger Bürger durch fürchterliches Geschrei

und Feuerrufen erschreckt, fünf Polizeidienern die Uniformen verdorben und noch vieler anderer strafwürdiger Vergehen, zu zahlreich, um sie alle aufzählen zu können, sich schuldig gemacht habe. Und der Friedensrichter büßte nach einem angemessenen Vorhalt Mr. Thomas Potter und Mr. Robert Smithers jeden um fünf Schillinge wegen Trunkenheit, wie der vulgäre Ausdruck des Gesetzes lautet, und um die Kleinigkeit von vier und dreißig Pfunden wegen siebzehn bewiesener Angriffe auf Personen, à Stück fünf Schillinge, wobei es ihnen überlassen bleiben sollte, sich mit den Anklägern zu vergleichen.

Die Ankläger ließen mit sich reden, die Herren Potter und Smithers lebten indeß ein Quartal auf Credit so gut sie konnten, und haben es nie wieder unternommen, sich einen lustigen Abend zu machen, obwohl die Ankläger sich sehr bereit erklärten, unter denselben Bedingungen zwei Mal wöchentlich Angriffe auf ihre Personen zu erdulden.

Die Criminal-Gerichtshöfe.

Nie werden wir die aus banger Scheu und Ehrfurcht gemischten Empfindungen vergessen, mit welchen wir in unsern Schuljahren Newgate anzuschauen pflegten. Wie schrecklich uns seine alten dicken, drohenden Mauern und seine niedrigen eisenbeschlagenen Thüren erschienen — welche letztere aussahen, als wenn sie ausdrücklich gemacht wären, Menschen hinein und nie wieder herauszulassen. Dann die Ketten über der Schuldner-Thür, von denen wir uns dachten, sie wären Bequemlichkeits halber dort aufgehangen, um jeden Augenblick heruntergenommen und einem widerspänstigen Verbrecher angelegt werden zu können! Wie oft waren wir ganz verwundert, daß die Miethkutscher gegenüber Angesichts eines so grausenvollen Gebäudes ihren Scherz treiben und so nahe der Richtstätte trinken konnten.

Zur Zeit der Gerichtssitzungen liefen wir nicht selten hin, um einen Blick nach dem Prügel-Platze und dem finsteren Gebäude an der Seite des Hofes zu erhaschen, in welchem der Galgen errichtet wird, und an dessen Thür wir halb und halb ein Messing-Schild mit der Inschrift »Mr. Ketch« *) zu schauen erwar-

*) Jack Ketch, der Henker. Anm. d. Uebers.

teten; denn wir hatten keine Vorstellung, daß jener distinguirte Beamtete möglicherweise anderwärts wohnen könne. Die Zeit dieser kindischen Gedanken ist vergangen, und mit ihr gar manche andere Knaben-Vorstellung von nicht so düsterer Art; doch immer blieb uns noch von den ersten Eindrücken so viel zurück, daß wir bis zu dieser Stunde nicht ohne einen gewissen Schauder an Newgate vorübergehen können.

Welcher Londoner hätte nicht zur einen oder anderen Zeit einen flüchtigen Blick durch das Pförtchen geworfen, durch welches die Gefangenen eingelassen werden, und mit einem Gefühle unbeschreiblicher Neugier die wenigen zu unterscheidenden Gegenstände beschaut? Die dicke eisenbeschlagene und mit eisernen Spitzen versehene Thür ist eben niedrig genug, daß Du hinüberlehnen und einen finster aussehenden Mann mit einem breiträndigen Hute, gelbseidenen Tuche und Stulpenstiefeln, in einem braunen, die Mitte zwischen einem Sürtout und einem Jagd-Wammse haltenden Leibrocke, und mit einem ungeheuren Schlüssel in der linken Hand erkennen kannst. Vielleicht bist Du glücklich genug, gerade vorüber zu gehen, indem sie geöffnet wird, und dann erblickst Du gegenüber ein zweites Thor, das wahre Conterfei des ersten, und noch zwei oder drei Schließer, die wie Multiplicationen des erstgeschauten aussehen, und an einem Feuer sitzen, welches das weißgetünchte Gemach eben hinreichend erhellt, daß Du zu unterscheiden vermagst, was Du siehst. Wir hegen eine große Hochachtung vor Mrs. Fry *), aber

*) Eine Dame, die sich durch ihre Gefängniß-Besuche, um die Verbrecher zu bekehren, berühmt gemacht hat. Anm. d. Uebers.

sie hätte in der That mehr Romane schreiben sollen, als Mrs. Radcliffe *).

Vor ein paar Wochen schlenderten wir an der Old Bailey hinunter, als gerade diese Thür von dem diensthabenden Schließer geöffnet wurde. Wir dreheten uns natürlich rasch um, und sahen zwei Personen die Tritte heruntersteigen. Wir konnten uns nicht enthalten, still zu stehen und sie in das Auge zu fassen.

Die eine war eine ältliche Frau von anständigem Aeußeren, obwohl augenscheinlich arm; die andere ein Knabe von vierzehn bis funfzehn Jahren. Die Frau weinte bitterlich. Sie trug ein kleines Bündel in der Hand, und der Knabe folgte ihr in geringer Entfernung. Ihre kleine Geschichte lag am Tage. Der Knabe war ihr Sohn, dessen Wohlsein sie vielleicht ihr eigenes geopfert hatte, um dessen willen sie Elend und Armuth ohne Klage und Murren ertragen, hoffnungsvoll und geduldig der Zeit entgegensehend, wo er, der langjährige Zeuge ihrer Leiden und Kämpfe um ihn, etwas für seinen und der Mutter Unterhalt zu thun im Stande sein würde. Er war in schlechte Gesellschaft gerathen, durch Müssiggang zu Vergehungen geführt, und endlich wegen Diebstahls vor Gericht gestellt. Er hatte lange im Gefängniß gesessen, und war an diesem Morgen entlassen worden. Es war seine erste Uebertretung gewesen, und seine arme alte Mutter, die noch immer hoffte, ihn von seinen Verirrungen zurückzubringen, hatte ihn an der Kerkerthür erwartet,

*) Sie gefällt sich bekanntlich in Ausmalung schauerlicher Scenen.
Anm. d. Uebers.

um ihn durch inständige Bitten zur Rückkehr in ihr Haus und zur Ehrlichkeit zu bewegen.

Wir werden den Knaben nie vergessen; er stieg die Stufen mit verstockter Miene herunter, und schüttelte trotzig-großprahlerisch den Kopf. Sie gingen einige Schritte, und standen still. Die Frau legte flehentlichst ihre Hand auf seine Schulter, er hob aber nur grämlich und unwillig den Kopf empor. Es war ein köstlicher Morgen, und Alles sah frisch und fröhlich im glänzenden Sonnenscheine aus. Er schaute ein paar Augenblicke verwirrt umher — hatte er doch so lange nur die düsteren Kerkermauern gesehen. Der Contrast war groß; vielleicht machte der Mutter trübseliger Zustand einigen Eindruck auf das Gemüth des Sohns; vielleicht drängten unbestimmte Erinnerungen an die Zeit, wo er ein glückliches Kind und sie seine einzige Freundin und beste Gefährtin gewesen war, sich ihm auf — er brach in Thränen aus, bedeckte das Gesicht mit der Linken, legte rasch die Rechte in der Mutter Hand, und sie entfernten sich mit einander.

Neugier hat uns bisweilen in beide Gerichtshöfe der Old Bailey geführt. Nichts fällt dem, der sie zum ersten Male besucht, so sehr auf, als die ruhige Gleichgültigkeit, welche bei den Verhandlungen herrscht, deren jede sich wie eine bloße Geschäftssache anläßt. Man nimmt viel Förmlichkeit, aber kein Mitleid wahr, beträchtliches Interesse, aber keine Herzens-Theilnahme. Da sitzen die Richter, deren große Würde Jedermann bekannt ist, und worüber wir daher nichts zu sagen brauchen. Der Lord Mayor in der Mitte, im vollen Glanze seiner Amts-Gewänder und Insignien, sieht

hinter seinem ungeheuern Blumenstrauße so kühl aus, wie ein Lord Mayor nur aussehen kann. Die Sheriffs behaupten fast dieselbe kalte Würde, die der Lord Mayor zeigt, die Anwälde dünken sich selbst fast eben so wichtig, und die Zuschauer, die für ihre Zulassung bezahlt haben, blicken umher, als wenn das Schauspiel ausdrücklich zu ihrer Belustigung aufgeführt würde. Beobachtet die Herren vom Gerichtshofe, — wie Einige in den Zeitungen vertieft sind, Andere gleichgültig und flüsternd mit einander plaudern, und noch Andere ganz ruhig ein Stündchen verschlummern — und Ihr werdet kaum glauben können, daß über einen unglücklichen Anwesenden peinliches Halsgericht gehalten wird.

Wendet Eure Blicke nach der Angeklagten=Loge, und sogleich steht Euch die traurige Wirklichkeit vor Augen. Wie rastlos der Angeklagte in den letzten zehn Minuten beschäftigt gewesen ist, die vor ihm liegenden Blumen zu zerkrüllen; welch eine Blässe sein Antlitz überzieht, so oft ein neuer Zeuge erscheint, und wie er seine Stellung verändert und sich die feuchte Stirn abwischt beim Schlusse der Anklage=Verhandlungen, als wenn es ihm eine Erleichterung wäre, zu wissen, daß die Jury nunmehr das Schlimmste weiß!

Die Vertheidigungs=Verhandlungen sind gleichfalls geschlossen, der Richter resümirt, des Angeklagten Blicke hängen forschend an den Mienen der Geschwornen, wie ein Sterbender in den Mienen des Arztes vergeblich einen Hoffnungsstrahl sucht. Sie entfernen sich zur Berathung, und Ihr könnt des Unglücklichen Herz fast schlagen hören, während er mit verzweifelter Anstrengung gefaßt zu erscheinen den Rosmarien=Stengel zer=

beißt. Sie nehmen ihre Plätze wieder ein, und eine Todtenstille herrscht, während der Obmann das Verdict ausspricht — »Schuldig!« Ein Frauenzimmer auf der Gallerie stößt einen durchdringenden Schreckens-Schrei aus; der Verurtheilte wirft einen Blick hinauf und wird augenblicklich hinausgeführt. Der Gerichtsschreiber befiehlt einem Gerichtsdiener, »die Frau hinauszuschaffen,« und es beginnt eine neue Verhandlung, als wenn gar nichts vorgefallen wäre.

Es kann keinen größeren Contrast hierzu geben, als der ist, den der Neue Gerichtshof *) beständig darbietet, dessen Ernst durch die Verschmitztheit und Hartnäckigkeit jugendlicher Uebertreter häufig in einem nicht geringen Maße erschüttert wird. Ein dreizehnjähriger Knabe ist z. B. eines Taschendiebstahls wegen angeklagt, und des Vergehens so vollkommen als nur immer möglich überführt. Er ist zu seiner Vertheidigung aufgerufen, und begnügt sich mit ein wenig Declamation über die Geschwornen und sein Vaterland — beschuldigt sämmtliche Zeugen des Meineids, und giebt zu verstehen, daß die ganze Polizei eine Verschwörung gegen ihn angezettelt habe. Wie höchst wahrscheinlich dies nun auch sein mag, der Gerichtshof will es nicht glauben, und jetzt erfolgt ein Auftritt etwa wie der, den wir skizziren wollen.

»Hast Du Zeugen für Deine gute Aufführung, Knabe?«

»Ja, Mylord; draußen warten funfzehn Gentle-

---

*) Der Old-Bailey-Gerichtshof ist seit einigen Jahren in zwei Gerichtshöfe abgetheilt, den neuen und alten, welchem letzteren die wichtigeren Sachen vorbehalten sind. Anm. d. Uebers.

men, und haben gestern den ganzen Tag gewartet, was sie mir den Abend vor meinem Verhör zusagten.«

»Gerichtsdiener, fragen Sie nach den Zeugen.«

Ein Gerichtsdiener eilt sogleich hinaus, und ruft mit Stentor-Stimme, die immer schwächer und schwächer wird, je weiter er sich entfernt, die Zeugen auf. Nach fünf Minuten kehrt er sehr heiß und heiser zurück und meldet dem Gerichtshofe, was derselbe vollkommen vorher wußte — daß die fraglichen Zeugen nicht da seien. Der Knabe beginnt darauf das fürchterlichste Geheul, drückt die Knöchel in die Augenwinkel, und bemüht sich, wie das wahrhafte Conterfei gekränkter Unschuld auszusehen. Die Jury findet ihn sogleich schuldig, und er verdoppelt seine Anstrengungen, ein paar Thränen hervorzupressen. Der Gefängnißmeister erwiedert auf eine Frage von der Richterbank, daß sich der Angeklagte schon zwei Mal in seinem Gewahrsam befunden habe, was der Bube auf das Bestimmteste in Abrede stellt: »So wahr mir Gott helfe, Gentlemen, ich hab' in meinem Leben noch nicht gesessen — Mylord, wahrhaftig nicht; aber ich hab' einen Zwillingsbruder, der sich leider Gottes der Dieberei ergeben hat, und mir so ähnlich sieht, daß uns noch niemals ein Christenmensch hat unterscheiden können.«

Auch dieser Einwand verfehlt die gewünschte Wirkung, und der Knabe wird zu siebenjähriger Deportation verurtheilt. Da er es unmöglich findet, Mitleid zu erregen, so macht er seinen Gefühlen durch ein paar Flüche Luft, die eine nahe liegende Anspielung auf die »alten Perrücken« enthalten, und da er es verschmäht, sich die Mühe zu geben, aus der Zeugenloge hinauszu-

gehen, so wird er von zwei Schließern hinausgetragen, und wünscht sich dabei Glück, daß es ihm gelungen, aller Welt so viel Ungelegenheit und Verdruß als möglich gemacht zu haben.

Der Gaststuben-Redner.

Als wir vor ein paar Tagen nach Mittag umherschlenderten, begegnete es uns, daß wir Durst und das Bedürfniß einer kurzen Rast empfanden, und wir traten daher in ein altes, stilles, anständiges Gasthaus nicht weit von der City-Road-Straße ein, um uns an einem Glase Ale zu erquicken. Das Haus gehörte keineswegs zu den neumodischen vornehmen glänzenden Hôtels, sondern war ein bescheidenes Schenkhaus aus der alten Schule, mit einem kleinen altmodigen Schenkstübchen, und einem kleinen alten Wirthe, der mit seiner Frau und Tochter vom selbigen Muster comfortable in dem erwähnten Schenkstübchen — einem gemüthlichen kleinen Zimmer mit einem lustigen Feuer — hinter einem mächtigen Schirme saß. Das junge Frauenzimmer trat hervor, sobald wir unsre Wünsche zu erkennen gegeben.

»Wollen Sie nicht in die Gaststube hineintreten,

Sir?« fragte das junge Frauenzimmer mit der größesten Freundlichkeit.

»Thun Sie's doch ja, Sir,« riefen der kleine Wirth und die kleine Wirthin, jener an der einen, und diese an der andern Seite hinter dem Schirme hervorschauend und uns beäugelnd.

Wir warfen einen flüchtigen fragenden Blick umher, da wir nicht wußten, wo das Gastzimmer sich befand. Der kleine alte Wirth verstand ihn, kam dienstbeflissen aus dem Schenkstübchen heraus und führte uns in das empfohlene Gemach.

Es war ein altes düster aussehendes Zimmer mit eichener Täfelung, sand-bestreutem Fußboden und einem mächtigen Kamine. An den Wänden hingen drei oder vier alte kolorirte Kupferstiche in schwarzen Rahmen. Sie stellten sämmtlich Seetreffen vor; man sah auf ihnen Kriegsschiffe volle Lagen wechseln, andere in die Luft fliegen, noch andere entern, und im Vordergrunde eine schätzbare Sammlung von zerbrochenen, aus den Wellen hervorstehenden Masten und blauen Matrosen-Beinen. Von dem Mittelpunkt der Decke hing ein Gaslicht und eine Klingelschnur herunter, und an jeder Seite standen lange schmale Tische, und hinter diesen lange dichte Reihen jener altmodigen Stühle, wie man sie gewöhnlich in Gasthäusern dieser Art findet.

Am hintersten Tische, dicht am Kamine, saß ein starker Mann von etwa vierzig Jahren, dessen kurzes, straffes, schwarzes Haar dicht auf der breiten und hohen Stirn lag, und dessen Antlitz, nicht durch Wasser oder körperliche Anstrengung, ziemlich geröthet war. Er

rauchte mit an die Decke gehefteten Augen eine Cigarre, und hatte jenes zuversichtliche Orakel=Air, das ihn sogleich als den ersten Politiker, die Haupt=Autorität und den allgemeinen Anekdoten=Erzähler des Hauses bezeichnete. Er hatte offenbar so eben etwas sehr Gewichtiges vom Munde gegeben, denn die übrige Gesellschaft paffte schweigend, und saß wie im feierlichen Nachsinnen über den so eben besprochenen bedeutenden Gegenstand, wie überwältigt von dem, was sie vernommen, da.

An seiner rechten Seite saß ein ältlicher Mann mit weißem Kopfe und einem breiträndigen braunen Hute; und an seiner Linken ein spitznasiger Mann mit blondem Haare und in einem braunen, ihm fast bis an die Fersen hinunterreichenden Ueberrocke; und der Nachbar zur Linken wechselte damit ab, einen Zug aus seiner Pfeife zu thun, und dem Orakel einen bewundernden Blick zuzuwerfen.

»Höchst merkwürdig!« hub der Blonde nach einer Pause von fünf Minuten an; und die ganze Gesellschaft murmelte Beifall.

»Gar nicht — ganz und gar nicht merkwürdig,« sagte der Mann mit dem rothen Gesicht, plötzlich aus seinem Träumen erwachend und sich zu dem Blonden wendend. »Warum sollte es merkwürdig sein? — Warum ist's merkwürdig? Beweist es, daß es merkwürdig ist.«

»O, wenn Ihr da hinaus wollt,« sagte der Blonde.

»Da hinaus wollt!« rief der Andere aus; »wir müssen da hinaus. Wir stehen in dieser unserer Zeit auf einer steilen Anhöhe geistiger Helligkeit, und nicht

im dunkeln Winkel der Geistes-Armuth und Finsterniß. Beweise — das ist's, was ich fordre in dieser unsrer fortschreitenden Zeit — Beweise, nicht Behauptungen. Jedweder, der mich kennt, weiß auch die Beschaffenheit und Wirkung meiner Bemerkungen zu würdigen, die ich vortrug, als es in Beobachtung und Erwägung der Old-Street-Vorstadts-Repräsentanten-Entdeckungs-Gesellschaft stand, einen Candidaten für Dings — wie heißt doch das Nest — in Cornwall zu rekommandiren. ‚Mr. Snoben (sagte Mr. Wilson) ist eine fügliche und geeignete Person, den Burgflecken im Parlament zu vertreten.‘ — ‚Beweist es,‘ sagt' ich. ‚Er ist ein Reform-Freund,‘ sagte Mr. Wilson. ‚Beweist es,‘ sagt' ich. ‚Er ist Abolitionist der Nationalschuld, unbeugsamer Widersacher der Pensionen, unerschütterlicher Fürsprecher der Sklaven, unbestechlicher Widersacher der Sinecuren und Parlamentsdauer, fordert Verminderung der Steuerlast und will nichts vermehrt wissen, als die Rechte des Volks,‘ sagte Mr. Wilson. ‚Beweist es,‘ sagt' ich. ‚Seine Handlungen beweisen es,‘ sagt' er. ‚Beweist sie,‘ sagt' ich. Und er konnte sie nicht beweisen,« fuhr der Redner triumphirend umherblickend fort, »und der Burgflecken wählte Snoben nicht; und wenn Ihr dies mein Principium in seiner ganzen Ausdehnung befolgt, so werdet Ihr weder Schulden, noch Pensionen, noch Sinecuren, noch Sklaven — werdet Ihr mit Einem Worte nichts mehr haben. Und dann steht Ihr auf einer Höhe geistiger Fortschritte, habt den Gipfel der Volksblüthe und Prosperität erklommen, könnt den Nationen der Erde Trotz bieten, und Euch selbst im stolzen Selbst-

bewußtsein der Weisheit und Superiorität aufrichten und erheben. Das ist meine Disputir=Weise und mein Sagen — ist immer mein Debattiren und Sagen gewesen — und wenn ich Morgen Mitglied des Hauses der Gemeinen wäre, so würd' ich sie damit in ihren Schuhen beben machen.«

Und bei diesen Worten schlug er, seiner Rede Nachdruck zu geben, mit geballter Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzten, und begann wieder zu rauchen wie eine Braupfanne.

»Ich muß sagen,« hub der Spitznasige sehr langsam und mit sehr sanfter Stimme an, »und habe es immer gesagt, daß von allen den Herren, die ich hier zu sehen das Vergnügen habe, keiner ist, den ich so gern reden höre, als Mr. Rogers, und dessen Umgang so belehrend wäre.«

»Belehrender Umgang!« sagte Mr. Rogers; denn dies war der Name des Mannes mit dem rothen Gesichte. »Gott verdamm' mich, belehrender Umgang ist das rechte Wort, und 's ist so ganz recht, denn ich hab' Euch Alle in mehr als einem Stücke belehrt und weitergebracht. Als ich in dies Kirchspiel 'reinzog und vor zehn Jahren zuerst dies Gasthaus besuchte, war hier meines Wissens nicht Einer zu finden, der es gewußt hätte, daß er ein Sklav war, und jetzt wißt Ihr's Alle und seid ergrimmt darüber: Schreibt das auf meinen Grabstein, und ich bin zufrieden.«

»Was das betrifft,« nahm ein kleiner pausbäckiger Gewürzkrämer das Wort, so steht's Euch natürlich frei, auf Euren Grabstein malen zu lassen, was Ihr bezahlen mögt, und was Euch und Eure eigenen Sachen

betrifft; aber wenn Ihr herkommt und sprecht von Sklaven und was der Narrethei mehr ist, so behaltet das ja für Euch selber, denn ich habe keine Lust nicht, mir einen und alle Abend solche Worte an den Kopf werfen zu lassen.«

»Ihr seid ein Sklav,« sagte Rogers, »und zwar der erbarmungswürdigste aller Sklaven.«

»Sehr schlimm für mich, wenn's so ist,« unterbrach ihn der Gewürzkrämer, »denn, was hab' ich dann von den zwanzig Millionen, die für die Emancipation bezahlt sind?«

»Ein freiwilliger Sklav,« fuhr Rogers fort, dessen Gesicht sich durch Beredsamkeit und Widerspruch immer höher röthete, »der das theuerste Geburtsrecht seiner Kinder wegwirft — der den geheiligten Freiheitsruf unbeachtet überhört — den Ruf der Freiheit, die flehentlich vor Euch steht, an die innigsten Gefühle Eures Herzens sich wendet, und auf Eure hülflosen Kinder — doch vergeblich — hinweist.«

»Beweist es,« sagte der Gewürzkrämer.

»Beweist es,« wiederholte Rogers höhnisch. »Wie! Wir seufzten unter dem Joch einer übermüthigen, herrischen, selbstsüchtigen Oligarchie; erliegen, niedergetreten und mißhandelt, unter der Herrschaft grausamer Gesetze; werden gedrängt von Tyrannei und Unterdrückung auf jeder Seite, an allen Ecken und Orten, rechts, links, überall, und — — beweist es, beweist es!«

Er hielt plötzlich inne, warf melodramatisch-höhnische Blicke umher, und begrub sein Gesicht und seine Entrüstung in seiner Bierkanne.

»Ja, ganz recht, Mr. Rogers,« nahm ein vierschrötiger Trödler mit weiter und langer Weste, der den begeisterten Redner, das große Licht, mit unverwandten Blicken angestaunt hatte, das Wort. »Ganz recht,« sagte der Trödler seufzend, »'s ist so ganz recht.«

»Natürlich, natürlich,« pflichteten mehrere Mitglieder der Gesellschaft bei, die fast eben so viel von der Sache verstanden, als der Trödler selbst.

»Laßt Euch nicht mit ihm ein, Tommy,« sagte der Trödler mit gutmeinender Rathgeber=Miene zum kleinen Gewürzkrämer; »er weiß, was die Glocke geschlagen hat, ohne auf das Zifferblatt zu sehen. Ihr kommt nimmermehr gegen ihn an, Tommy.«

»Was ist ein Engländer?« fuhr Rogers in lebhafter Entrüstung fort. »Ein Knecht, ein Fußschemel für jeden beliebigen Unterdrücker. Was ist Freiheit? Nicht ein stehendes Heer. Was ist ein stehendes Heer? Nicht Freiheit. Was ist allgemeines Wohlbefinden? Nicht allgemeines Elend. Ist die Fenstersteuer Freiheit? Nein! Sind die Lords das Volk? Nein!«

Und Rogers Munde entschossen immer flammendere Redeblitze, er drückte den Hut ingrimmig auf den Kopf, stürzte hinaus, schlug die Thür hinter sich zu, und in den Ohren seiner Zuhörer summten noch lange die Wörtchen: »tyrannisch — blutdürstig — aussaugerisch« u. s. w. nach.

»Ein wundervoller Mann!« nahm endlich der Spitznasige das Wort.

»Ein glänzender Redner!« sagte der Trödler.

»Mächtige Redegaben!« sagten Alle, mit Ausnahme des Gewürzkrämers, und schüttelten dabei weise und vielsagend die Köpfe, entfernten sich Einer nach dem Andern, und ließen uns in der Gaststube allein.

Wir blieben sinnend noch ein Weilchen sitzen. Diese Gentlemen mit rothen Gesichtern sind ein zahlreiches Geschlecht, und es giebt keine Gaststube, kein Clubzimmer, keinen Wohlthätigkeitsvereins-Saal, keine unbedeutende Gesellschaft irgend einer Art, ohne einen solchen. Sie sind schwachköpfige Tölpel, und richten nicht wenig Unheil an. Wir haben hier einen von ihnen gezeichnet, damit man die Andern darin erkenne, und in dieser Absicht die vorstehende Skizze geschrieben.

Inhalt des dritten Theils.

Seite.

Das Duell zu Groß-Wingleburg 1
Die Omnibusse 26
Mrs. Joseph Porter 33
Eine Dampf-Fahrt 49
Empfindsamkeit 84
Die Straßen am Morgen 103
Die Straßen bei Abend 112
Mr. Thomas Porter und Mr. Robert Smithers . . 121
Die Criminal-Gerichtshöfe 131
Der Gaststuben-Redner 138

Inhalt des dritten Theils.

	Seite.
Das Duell zu Groß-Wingleburn	1
Die Omnibusse	26
Mrs. Joseph Porter	33
Eine Dampf-Fahrt	49
Empfindsamkeit	84
Die Straßen am Morgen	103
Die Straßen bei Abend	112
Mr. Thomas Porter und Mr. Robert Smithers	121
Die Criminal-Gerichtshöfe	131
Der Gaststuben-Redner	138

Inhalt des dritten Theils.

Seite.

Das Duell zu Groß-Wingleburn 1
Die Omnibusse 26
Mrs. Joseph Porter 33
Eine Dampf-Fahrt 49
Empfindsamkeit 84
Die Straßen am Morgen 103
Die Straßen bei Abend 112
Mr. Thomas Porter und Mr. Robert Smithers . . 121
Die Criminal-Gerichtshöfe 131
Der Gaststuben-Redner 138

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Roberts, H. / Cruikshank, George,

Londoner Skizzen

Bd.: 3

Leipzig 1839

P.o.angl. 578 v-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753118-5